Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

# REPÚBLICA ARGENTINA

DIVISIÓN POLÍTICA

## Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto

GUERRA EUROPEA

**Expediente** ..... **Año** 1940.

ANEXO A LA NOTA N° 252 DE LA EMBAJADA ARGENTINA EN BERLIN DE 3 DE ABRIL DE 1940, ARCHIVADA EN EL TOMO II DEL EXPEDIENTE 161

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Anexo a la nota Nº 252/939.
del 3 de abril de 1939

EMBAJADA DE LA REPUBLICA ARGENTINA

Embajada Argentina
Tiergartenstr. 9a
BERLIN

Auswärtiges Amt

1940 Nr. 3

# Polnische Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges

Erste Folge

Berlin 1940
GEDRUCKT IM DEUTSCHEN VERLAG, BERLIN

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Auswärtiges Amt

1940 Nr. 3

# Polnische Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges

Erste Folge

Berlin 1940

GEDRUCKT IM DEUTSCHEN VERLAG

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## Vorbemerkung

Nach der Besetzung von Warschau sind wichtige Teile der Archive des früheren Polnischen Außenministeriums in deutsche Hand gefallen. Das Auswärtige Amt hat mit der Durchsicht der umfangreichen Aktenstücke begonnen und wird sie, soweit sie für die Vorgeschichte des Krieges von Bedeutung oder sonst von allgemeinem Interesse sind, fortlaufend veröffentlichen. Die erste Folge dieser Dokumente wird in Faksimiledruck mit deutscher Übersetzung hiermit der Öffentlichkeit übergeben. Die Dokumente sprechen für sich selbst und bedürfen keines Kommentars.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## Inhaltsübersicht


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1. | Telegramm des Britischen Botschafters in Warschau, Sir Howard Kennard, nach London vom 2. April 1935 . . . . . | 4 |
| 2. | Schreiben des Polnischen Generalstabes (Abteilung II) in Warschau an das Ministerium des Auswärtigen in Warschau . . . . . | 5 |
| 3. | Schreiben des Wojewoden Dr. Grażyński in Kattowitz an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 2. November 1938 . . . . . | 7 |
| 4. | Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Graf Jerzy Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 21. November 1938 . | 8 |
| 5. | Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 17. Dezember 1938 . . . . | 10 |
| 6. | Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Graf Jerzy Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 12. Januar 1939 . . | 15 |
| 7. | Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Graf Jerzy Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 16. Januar 1939 . . | 17 |
| 8. | Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 1. Februar 1939 . . . . . | 19 |
| 9. | Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom . Februar 1939 . . . . . | 23 |
| 10. | Bericht des Polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 9. März 1939 . . . | 25 |
| 11. | Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939 . . . . . | 28 |
| 12. | Bericht des Polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939 . . . | 30 |
| 13. | Bericht des Polnischen Gesandten in Stockholm, G. Potworowski, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 15. April 1939 . . . . . | 33 |
| 14. | Bericht des Polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 26. April 1939 . . . | 35 |
| 15. | Aufzeichnung des Polnischen Handelsrats Jan Wszelaki über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedy, vom 16. Juni 1939 . . . . . | 39 |
| 16. | Erlaß des Polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Warschau an die Polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939 . | 40 |

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I N. 805

Ambassador Kennard
do Londyna dn.2.4.35

Following from Mr. Eden.

I had an interview this afternoon with Marshal Pilsudski. Conversation was not carried on easily because a great part of the Marshal's remarks, all of which were spoken in French, were unintelligable either to myself or to the two Polish Mins. who were present. A considerable portion of his remarks consisted of reminiscences during which he asked of my war experiences and paid tribute to British Army in the War.

Main political theme, so far as it could be disentangled, was that he had his pact with Germany & Russia, that latter country's policy was always very difficult to fathom, that other nations often misunderstood it & that Mr. Lloyd George in particular was a crowning example of these errors of judgement. As an instance of this, he referred to Mr. L-G s support of Denikin. The Marshal had always known that Denikin never had a chance but Mr.L-G. had sadly miscalculated the situation. The Marshal appeared to wish that Britain should occupy herself with her colonies & not follow L-G's bad example. What, for instance, he asked, was the political situation in Jamaica? I retorted that if Europe were only as little important as Jamaica we should not have to worry. I asked Marshal whether it was his judgement that there was no alternative between isolation for Britain ..... Marshal replied that in his opinion there was none. I told him for our part we wished for nothing better than to leave Europe to her own troubles, but that our experience was that those troubles had an unhappy

knack

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina

knack of involving our onw country. The Marshal did not dissent.

I had impression of a man now very feeble physically, who, despite his ..... In any event he was not to be drawn into discussion of current international politics. So far as he seems to have visualized his own country's position in present conditions, it is..... country which clings to its pacts with each of its great neighbours and refuses to resort to a move from its position or to face any events which might compel it to revise attitude which it has taken up.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 1. Telegramm des Britischen Botschafters in Warschau Sir Howard Kennard nach London vom 2. April 1935*)

**Deutsche Übersetzung des vorstehenden Faksimile.**

Folgendes von Mr. Eden:

Ich hatte heute nachmittag eine Unterredung mit Marschall Pilsudski. Die Unterhaltung war nicht leicht zu führen, weil ein großer Teil der Bemerkungen des Marschalls, die er alle auf französisch machte, weder für mich noch für die beiden mit anwesenden Polnischen Minister verständlich war. Ein beträchtlicher Teil seiner Bemerkungen bestand aus Erinnerungen, wobei er sich nach meinen Kriegserlebnissen erkundigte und der britischen Armee im Kriege Anerkennung zollte.

Das politische Hauptthema, soweit es sich herausschälen ließ, war, daß er seinen Pakt mit Deutschland und Rußland habe, daß die Politik des letzteren Landes immer sehr schwer zu durchschauen sei, daß andere Nationen sie oft mißverstünden, und daß Mr. Lloyd George im besonderen ein Schulbeispiel solcher irriger Beurteilungen sei. Als Beleg hierfür bezog er sich auf die von Lloyd George an Denikin gewährte Unterstützung. Er, der Marschall, habe immer gewußt, daß Denikin niemals eine Aussicht auf Erfolg gehabt habe, aber Mr. Lloyd George habe die Lage in trauriger Weise falsch eingeschätzt. Der Marschall schien zu wünschen, daß sich Großbritannien mit seinen Kolonien beschäftigen solle, statt das schlechte Beispiel von Lloyd George nachzuahmen. Wie zum Beispiel, so fragte er, ist die politische Lage in Jamaica? Ich entgegnete, daß, wenn Europa nur so wenig Bedeutung hätte wie Jamaica, wir keine Sorgen zu haben brauchten. Ich frug den Marschall, ob er der Auffassung sei, daß es für Großbritannien keine Alternative zwischen Isolierung . . . . . gäbe. Der Marschall antwortete, daß seiner Meinung nach eine solche Alternative nicht bestehe. Ich sagte ihm meinerseits, daß wir nichts lieber wünschten, als Europa seinen eigenen Schwierigkeiten zu überlassen; wir hätten aber die Erfahrung gemacht, daß diese Schwierigkeiten die unangenehme Eigenschaft hätten, unser eigenes Land hineinzuziehen. Der Marschall widersprach nicht.

Ich hatte den Eindruck eines jetzt physisch sehr geschwächten Mannes, der trotz seiner . . . . . In jedem Falle ließ er sich nicht in eine Erörterung der politischen Tagesfragen verwickeln. So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfaßt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Pakten mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Änderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.

*) Das vorstehend in Faksimile wiedergegebene Schriftstück wurde unter den polnischen Akten aufgefunden. Offenbar handelt es sich um ein Telegramm des britischen Botschafters in Warschau an das Foreign Office in London.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores
Comercio Internacional y Culto
Argentina

I.Nr.902

SZTAB GŁÓWNY
ODDZIAŁ II

L. 17731/II.3.O.

TEL. WEWN

Warszawa, dn. 8 VIII 1938 r.

Ocena sytuacji międzynarodowej z terenu Portugalii.

**TAJNE**

P.II. Pf. 1/6/38
10/VIII

MINISTERSTWO SPRAW ZAGRANICZNYCH
Departament Polityczny

w miejscu.

Przesyłam Panu Dyrektorowi odpis pisma naszego attaché wojsk. w Lizbonie do wiadomości i proszę o nadesłanie swoich spostrzeżeń co do wyrażonych w raporcie poglądów oficerów zagranicznych.

1 zał.

SZEF WYDZIAŁU IV ODDZ. II SZT. G.

BANACH
Ppłk. dypl.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

# OCENA SYTUACII MIEDZYNARODOWEJ

## Z TERENU PORTUGALSKIEGO.

Działająca na terenie Portugalii Wojskowa Misja Angielska zajmuje się w tej chwili precyzowaniem ogólnych linij współpracy wojskowej angielsko-portugalskiej.

Admirał Wodehouse uzgodnił postulaty angielskie z kołami sztabów Armii i Marynarki Portugalskiej,wszystkie jednak przedstawione projekty są sabotowane przez Rząd i Ministerstwo Wojny:Misja nie otrzymuje na nie odpowiedzi.

Admirał Wodehouse konferował na ten temat z Ambasadorem Angielskim Selby,który zalecał spokój i wstrzemięźliwość.W rezultacie adm.Wodehouse przesłał rapert wprost do Londynu,ekreślając go w ten sposób:"Zapytałem w Londynie,czy mam już przystawić im pistolet do głowy,czy jeszcze poczekać.W każdym razie zabiorę się teraz do nich ostrzej".

Generał Portugalski Peixoto e Cunha przeprowadzający akcję reformy personalnej w Armii,jako mąż zaufania Salazara, oświadczył mi,że:

- Jedyną przyszłość Portugalii widzi w oparciu jej o sojusz z Anglją,

- niezależnie od wyniku wypadków hiszpańskich,Hiszpanja stanowi stałą groźbę dla Portugalii.Osłabienie Hiszpanii nawet przez oderwanie od niej Katalonii byłoby b.dobrze widziane w Portugalii.

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



Ppłk.Chamberlaine - członek Wojskowej Misii Angielskiej, mówiąc o niebezpieczeństwie wojny europejskiej wyraził się w sposób następujący:"Zdajemy sobie dokładnie sprawę z bluffu Niemiec i Włoch.Osobiście jestem zdania jak i młode koła naszego Sztabu,że powinniśmy wojnę zacząć my i już teraz". Motywował to brakiem u Niemców możliwości zaskoczenia nowym sprzętem,niegotowością Armii,której brak jest zwłaszcza odpowiednich kadr,małą wartością starego sprzętu letniczego i pancernego i niewystarczającym wyposażeniem,bądź w ulepszony, bądź w nowy,stanem ekonomicznym i moralnym kraju/możliwość upadku regime'u/.Brak im rud,ropy,kauczuku i żywności.Ewentualny sojusznik - Włochy jest jeszcze w gorszym położeniu,gdyż nie dysponuje zupełnie surowcami.Twierdzi on,że przy dzisiejszym stanie rzeczy wojny w przyszłości nie da się uniknąć.Lepiej jest zacząć ją teraz kiedy groza tej wojny może mieć mniejsze natężenie.W tej chwili Anglja może liczyć na ścisłą współpracę z Ameryką.

Postawiłem pytanie Chamberlaine'owi,czy w takim razie Anglja ma zamiar wprowadzić obowiązkową służbę wojskową.Odpowiedział mi na to,że nie,gdyż za najodpowiedniejszą formę pomocy angielskiej uznano:

- Udział Marynarki i Letnictwa,oraz broni panc.
- " ekonomii i przemysłu.

Oczywiście,że rozwój wypadków wojennych może formę tej pomocy rozszerzyć do powszechnej mobilizacii.

Płk.Daly z Wojskowej Misii Angielskiej jest nastawiony optymistycznie odnośnie oczekiwanych wyników pracy Misii. Dał on mi do zrozumienia,że Anglja użyje środków gwarantujących powodzenie.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



W tej chwili już pokrzyżowane w dużym stopniu sprzedaż wojskowego sprzętu niemieckiego na tut. terenie. Co do możliwości dalszych dostaw sprzętu niemieckiego, można je oceniać bardzo sceptycznie. Zaznaczył przytem, że ostatnie doświadczeni ze sprzętem niemieckim w Bułgarii okazały się ujemne.

Płk. Daly zaznaczył mi, że w ostatnich czasach pewną ilość broni sprzedali Niemcy do Czerwonej Hiszpanii.

O możliwościach angielskich wyrażał się w sposób podobny jak Chamberlayne, podkreślając w b. silny sposób już dzisiaj osiągnięte wyniki współpracy Anglii ze Stanami Zjednoczonemi. Odnośnie obowiązkowej służby wojskowej zaznaczył, że przez przysposobienie wojskowe, naukę strzelania i przygotowanie silnych kadr ochotniczych dla obrony plt., służby transportowej i sanitarnej, Anglja przygotowuje sobie możność b. szerokiego rozwinięcia Armii Metropolii. Anglja organizuje i przygotowuje na wielką skalę rezerwy strategiczne w kolonjach zwłaszcza w Indjach. Od dwu lat przygotowuje i szkoli kadry sztabów dla prowadzenia przyszłej wojny: przez:

- Centra Wyższych Studjów Wojennych dla przygotowania kierowniczych czynników politycznych, administracyjnych i wojskowych ,

- Imperial Military College dla przygotowania tych samych elementów na niższym szczeblu,

- zdublowanie ilości przygotowywanych oficerów Szt. Gen. na kursach rocznych dla obsadzenia sztabów do dywizji włącznie, a na kursach dwuletnich dla wyższych sztabów.

W-ten sposób Anglja obejmuje organizację i przygotowanie całego Imperjum do przyszłego konfliktu.

Komandor Gade / Morski Attache Stanów Zjednoczonych ze swej strony oświadczył mi: "Ideowo idziemy absolutnie z demokracjami. W tej chwili studjowane w Ameryce

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



sposób szybkiej pomocy dla Anglii i Francii,przychodząc do przekonania,że pierwszy fragment tej pomocy wyrazi się nie jak podczas Wielkiej Wojny,kiedy dopiero po upływie jednego roku pierwsi żołnierze amerykańscy weszli do akcij,lecz w przesłaniu 1000 samolotów w ciągu 7-10 dni po rozpoczęciu wojny.

Ponadto kmdr.Gade zwrócił mi uwagę na niedopuszczalne metody penetracii niemieckiej na Amerykę Południową na co Stany Zjednoczone nie mogą się zgodzić.

/ Komandor Gade jest człowiekiem zaufania i osobistym przyjacielem Roosevelt´a.Posiada b.duże stosunki w Belgii,ciesząc się przyjaźnią Króla Belgijskiego.Odnosi się b.nieprzychylnie do Niemców.Dysponuje b.dużym majątkiem osobistym.' /

Tak z rozmowy z Chamberlayne´em,Daly jak i Gade wyczuwam spokojną pewność co do ścisłej współpracy na wypadek konfliktu.

Przeprowadziłem kilka rozmów z tut.Włochami.Wykazują oni b.duże zdenerwowanie,zainteresowanie naszym stanowiskiem w przyszłym konflikcie,a przyparci do muru powołują się na czynniki zagrożenia ludzkości i kultury w przyszłej wojnie,czego należy za wszelką cenę uniknąć.

W czasie pobytu tutaj eskadry francuskiej komandor dypl.Darrieux - zastępca szefa sztabu Eskadry Atlantyku,uważany za przyszłą gwiazdę Marynarki Francuskiej,znany mi już z poprzedniej wizyty w Lizbonie jako d-ca dyonu kontr-torpedowców zaprosił mnie osobiście na statek admiralski oraz na zwiedzenie lotniskowca "Bearn".Z kpt.Stefanowiczem byliśmy tam w towarzystwie ministra francuskiego jedynemi cudzoziemcami."Bearn stał na środku rzeki Tejo oddalony od wszelkiej penetracii.

W czasie rozmowy kmdr.Darrieux dosyć spokojnie traktował możliwość przyszłego konfliktu.Zwłaszcza podkreślił mi, że koła i prasa prawicowe francuskie niepotrzebnie straszą i

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



oceniają sytuację niewłaściwie. Za największy błąd uważa on pacyfizm demokracyj, który nie pozwala zacząć wojnę pierwszemu. W ten sposób oddaje się w ręce przeciwnika najpoważniejszy atut - zaskoczenie. Następuje jednak już ewolucja tego poglądu. Przewiduje on możność dojścia do porozumienia z Włochami.

Reasumując, podkreślam spokój i jedność poglądów przedstawicieli Anglii, Francii i Stanów Zjednoczonych.-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 2. Schreiben des Polnischen Generalstabes (Abteilung II) in Warschau an das Ministerium des Auswärtigen in Warschau

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Generalstab Abteilung II**

L. 17731/II. S. O.

Warschau, den 8 VIII. 1938

**Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen**

Geheim!

Ministerium des Auswärtigen
Politisches Departement

hier

Ich übersende dem Herrn Direktor eine Abschrift des Berichts unseres Militärattachés in Lissabon zur Kenntnisnahme und bitte um eine Weisung für mein Verhalten zu den in dem Bericht dargelegten Ansichten der ausländischen Offiziere.

1 Anlage

Der Chef der Sektion IV der Abteilung II des Generalstabs
**Banach**, Dipl.-Oberstleutnant

### Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen

Die in Portugal tätige englische Militärmission beschäftigt sich im Augenblick damit, die militärische Zusammenarbeit zwischen Portugal und England in ihren allgemeinen Linien festzulegen.

Admiral Wodehouse machte mit den Stäben der Armee und Marine von Portugal die englischen Forderungen aus, alle Projekte wurden aber seitens der Regierung und des Kriegsministeriums sabotiert; die Mission erhielt auf sie nicht einmal eine Antwort.

Hierüber konferierte Admiral Wodehouse mit dem englischen Botschafter Selby, der ihm Ruhe und Zurückhaltung anbefahl. Schließlich schickte Admiral Wodehouse einen Bericht direkt nach London, über den er folgendes sagte: „Ich fragte in London, ob ich ihnen schon die Pistole auf die Brust setzen oder noch warten sollte. Auf jeden Fall trete ich jetzt ihnen gegenüber schärfer auf."

Der portugiesische General Peixote e Cunha, der als Vertrauensmann von Salazar die Personalreform in der Armee durchführt, erklärte mir, daß:

Portugal seine Zukunft nur in der Unterstützung durch das Bündnis mit England sieht;

Spanien, unabhängig von dem Ausgang der spanischen Ereignisse, für Portugal eine ständige Drohung darstellt. Eine Schwächung Spaniens, selbst durch Losreißung von Catalonien, würde man in Portugal gerne sehen.

Oberstleutnant Chamberlain, ein Mitglied der englischen Militärmission, sprach von der Gefahr eines europäischen Krieges und äußerte sich folgendermaßen: „Wir sind uns über den Bluff von Deutschland und Italien vollkommen im klaren. Ebenso wie die jüngeren Herren unseres Stabes bin ich auch persönlich der Meinung, daß wir mit dem Kriege anfangen sollten, und zwar gleich." Er motivierte das damit, daß Deutschland nicht durch neues Kriegsmaterial überraschend wirken könne, daß die Armee unvorbereitet sei, denn es mangele ihr vor allem an entsprechenden Kaders, das alte Flugzeug- und Panzermaterial sei wenig wert und mit verbesserten bzw. neuen Einheiten nur ungenügend ausgerüstet, außerdem führte er die wirtschaftliche und moralische Lage des Landes an (Möglichkeit eines Sturzes des Regimes). Es mangele Deutschland an Erz, Oel, Kautschuk und Lebensmitteln. Der eventuelle Bundesgenosse Italien sei in einer noch schlechteren Lage, da er überhaupt nicht über Rohstoffe verfügt. Er erklärte, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen ein Krieg in Zukunft nicht werde vermeiden lassen. Es sei besser, schon jetzt anzufangen, wo der bevorstehende Krieg weniger Gefahren birgt. Augenblicklich kann England auf eine enge Zusammenarbeit mit Amerika rechnen.

Ich stellte Chamberlain die Frage, ob England in diesem Falle beabsichtige, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Er antwortete mir darauf, daß dem nicht so sei, denn man halte folgende Form englischer Hilfe für die am meisten zweckentsprechende:

die Teilnahme der Marine und Luftflotte sowie der Panzerwaffe;

die Teilnahme der Wirtschaft und Industrie.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Natürlich kann sich die Form dieser Hilfe im Verlauf der Kriegsereignisse noch bis zu einer allgemeinen Mobilisation ausweiten.

Oberst Daly von der englischen Militärmission ist bezüglich der voraussichtlich zu erwartenden Ergebnisse der Arbeit der Mission optimistisch. Er gab mir zu verstehen, daß England Mittel anwende, die einen Erfolg garantieren.

Augenblicklich wird schon der Verkauf von deutschem Kriegsmaterial hier in großem Maße durchkreuzt. Man kann die Möglichkeiten, daß noch mehr deutsches Kriegsmaterial gekauft wird, sehr skeptisch beurteilen. Er bemerkte dabei, daß die letzten Erfahrungen mit deutschem Kriegsmaterial in Rumänien ungünstig gewesen seien.

Oberst Daly sagte mir, daß Deutschland in der letzten Zeit eine gewisse Anzahl von Waffen an Rotspanien verkauft habe.

Ueber die englischen Möglichkeiten sprach er sich ähnlich wie Chamberlain aus, er unterstrich sehr nachdrücklich die schon jetzt erreichten Ergebnisse der Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten. Ueber die allgemeine Wehrpflicht sagte er, daß England durch eine militärische Vorbereitung, Schießausbildung und Formung starker Freiwilligen-Verbände für die Verteidigung gegen Luftangriffe, durch Transport- und Sanitätsdienst sich die Voraussetzungen zu einer sehr großen Erweiterung seiner Armee schaffe. In großem Stile organisiert England strategische Reserven in seinen Kolonien, vor allem in Indien, und bildet diese dort aus. Seit zwei Jahren werden auch Schulen für die Stäbe der Kaders zur Führung des künftigen Krieges vorbereitet:

die Zentrale der höheren Militärstudien für die Vorbereitung der leitenden politischen, administrativen und militärischen Stellen,

das Imperial Military College zur Vorbereitung für die entsprechenden Posten in den unteren Stellen,

Verdoppelung der Anzahl der vorbereiteten Generalstabsoffiziere auf Jahreskursen für die Besetzung der Stäbe bis zur Division einschließlich und auf Zweijahreskursen für die höheren Stäbe.

Auf diese Weise erhält England für das ganze Empire eine Organisation und Vorbereitung für den künftigen Konflikt.

Der Kommandeur Gade, der amerikanische Marineattaché, sagte mir seinerzeit: „Den Ideen nach stehen wir vollkommen auf Seite der Demokratien. Augenblicklich studiert man in Amerika die Möglichkeiten für eine schnelle Hilfeleistung für England und Frankreich; man ist zur Ueberzeugung gekommen, daß die Hilfe nicht wie im Weltkriege erst nach einem Jahr einsetzen soll, als die ersten amerikanischen Soldaten aktiv eingriffen, sondern im Laufe von 7 bis 10 Tagen nach dem Beginn des Krieges sollen 1000 Flugzeuge geschickt werden."

Außerdem machte mich Kommandeur Gade auf die unzulässigen Methoden der deutschen Penetration in Südamerika aufmerksam, mit der die Vereinigten Staaten sich nicht einverstanden erklären können.

Der Kommandeur Gade ist ein Vertrauensmann und ein persönlicher Freund von Roosevelt. Er besitzt sehr enge Beziehungen nach Belgien und erfreut sich der Freundschaft des belgischen Königs. Deutschland steht er sehr unfreundlich gegenüber. Persönlich ist er sehr reich

Aus den Unterredungen mit Chamberlain, Daly und Gade fühlte ich die stille Gewißheit enger Zusammenarbeit im Falle eines Konfliktes heraus.

Ich unterhielt mich häufiger mit den hiesigen Italienern. Sie waren äußerst nervös, interessierten sich sehr für unsere Haltung in einem zukünftigen Konflikt; an die Wand gedrückt, wiesen sie auf die Bedrohung der Menschheit und der Kultur in einem künftigen Kriege hin, den man deshalb um jeden Preis vermeiden müsse.

Während der Anwesenheit der französischen Flotte hier bat mich der Kommandeur Darrieux, der stellvertretende Chef der Atlantic-Flotte, der für die kommende Leuchte der französischen Marine gehalten wird, und der mir schon von seinem früheren Besuch in Lissabon als Führer einer Torpedo-Zerstörer-Einheit bekannt war, persönlich auf das Admiralschiff sowie zu einer Besichtigung des Flugzeugträgers „Béarn". Zusammen mit Kapitän Stefanowicz waren wir dort in Begleitung des französischen Ministers die einzigen Ausländer. „Béarn" lag in der Mitte des Tejo-Flusses, weit ab von jeder Möglichkeit, ihn näher in Augenschein zu nehmen.

Bei der Unterredung äußerte sich der Kommandeur Darrieux ziemlich ruhig über die Möglichkeit eines künftigen Konfliktes. Vor allem betonte er, daß in Frankreich die Rechtskreise und die Rechtspresse unnötigerweise Furcht haben und die Lage nicht richtig einschätzen. Für den größten Fehler hält er den Pazifismus der Demokratien, denn dadurch kann man den Krieg nicht als erster anfangen. Auf diese Weise gibt man dem Gegner den wertvollsten Trumpf, den der Ueberraschung, in die Hand. Doch ist man über diese Ansicht schon etwas hinausgekommen. Er hält es für möglich, sich mit den Italienern zu verständigen.

Zusammenfassend möchte ich die Ruhe und die Einheitlichkeit der Ansichten bei den Vertretern Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten betonen. —

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I Nr. 739/P-N.

**WOJEWODA ŚLĄSKI**

KATOWICE, DNIA 2 listopada 1938

NR: Tr. 150 Tj.

TAJNE!

Panie Ministrze!

Uważam za swój obowiązek donieść o treści rozmowy, jaka miała miejsce pomiędzy p. Kruliš Randa, byłym generalnym dyrektorem zakładów Trzynieckich, a p. Zieleniewskim. Rozmowa ta nabiera tym większego znaczenia, że p. Kruliš Randa jest jednym z najwybitniejszych przemysłowców czeskich, ostatnio wymienianym jako kandydat na Prezydenta Czesko-Słowackiej Republiki. Mówiąc o polityce w Czechosłowacji, wyraził się w sposób następujący:

"Przez tysiąc lat Czesi działali w zespole politycznym rzymskiego cesarstwa niemieckiego. Po odzyskaniu niepodległości zjawiła się w Czechach grupa ludzi, która dokonała próby usamodzielnienia polityki czeskiej. Historia ich zmiotła. Próba nie udała się. Dzisiaj moim zdaniem państwo czeskie musi wrócić do dawnej roli współudziałowca losów politycznych Rzeszy Niemieckiej. W tym kierunku nastawia się polityka czeska".

Ze względu na pozycję p. Kruliš Randy, słowa te mają swoją wagę gatunkową i świadczą o tendencjach, których przejawy zresztą widzimy także i na innych odcinkach.

/Dr. Grażyński/
WOJEWODA

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 3. Schreiben des Wojewoden Dr. Grażyński in Kattowitz an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 2. November 1938

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Der Wojewode von Schlesien**

Nr. Pr. 150 Tj. Kattowitz, den 2. November 1938

Geheim!

Herr Minister!

**Ich** halte es für meine Pflicht, über den Inhalt einer Unterredung zu berichten, welche zwischen Herrn Krulis Randa, dem ehemaligen Generaldirektor der Fabriken von Trzyniec, und Herrn Zieleniewski stattgefunden hat. Diese Unterredung ist deshalb von großer Bedeutung, weil Herr Krulis Randa einer der hervorragendsten tschechischen Industriellen ist, welcher auch kürzlich als Kandidat für den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik genannt wurde. Als er über die Politik der Tschechoslowakei sprach, äußerte er sich folgendermaßen:

„Tausend Jahre hindurch sind die Tschechen politisch in der Gesamtheit des Römischen Reiches tätig gewesen. Nach der Erlangung der Selbständigkeit tauchte in der Tschechoslowakei eine Gruppe von Menschen auf, welche die tschechische Politik selbständig zu machen versuchte. Die Geschichte hat sie weggefegt. Der Versuch ist nicht gelungen. Jetzt muß meiner Ansicht nach der tschechische Staat zu seiner alten Rolle als Teilnehmer am politischen Schicksal des Deutschen Reiches zurückkehren. Die tschechische Politik richtet sich in dieser Richtung aus."

**Unter** Berücksichtigung der Stellung von Herrn Krulis Randa besitzen diese Worte ihren besonderen Wert und sie zeugen von Tendenzen, deren Aeußerungen wir auch noch auf **anderen** Gebieten beobachten können.

**Dr. Grażyński**
Wojewode

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W WASZYNGTONIE

Nr 3/SZ-tjn-25

WASZYNGTON. DN 21/XI.1938r.
2640 sixteenth street n. w.

TAJNE

Do

Pana Ministra Spraw Zagranicznych
w Warszawie.

W sprawie rozmowy z Ambasadorem Bullitt'em.

Onegdaj odbyłem dłuższą rozmowę z Ambasadorem Bullitt'em, który bawi tutaj na urlopie.

Na wstępie zaznaczył, że bardzo serdeczne stosunki łączą go z Ambasadorem Łukasiewiczem w Paryżu, i że najchętniej z nim przestaje.

Ponieważ Bullitt stale informuje Prezydenta Roosevelt'a o sytuacji międzynarodowej w Europie, a przede wszystkiem o Rosji Sowieckiej, zatem jego spostrzeżenia są przyjmowane przez Prezydenta Roosevelt'a i przez Departament Stanu z wielką uwagą. Bullitt opowiada barwnie i interesująco, jednak jego reakcja na wypadki europejskie przedstawia raczej opinię dziennikarza aniżeli polityka, gdyż uwzględnia w rozmowie całą gamę zagadnień europejskich bardzo skomplikowanych, i wyciąga z nich konsekwencje zazwyczaj negatywne.

Bullitt w rozmowie ze mną okazał naogół dużo pesymizmu, mówiąc, że bez wątpienia wiosna 1939r., będzie znów bardzo denerwująca, zaostrzona błyskami ustawicznymi wojny i gróźb ze strony Niemców oraz nieskrystalizowanych stosunków w Europie. Zgodził się ze mną, że punkt ciężkości zagadnienia europejskiego przesunął się z Zachodu na Wschód, gdyż kapitulacja państw demokratycznych w Monachium odkryła ich słabość wobec Rzeszy Niemieckiej.

Mówił mi następnie Bullitt o zupełnym nieprzygotowaniu Wielkiej Brytanii do wojny i o niemożności dostosowania przemysłu angielskiego do masowej produkcji wojennej, a przede wszystkiem w dziedzinie samolotów. Co do armii francuskiej, odnosił się z nadzwyczajnym entuzjazmem, twierdząc jednakże, że

Drukarnia Państwowa Nr 88433.

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



lotnictwo francuskie jest przestarzałe. Według tego, co eksperci wojskowi mówili Bullitt'owi podczas kryzysu wrześniowego b.r., to wojna trwałaby conajmniej lat sześć, i zakończyłaby się - ich zdaniem - zupełnym zdruzgotaniem Europy i komunizmem we wszystkich państwach, z czego niewątpliwie skorzystałaby w końcu Rosja Sowiecka.

Co do Rosji Sowieckiej, - odnosił się Bullitt z lekceważeniem, mówiąc, że ostatnie czystki, a w szczególności usunięcie Bluecher'a, wywołały zupełną dezorganizację w Czerwonej armii, która niezdolna jest do żadnego aktywnego wysiłku wojennego. Wogóle - jak mówił - Rosja jest obecnie "the sick man of Europe" i porównywał ją do państwa ottomańskiego z przed wojny.

Do Rzeszy Niemieckiej i do Kanclerza Hitlera odnosił się z wielką wehemencją i nienawiścią, mówiąc, że jedynie siła, i w końcu wojna położyć może kres szalonej ekspansji Niemiec na przyszłość.

Na zapytanie moje, jak on sobie przedstawia tę wojnę w przyszłości, odpowiedział, że przede wszystkiem Stany Zjednoczone, Francja i Anglia muszą gwałtownie się dozbrajać aby módz stawić czoło potędze niemieckiej. Potem dopiero, gdy przyjdzie chwila - mówił dalej Bullitt - trzeba będzie przystąpić do ostatecznej rozgrywki.

Zapytałem go, w jaki sposób ta rozgrywka nastąpić może, gdyż przypuszczalnie Niemcy nie zaatakują pierwsi Anglię i Francję, i że wobec tego nie widzę poprostu punktu zaczepnego w całej tej kombinacji.

Bullitt odpowiedział, że bezwzględnie potrzeba państwom demokratycznym jeszcze ze dwa lata do zupełnego dozbrojenia. W międzyczasie przypuszczalnie Rzesza Niemiecka poszłaby z ekspansją swoją w kierunku wschodnim, i że życzeniem państw demo-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



kratycznych byłoby, żeby tam na Wschodzie doszło do rozgrywki wojennej pomiędzy Rzeszą Niemiecką a Rosją. Ponieważ potencjalnie siła Sowietów dotychczas nie jest znana, zatem bardzo być może, że Niemcy, operując zbyt daleko od swych baz, byliby skazani na długą i wycieńczającą wojnę. Wtedy dopiero - mówił Bullitt - państwa demokratyczne mogłyby zaatakować Niemcy i doprowadzić do ich kapitulacji.

Na moje zapytanie, czy Stany Zjednoczone brałyby czynny udział w takiej wojnie, odpowiedział, że niewątpliwie tak, ale dopiero wtedy, gdyby Anglia i Francja ruszyły pierwsze. Nastrój w Stanach Zjednoczonych - mówił - jest tak wysoce napięty przeciwko nazizmowi i Hitlerowi, że już dzisiaj panuje wśród społeczeństwa amerykańskiego psychoza podobna do tej, jaka miała tutaj miejsce przed wypowiedzeniem wojny Niemcom przez Amerykę w r. 1917.

Bullitt pytał się następnie o Polskę i o naszą sytuację na Wschodzie Europy. Potwierdził, że Polska jest jeszcze jedynym państwem, któreby wystąpiło orężnie do walki gdyby Niemcy przekroczyły jej granice. Rozumiem dobrze - mówił - kwestię wspólnej granicy z Węgrami, - Węgrzy są również dzielnym narodem i wraz z Jugosławią linia wspólnej obrony przeciwko ekspansji niemieckiej byłaby daleko łatwiejsza.

Mówił następnie Bullitt o kwestii ukraińskiej i o zakusach niemieckich na Ukrainę. Stwierdził, że Niemcy mają zupełnie wyrobiony sztab ukraiński, który w przyszłości ma objąć rządy na Ukrainie i stworzyć tam niepodległe państwo ukraińskie pod wpływami Niemiec. Taka Ukraina - mówię dalej Bullitt - byłaby naturalnie dla Was bardzo niebezpieczna, gdyż bezpośrednio oddziaływałaby na ukraińców w Małopolsce Wschodniej. Już dzisiaj - powiedział - propaganda niemiecka chciałaby iść całą parą w kie-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



runku ukraińsko-nacjonalistycznym, a odskocznią do tego przyszłego występu ma służyć Karpato-ruska Ukraina, na której istnieniu Niemcom bezwzględnie zależy głównie z punktu widzenia strategicznego.

Bullitt wydawał się co do tej sytuacji na Wschodzie Europy niezbyt dobrze poinformowany, a raczej prowadził konwersację w sposób powierzchowny.

Jerzy Potocki
Ambasador R. P.

RZYMUJĄ:
n Minister Spraw Zagr.
Z. - G. M.
" - P. II.
" - P. III.
basada - Londyn
" - Paryż
" - Berlin
" - Moskwa

/Z

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



## 4. Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 21. November 1938

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft**
**der Republik Polen**
**in Washington**

Washington, den 21. 11. 1938

Betr.: Unterredung mit Botschafter Bullitt

An den

Herrn Außenminister

in Warschau

Vorgestern hatte ich eine längere Unterredung mit dem Botschafter Bullitt, der hier in Urlaub ist.

Eingangs bemerkte er, daß sehr herzliche Beziehungen ihn mit dem Botschafter Lukasiewicz in Paris verbinden und daß er mit ihm sehr gern verkehrt.

Da Bullitt den Präsidenten Roosevelt über die internationale Situation in Europa ständig informiert, und vor allem über Rußland, werden seine Mitteilungen vom Präsidenten Roosevelt und dem Staatsdepartement mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Bullitt spricht lebhaft und interessant. Jedoch entspricht seine Reaktion auf die europäischen Ereignisse mehr der Ansicht eines Journalisten als Politikers, da er in seiner Unterhaltung die ganze Skala der sehr verwickelten europäischen Fragen berührte. Aus ihnen zieht er sehr negative Folgerungen.

Bullitt zeigte in seiner Unterhaltung im allgemeinen einen großen Pessimismus. Er sprach davon, daß das Frühjahr 1939 zweifellos wiederum sehr aufregend sein wird, verstärkt noch durch das ständige Aufblitzen der Kriegsmöglichkeiten und der Drohungen von seiten Deutschlands sowie der Gefahr der ungeklärten Verhältnisse in Europa. Er stimmte mit mir überein, daß der Schwerpunkt der europäischen Frage sich vom Westen nach dem Osten verschoben habe, da die Kapitulation der demokratischen Staaten in München ihre Schwäche gegenüber dem Deutschen Reiche offenbart hat.

Sodann sprach Bullitt über das vollständige Nichtvorbereitetsein Großbritanniens zum Kriege und über die Unmöglichkeit, die englische Industrie auf die Massenkriegsproduktion, insbesondere auf dem Gebiet des Flugzeugwesens, umzustellen. Ueber die französische Armee äußerte er sich mit ungewöhnlichem Enthusiasmus, bestätigte jedoch, daß das französische Flugwesen überaltert sei. Nach dem, was die Militär-Experten Bullitt während der Herbstkrise des Jahres 1938 gesagt haben, würde ein Krieg mindestens 6 Jahre dauern und würde nach ihrer Ansicht mit einer völligen Zerschlagung Europas und mit dem Kommunismus in allen Staaten enden. Zweifellos würde Sowjetrußland am Schluß davon den Nutzen ziehen.

Ueber Sowjetrußland sprach er mit Geringschätzung. Er redete davon, daß die letzte Reinigung, und insbesondere die Beseitigung Blüchers, eine vollständige Desorientierung in der Roten Armee hervorgerufen habe, die zu keiner kriegerischen aktiven Anstrengung fähig sei. Im allgemeinen ist Rußland, wie er sagte, gegenwärtig der Kranke Mann von Europa. Er verglich es mit dem ottomanischen Vorkriegsstaat.

Ueber Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Vehemenz und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Stärke, und zwar am Schluß eines Krieges, der wahnsinnigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen könne.

Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müßten, um der deutschen Macht die Stirn bieten zu können.

Dann erst, wenn der Augenblick reif ist (sprach Bullitt weiter), wird man zu der letzten Entscheidung schreiten können. Ich fragte ihn, in welcher Weise die Auseinandersetzung erfolgen könne, da Deutschland vermutlich nicht England und Frankreich als erster angreifen werde. Ich sehe einfach nicht den anhakenden Punkt in dieser ganzen Kombination.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Bullitt erwiderte, daß die demokratischen Staaten absolut noch zwei Jahre bis zur vollständigen Aufrüstung brauchten. In der Zwischenzeit würde Deutschland vermutlich mit seiner Expansion in östlicher Richtung vorwärtsschreiten. Es würde der Wunsch der demokratischen Staaten sein, daß es dort im Osten zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland komme. Da das Kräfte-Potential der Sowjetunion bisher nicht bekannt sei, könne es sein, daß sich Deutschland zu weit von seiner Basis entferne und zu einem langen und schwächenden Krieg verurteilt werde. Dann erst würden die demokratischen Staaten, wie Bullitt meint, Deutschland attackieren und es zu einer Kapitulation zwingen.

Auf meine Frage, ob die Vereinigten Staaten an einem solchen Kriege teilnehmen würden, antwortete er: „Zweifellos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rührten!" Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist, wie er sagte, gegenüber dem Nazismus und Hitlerismus so gespannt, daß schon heute unter den Amerikanern eine ähnliche Psychose herrscht wie vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland im Jahre 1917.

Bullitt erkundigte sich dann über Polen und über unsere Situation in Osteuropa. Er bestätigte, daß Polen noch ein Staat ist, der mit Waffen in den Kampf schreiten würde, wenn Deutschland seine Grenzen überschritte. Ich verstehe, sagte er, die Frage einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn gut. Die Ungarn sind gleichfalls ein tüchtiges Volk. Eine gemeinsame Verteidigungslinie mit Jugoslawien würde es gegenüber der deutschen Expansion erheblich leichter haben.

Sodann sprach Bullitt über die ukrainische Frage und über die deutschen Versuche in der Ukraine. Er bestätigte, daß Deutschland einen vollständig ukrainischen Stab habe, der in Zukunft die Regierung der Ukraine übernehmen und dort einen unabhängigen ukrainischen Staat unter deutschem Einfluß gründen solle. „Eine solche Ukraine", sprach Bullitt weiter, „würde natürlich für Sie sehr gefährlich sein, da diese unmittelbar auf die Ukrainer im östlichen Klein-Polen einwirken würde." Schon heute, sagte er, ginge die deutsche Propaganda ganz in ukrainisch-nationalistischer Richtung, und als Ausgangspunkt für dieses künftige Unternehmen soll die Karpatho-Ruthenische Ukraine dienen, an deren Fortbestehen Deutschland, hauptsächlich aus strategischen Gründen, gelegen ist.

Bullitt zeigte sich hinsichtlich der Situation in Osteuropa nicht allzu gut informiert und führte die Konversation in ziemlich oberflächlicher Weise.

**Jerzy Potocki**

Botschafter der Polnischen Republik

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I N.803

**RAPORT POLITYCZNY Nr.XI/3**

N.1-P/38

Paryż, dnia 17 grudnia 1938 r.

L.Z. Rej.pod: N.1/82/38
Data: 20/XII-38
II. Zał.:

**P O U F N E**

**PANA MINISTRA**
**SPRAW ZAGRANICZNYCH**
**W W A R S Z A W I E.**

Uzupełnieniu moich telegraficznych relacji, które miałem zaszczyt złożyć Panu Ministrowi w ciągu ostatnich kilku tygodni, pozwalam sobie zreferować poniżej syntetycznie ujętą opinię moją o polityce zagranicznej Francji po konferencji Monachijskiej i wizycie ministra Ribbentropa w Paryżu.

Najważniejszym aktem tego okresu była oczywiście deklaracja francusko-niemiecka, podpisana przez ministrów Bonnet i Ribbentropa w Paryżu w dniu 6.XII.b.r.

Ze strony francuskiej dążenie do wyróżnienia stosunku Niemcami po konferencji Monachijskiej ogromniej w tym stopniu, w jakim osiągnęła to Anglja przez ogłoszenie znanego komunikatu Chamberlain-Hitler, było niewątpliwie wyraźne i silne. Jak się zdaje jednak inicjatywa konkretna wyszła od Kanclerza Hitlera w jego pożegnalnej rozmowie z Ambasadorem François Poncet. Strona francuska przyjęła tę inicjatywę bardzo przychylnie i z niekłamanym zadowoleniem, a nawet pośpiechem w kierunku natychmiastowej realizacji. Kiedy w końcu października wyjeżdżałem do Warszawy,

Otrzymują:
P.Z.Z. - P.I.
" - P.II.
Ambasada R.P. - Berlin
" " - Londyn
" " - Rzym
Poselstwo " - Berno

./.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



min.Bonnet zapowiedział mi, że podpisanie i ogłoszenie deklaracji może nastąpić lada dzień.

Przewidywania te nie sprawdziły się jednak z dwuch powodów: uzgodnienie tekstu nie obyło się podobno bez trudności, a później zabójstwo Attaché Ambasady niemieckiej w Paryżu spowodowało zgóry dwutygodniową przerwę w rokowaniach. Jak się zdaje, trudności uzgodnienia tekstu wynikły z dążenia min.Bonnet do nadania deklaracji takiej redakcji, która obejmowałaby nietylko uznanie europejskiej granicy francusko-niemieckiej, ale także integralność posiadłości imperialnych Francji. Definitywny tekst deklaracji uwzględnia w pewnym stopniu cel postawiony sobie przez min.Bonnet, albo przynajmniej może być w tym kierunku interpretowany.

W chwili, gdy tekst deklaracji był definitywnie ustalony, rząd niemiecki wystąpił z inicjatywą wizyty min.Ribbentropa w Paryżu. Min.Bonnet przyjął tę propozycję odrazu przychylnie, pragnął bowiem zarówno ze względu na sytuację wewnętrzną, jak propagandę zagraniczną, nadać deklaracji charakter możliwie uroczysty i stworzyć dookoła tego aktu atmosferę, któraby pozwoliła liczyć na głębsze odprężenie stosunków z Zachodnim sąsiadem. Już prawie ustalona co do daty wizyta min.Ribbentropa musiała ulec kilkudniowej zwłoce z powodu strajku generalnego, ogłoszonego we Francji przez organizacje i partie robotnicze na dzień 30 listopada. Doszła ona do skutku w dniu 6 grudnia i odbyła się w atmosferze spokojnej kurtuazji ze strony rządu i sfer politycznych francuskich, przy niezmiernie ostrym akompaniamencie skrajnie opozycyjnej prasy. Odnosiło się wrażenie, że ogromna większość świata politycznego francuskiego chciałaby wierzyć w możliwość trwałych rezultatów odprężenia z Niemcami, ale jednak głębsza nieufność była silniejszą i w rezultacie w nastrojach przeważyła. Do nasilenia tej nieufności przyczyniła się oczywiście w znacznej mierze wrogа kampania

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



antyfrancuska, która nie spotkała się z żadną poważniejszą reakcją opinii niemieckiej.

Obecnie w tydzień zaledwie po wyjeździe min. Ribbentropa z Paryża nawet echa tej wizyty ucichły i zostały zastąpione przez coraz nowe niepokoje budzone w równym stopniu przez kampanię włoską, jak sprawą Kłajpedy i Ukrainy. Można z całą pewnością stwierdzić, że uroczyście podpisana deklaracja dała opinii francuskiej uspokojenie w sprawie, w której było ono najmniej potrzebne, t.j. w sprawie granicy francusko-niemieckiej, natomiast nie przyniosła nic nowego ani uspakajającego w dziedzinie ekspandywnych tendencji Niemiec i Włoch, które właśnie najbardziej tutejszą opinię denerwują. Trzeba jednak jednocześnie podkreślić, że jeśli chodzi o sytuację rządu francuskiego od strony opinii, Parlamentu i Giełdy, to podpisanie deklaracji z Niemcami niewątpliwie sytuację tę chwilowo wzmocniło i uwypukliło oraz pogłębiło przeciwieństwa dzielące rząd premiera Daladier'a od skrajnie lewicowych elementów z komunistami na czele.

Jeśli chodzi o ocenę deklaracji przez oficjalne czynniki polityczne, to jest ona wybitnie ostrożna i nacechowana daleko posuniętą rezerwą. Z rozmowy, którą miałem na ten temat z Ambasadorem Leger, wynikałoby, że strona francuska dążyła do potraktowania odprężenia francusko-niemieckiego w płaszczyźnie ogólno europejskiej, to jest jako jakiegoś punktu wyjścia do szerszej pacyfikacji stosunków na kontynencie. Jest dla mnie więcej niż prawdopodobnym, że konkretnie biorąc, Ambasador Leger myślał i myśli o dojściu poprzez odprężenie francusko-niemieckie i włosko-angielskie do takiego, czy innego paktu czterech. W jakim stopniu myśl jego jest podzielana przez min. Bonnet i rząd, trudno to kategorycznie stwierdzić. Głosy półoficjalnej prasy, pozostającej w bliskim kontakcie z Quai d'Orsay kazałyby przypuszczać raczej, że plany p. Leger nie są obce rządowi. Zwraca też uwagę fakt, że Ambasador Leger brał udział we wszystkich

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



rozmowach z przedstawicielami Niemiec, które miały miejsce podczas wizyty min. Ribbentropa.

Z drugiej strony jednak, na podstawie obszernej rozmowy z min. Bonnet mogę stwierdzić z całą pewnością, że jeśli nawet strona francuska dążyła do potraktowania odprężenia z Berlinem w szerszej europejskiej płaszczyźnie, to spotkała się z zupełnym pod tym względem niepowodzeniem. W rezultacie więc deklarację Bonnet-Ribbentrop należy traktować narazie, jako akt bilateralny, znaczenie którego nie wykracza poza bezpośrednie stosunki francusko -niemieckie. Z tego tylko punktu widzenia deklaracja przyniosła Francji uznanie jej granicy zachodniej, skonstatowanie, że niema pomiędzy Niemcami a Francją spraw terytorialnych, które by były w stanie zawieszenia, interpretowane przez stronę francuską, jako uznanie integralności imperium kolonialnego, kwestii krajów mandatowych i wreszcie polepszenie atmosfery w stosunkach sąsiedzkich, ważne w zestawieniu z ustępami książki "Mein Kampf", w której Hitler uważa Francję za głównego wroga Niemiec. Z drugiej jednak strony skonstatowano, że zagadnienia gospodarcze są tak skomplikowane, iż wymagają dłuższych rokowań, czyli, że polepszenie atmosfery politycznej nie było dostateczne, aby pozwoliło zagadnienia gospodarcze uprościć i w szybszym tempie rozwiązać.

Co się tyczy ustępów I-go i III-go deklaracji, to tymczasem są one raczej prima desiderium, być może nawet tylko jednego z partnerów i nie odpowiadają rzeczywistości.

Na specjalną uwagę zasługuje fakt, że w dwuch, istotnie dla Francji ważnych sprawach, jak stosunki z Włochami i kwestię Hiszpanii, rozmowy z min. Ribbentropem, nietylko nie dały nic pozytywnego, ale, jak się zdaje, nie wzbudziły żadnych nadziei na przyszłość.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Reasumując wszystko powyższe, należy skonstatować, że przy okazji opracowywania i podpisywania deklaracji z Niemcami, strona francuska wykazała jednak, choć w sposób dyskretny, dążenie do nadania temu aktowi szerszego znaczenia politycznego, zaś strona niemiecka sprowadzała go do aktu wybitnie bilateralnego. Jest przeto jasne, że dalsze losy deklaracji będą zależały całkowicie od Berlina, bo trudno przypuszczać, aby intencje polityki francuskiej uległy poważniejszej zmianie.

x x

x

Deklaracja francusko-niemiecka od pierwszej chwili jej zainicjowania, oraz wizyta min.Ribbentropa w Paryżu - były pierwszymi wypadkami politycznymi, które rzuciły światło na całokształt polityki francuskiej po porażce monachijskiej, a specjalnie na jej stosunek do zagadnień Centralnej i Wschodniej Europy. Pierwsza wiadomość o zamierzeniu podpisania deklaracji przerwała zgodne milczenie prawie całej prasy francuskiej po Monachium na temat stosunku Francji do sojuszu z nami i paktu wzajemnej pomocy z Rosją Sowiecką. Pierwsi odezwali się najgorętsi zwolennicy współpracy z Rosją Sowiecką, a więc "Humanité", "Populaire", "Oeuvre", "Ordre" i t.p. włącznie do Pertinax'a i p.Tabouis. Wystąpili oni w obronie paktu francusko-sowieckiego, nie mogli jednak nie postawić na jednej z nim płaszczyźnie sprawy naszego sojuszu. Natomiast prasa prawicowa i półoficjalna, albo w dalszym ciągu milczała, albo, jak "Temps" i "Petit Parisien" stwierdzała, że zagadnieniem istotnym są tylko stosunki francusko-angielskie, że natomiast wartość sojuszu z Polską i paktu z Rosją Sowiecką jest dla Francji w nowej sytuacji conajmniej wątpliwą. "Le Temps" wreszcie niejednokrotnie wypowiadał się w artykułach wstępnych za niesprzeciwieniem się, aby Niemcy stworzyły swoje imperium na terenach Wschodniej i Środkowej Europy.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Równolegle do tego projekt deklaracji francusko-niemieckiej zaktualizował sprawę międzynarodowych zobowiązań Francji w łonie rządu francuskiego, gdzie politycy pro-rosyjscy, jak Mandel, troszczyli się o to, czy deklaracja ta będzie zgodna z sojuszem z nami i paktem z Rosją Sowiecką. Wreszcie skłonił on min.Bonnet do rozmów na ten temat ze mną i prawdopodobnie również z Ambasadorem Sowieckim, oraz belgijskim.

Pierwsza z tych rozmów odbyła się przed udzieleniem zgody przez min.Bonnet na definitywnie ustalony tekst deklaracji. Min.Bonnet odczytał mi projekt deklaracji, zaopatrując go w ustny komentarz, iż rezerwa w odniesieniu do stosunków z państwami trzecimi obejmuje stosunki z nami. Po raz drugi wróciliśmy do tego tematu, gdy przekazałem min.Bonnet odpowiedź Pana Ministra na powyższy komunikat, /dnia 28.XI./ - tu min.Bonnet, mając w ręku sparafrazowany ~~sparafowany~~ tekst oświadczenia Pana Ministra, stwierdził, iż zawarta w nim interpretacja stanowiska rządu francuskiego wobec sojuszu z nami jest najzupełniej ścisła. Wreszcie, informując mnie o rozmowach swoich z min.Ribbentropem, min.Bonnet podkreślił w sposób najzupełniej spontaniczny, iż stwierdził wobec partnera niemieckiego nienormalność zarówno sojuszu z nami, jak paktu z Rosją Sowiecką.

Dalej,echa prasowe z posiedzenia Komisji Spraw Zagranicznych Parlamentu , odbytego w dniu 14 b.m., zdaje się wskazywać, iż, aczkolwiek w swoim exposé min.Bonnet nie wspomniał ani o sojuszu z nami, ani o pakcie z Rosją Sowiecką, to jednak odpowiadając na stawiane mu zapytania, stwierdził, iż zobowiązania Francji w stosunku do nas i Rosji Sowieckiej trwają i są ważne w całej ich rozciągłości.

W konsekwencji wszystkiego powyższego byłoby jednak przedwczesnym uważać, iż sprawa stosunku rządu francuskiego, Parlamentu i opinii politycznej do sojuszu z nami została wyjaśniona. Sądzę, iż będziemy

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



bliżsi prawdziwego stanu rzeczy, stwierdzając, że deklaracja francusko-niemiecka zaktualizowała tylko, i to chwilowo, sprawę stosunku Francji do zawarcia sojuszu z Polską i paktu z Rosją Sowiecką, or z że obyło się przytym bez naruszenia, lub podważenia formalnej ważności obu tych dokumentów. Zauważyć też trzeba, że jeśli chodzi o koła polityczne francuskie, które zatroszczyły się przy okazji deklaracji francusko-niemieckiej o dawniejsze zobowiązania Francji, to były to głównie, a raczej prawie wyłącznie, czynniki filosowieckie- sprawa sojuszu z Polską była więc raczej pretekstem do upomnienia się o zachowanie paktu francusko-sowieckiego, a nie głównym żądaniem.

Analizując sytuację obecną od strony ściśle politycznej, wypada niestety skonstatować z całą stanowczością, że ani w stanowisku rządu reprezentowanym przez min.Bonnet, ani w wypowiedzeniach się polityków parlamentarnych, ani wreszcie w prasie, nie było niczego, co mogło by wskazywyć na jakiekolwiek dążenie do nadania sojuszowi z nami siły żywotnej, lub nawet potraktowania go w stanie dzisiejszym jako instrumentu polityki zagranicznej Francji. Nie brak natomiast licznych oznak, że gdyby z tego lub innego powodu wypadło Francji wykonać zobowiązania , wypływające dla niej z sojuszu z nami, wysiłek w kierunku wykręcenia się od tych zobowiązań byłby niewątpliwie większy, niż skoja w kierunku ich dotrzymania.

Powyższa moja opinia zdaje się nie być zgodna z oświadczeniami min.Bonnet, które miałem zaszczyt komunikować Panu Ministrowi, jest ona jednak z pewnością słuszna i oddaje prawdziwy stan rzeczy. Min. Bonnet jest człowiekiem słabym, który wogóle nie potrafi żadnej sprawy postawić mocno i ulega tendencji dostosowywanie się kolejno do każdego ze swoich rozmówców. Nie wchodząc w ocenę szczerości jego wypowiedzeń się w stosunku do nas, nie ma jednak najmniejszej wątpliwości, że zarówno wobec rządu, jak prasy i Parlamentu, nie zajmuje

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



on tego stanowiska w sprawie sojuszu z nami, któremu daje wyraz w rozmowach ze mną.

Parokrotnie już bezpośrednio i pośrednio zwróciłem uwagę min.Bonnet na ogromne różnice, które dzielą nasze bezpośrednie rozmowy od wypowiedzeń się półoficjalnej prasy i ech dochodzących z Parlamentu. Dotychczas uwagi moje nie odniosły najmniejszego skutku? Zobaczymy co da zbliżająca się dyskusja na plenum Izby Deputowanych. Utrudnioną w każdym razie jest kontynuowanie tej sytuacji, która pozornie przynajmniej, nie jest daleka od gdańskiej dwuliczności polityki w stosunku do nas.

Merytorycznie biorąc sytuacja nasza we Francji nie jest wynikiem jakiejś głębszej zmiany stosunku do nas. Pewną, ale bardzo nikłą rolę odgrywa rozgoryczenie, które pozostało z okresu kryzysu czeskiego, decydująca istota rzeczy tkwi jednak znacznie głębiej w ogólnej postawie Francji wobec całokształtu sytuacji międzynarodowej. Tu zaś Francja jest od czasu konferencji Monachijskiej w roli pobitego, który nie może oderwać się od nieprzyjaciela, kontynuującego pościg i nie jest w stanie odwrócić się od tego nieprzyjaciela i (odwrócić się do) szeregu nowych zagadnień twarzą. W stosunku do swoich dawniejszych zobowiązań natury międzynarodowej Francja jest zbyt słabą, aby z nimi zerwać i zbyt słabą również, aby przyznać się do nich z dostatecznym zdecydowaniem. Trwa więc w bezwładzie i zrezygnowaniu, ustosunkowując się zgóry defetestycznie do wszystkiego co się dzieje w Europie Wschodniej i Środkowej.

Tak jak rzeczy dziś stoją Francja przeciwstawia skoordynowanej polityce osi niemiecko-italskiej współpracę z Anglią, w której odgrywa rolę pasywną i nie zważa aby sojusz z Polską oraz pakt z Rosją Sowiecką miały z tego punktu widzenia jakiekolwiek znaczenie. Nie żeby wątpiono w ewentualne nasze zdecydowanie przeciwstawienia się zbyt daleko posuniętym zakusom Niemiec, ale z powodu zupełnego

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



braku wiary w to, aby takie przeciwstawienie się mogło być skuteczne. Z tego punktu widzenia nie załatwienie sprawy Rusi Zakarpackiej według węgierskich i naszych życzeń odegrało niezmiernie ważną i ujemną rolę.

Syntetycznie biorąc, polityka francuska uważa za walor pozytywny jedynie sojusz z Anglią, zaś sojusz z nami i pakt z Rosją Sowiecką za momenty dla siebie obciążające, do istnienia których niechętnie się przyznaje. Sytuacja ta może ulec zmianie, albo jeśliby Francja, działając pod wpływem Anglii przeszła w stosunku do Włoch i Niemiec do polityki ofenzywnej, co w bliskiej przyszłości jest całkowicie nieprawdopodobnym, albo jeśliby wypadki wykazały, że nasz opór w stosunku do polityki Niemiec może być skuteczny, i że w konsekwencji zyskujemy wpływ na postawę wobec Berlina innych państw Środkowo lub Wschodnio Europejskich. Możliwym jest także, że jeśli atak Włoch stanie się bardziej bezpośrednim i niebezpiecznym i zostanie w jakiejkolwiek formie poparty przez Niemcy, Francja, będąc zmuszona bronić się aktywniej na odcinku, na którym nie może się oprzeć na formalnych zobowiązaniach Anglii, zapragnie wprowadzić w grę swoje sojusze kontynentalne, zawsze jednak jako pomocnicze, a nie równo rzędne z sojuszem angielskim. Co do Włoch zresztą, to należy oczekiwać, że wizyta Chamberlaina w Rzymie będzie próbą do prowadzenia do odprężenia między Rzymem a Paryżem, które może przynieść, przynajmniej chwilowo, pozytywne wyniki, a zatem skłonić Francję do dalszego zachowywania obecnej defetystycznej rezerwy w sprawach Środkowo i wschodnio europejskich.

x x
x

Jeśli chodzi o zagadnienia środkowo-europejskie, to polityka francuska zdradza nietylko zupełną wierność i defetyzm w stosunku do ekspansywnych dążeń Niemiec, ale [illegible] nie jest zdolną zająć wobec nich postawy odmiennej od tej, która charakteryzowała ją tam, w

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



okresie ostatnich lat dwudziestu. Mam wrażenie, że stanowisko gwarancji granic Czechosłowacji, stanowisko zajęte przez ministra Bonnet wobec ministra Ribbentropa było analogiczne do tego, które swego czasu zajął w rozmowie ze mną ambasador Leger. Gdyby to tylko leżało na linii jego życzeń minister Ribbentrop mógłby uzyskać gwarancje nowych granic Czechosłowacji nawet przed zagwarantowaniem ich przez nas i Węgry. Jak to wynika z informacyj udzielonych mi przez min.Bonnet, uzyskał min.Ribbentrop zapewnienie nieprzeciwstawiania się Francji gospodarczej ekspansji Niemiec w basenie Dunaju, nie mógł też nie wynieść z Paryża wrażenia, że i polityczna ekspansja w tym kierunku nie napotka na żadne zdecydowane działanie ze strony francuskiej.

W sprawach ściślej wschodnio-europejskich, specjalnie rosyjskich, panuje w opinii polityce francuskiej zupełny chaos. Zaufanie do Rosji Sowieckiej, z raczej do jej siły, stale maleje, również i sympatje w tym kierunku słabną. Ocena sytuacji wewnętrznej Sowietów jest pesymistyczna, tu i ówdzie, głównie w kołach wojskowych budzą się obawy, że jakiś przewrót wojskowy w Moskwie mógłby doprowadzić do niebezpiecznej współpracy pomiędzy Berlinem a Rosją. W sprawie ukraińskiej zupełne niezrozumienie sytuacji, prowadzące do znowu defetestycznego przekonania, że jeśli tylko Niemcy zechcą, skuteczna akcja ukraińska może się zacząć lada miesiąc i zagrażać integralności nowego terytorium. Wszystko to razem wzięte powoduje w opinii francuskiej stan ciągłego zaniepokojenia, znajdującego wyraz w prasie i wypowiedzeniach się polityków parlamentarnych - stan ten napotyka ze strony rządu postawę, naacechowaną bezwładzą i bezradnością.

Ma się wrażenie pewnej ogólnej psychozy, która nie daje się tym czasem przełamać najrozsądniejszymi nawet argumentami. Coraz

/./

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



coraz bardziej jednak zjawiają się w prasie głosy rozsądne przeciwstawiające się polityce całkowitej rezerwy i wskazujące na niebezpieczeństwa którym grozi zupełne désintéressement Francji w stosunku do Srodkowej i Wschodniej Europy, a w szczególności do nas.

Prawdopodobnie jednak jesteśmy jeszcze daleko od tego, aby głosy te wywarły wpływ na stanowisko czynników decydujących o rzeczywistym kierunku polityki zagranicznej Francji. Tem nie mniej już dzisiaj znajdujemy wśród polityków francuskich takich, którzy zaczynają się opowiadać nietylko za utrzymaniem sojuszu z nami, ale za ~~rozszerzeniem~~ go. Rzecz oczywista, że wysiłki moje i moich współpracowników zmierzają w kierunku pogłębienia manifestacji prasowych i parlamentarnych za współpracą pomiędzy Francją a nami i ~~skłonienia~~ rządu tą drogą do zajęcia publicznie bardziej sprecyzowanego stanowiska. Pomimo nazbyt pesymistycznej oceny całokształtu sytuacji międzyrządowej Francji nie obawiam się, by stanowisko to mogło wypaść zbyt negatywnie.

AMBASADOR R.P.

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina



## 5. Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau, vom 17. Dezember 1938

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Politischer Bericht Nr. XL/3.**

Paris, den 17. Dezember 1938.

**Nr.** 1—F/58.

Vertraulich!

Betr.: Stellung Frankreichs zu Osteuropa

An den

Herrn Außenminister

in Warschau.

In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte, die ich die Ehre hatte, Herrn Minister im Laufe der letzten Wochen zu übersenden, gestatte ich mir, hiermit zusammenfassend meine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch Ribbentrops darzulegen.

Das wichtigste Ereignis dieses Zeitraums war natürlich die von Minister Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember d. Js. unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration.

Der französische Wunsch, die Beziehungen zu Deutschland nach der Münchener Konferenz zumindest in dem Maße auszugleichen, wie das England durch die Verkündung des bekannten Kommuniqués Chamberlain-Hitler getan hat, war zweifellos deutlich und stark. Wie es scheint, ist die konkrete Initiative jedoch von Kanzler Hitler in seiner Abschiedsunterredung mit Botschafter François Poncet ausgegangen. Französischerseits wurde diese Initiative sehr wohlwollend und mit unverborgener Zufriedenheit aufgenommen, ja sogar it dem Wunsche einer sofortigen Realisierung. Als ich Ende Oktober nach Warschau reiste, kündigte mir Minister Bonnet an, daß die Unterzeichnung und Verkündigung der Deklaration jeden Tag erfolgen könne.

Diese Annahmen haben sich jedoch aus zwei Gründen nicht bewahrheitet: Die Vereinbarung des Textes ist angeblich nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, und andererseits hat die Ermordung des deutschen Botschaftsattachés in Paris von vornherein eine zweiwöchige Unterbrechung der Verhandlungen nach sich gezogen. Wie es scheint, sind die Schwierigkeiten bei der Vereinbarung des Textes auf das Streben Minister Bonnets zurückzuführen, der Deklaration eine solche Abfassung zu geben, die nicht nur die europäische französisch-deutsche Grenze, sondern auch die Integrität der imperialen Besitzungen Frankreichs anerkennen würde. Der endgültige Text der Deklaration berücksichtigt in gewissem Grade das von Minister Bonnet gestellte Ziel oder kann zumindest in dieser Richtung ausgelegt werden.

Im Augenblick, da der Text der Deklaration endgültig festgesetzt war, ergriff die Deutsche Regierung die Initiative zu einem Besuch Minister Ribbentrops in Paris. Minister Bonnet hat diese Initiative sofort günstig aufgenommen, wollte er doch sowohl mit Rücksicht auf die innere Lage wie die ausländische Propaganda der Deklaration einen möglichst feierlichen Charakter verleihen und um dieses Ereignis herum eine Atmosphäre schaffen, die eine tiefere Entspannung der Beziehungen zum westlichen Nachbar erwarten ließ. Wegen des Generalstreiks, der in Frankreich von den Organisationen und Arbeiterparteien für den 30. November angekündigt worden war, mußte das beinahe schon festgesetzte Datum des Besuches des Ministers Ribbentrop einer Verzögerung von einigen Tagen unterliegen. Der Besuch kam am 6. Dezember in einer Atmosphäre ruhiger Courtoisie von seiten der Regierung wie der französischen politischen Kreise zustande. Lediglich von der extremen oppositionellen Presse wurde er ungewöhnlich scharf kommentiert. Man gewann den Eindruck, daß die gewaltige Mehrheit der französischen politischen Welt an die Möglichkeit dauerhafter Resultate einer Entspannung mit Deutschland glauben wollte; das Mißtrauen war aber doch tiefer und stärker und hat im Endergebnis in den Gemütern überwogen. Zur Stärkung dieses Mißtrauens trug natürlich in bedeutendem Maße die italienische antifranzösische Kampagne bei, die auf deutscher Seite keine ernstere Reaktion gefunden hat.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Gegenwärtig, das ist kaum eine Woche nach der Abreise Minister Ribbentrops aus Paris, sind sogar die Echos dieses Besuches verstummt. Sie wurden durch eine neue Unruhe ersetzt, die sowohl durch die italienische Kampagne wie durch die Memelfrage und die Angelegenheit der Ukraine entstanden ist. Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelegenheit der französisch-deutschen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues oder Beruhigendes auf dem Gebiet der expansiven Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen. Man muß jedoch gleichzeitig betonen, daß, wenn es sich um die Stellung der Französischen Regierung gegenüber dem Parlament, der Börse und der öffentlichen Meinung handelt, die Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration zweifellos die Lage der Regierung gegenwärtig gestärkt hat und ferner die Gegensätze zwischen der Regierung des Ministerpräsidenten Daladier und den extremen Linkselementen, mit den Kommunisten an der Spitze, hervorgehoben und vertieft hat.

Was die Beurteilung der Deklaration seitens der offiziellen politischen Faktoren angeht, so ist sie äußerst vorsichtig und wird von weitgehender Reserve gekennzeichnet. Aus der Unterredung, die ich über dieses Thema mit Botschafter Leger hatte, ging hervor, daß die französische Seite danach strebte, die französisch-deutsche Entspannung auf allgemein europäischer Basis zu behandeln, d h. als Ausgangspunkt zu einer weiteren Befriedigung der Beziehungen auf diesem Kontinent. Es ist für mich mehr als wahrscheinlich, daß Botschafter Leger konkret genommen gedacht hat und denkt, durch die französisch-deutsche und italienisch-englische Entspannung werde so oder so ein Viererpakt zustande kommen. Inwieweit sein Gedanke von Minister Bonnet und der Regierung geteilt wird, ist schwierig klar festzustellen. Die Stimmen der halboffiziellen Presse, die mit dem Quai d'Orsay in engem Kontakt steht, lassen eher vermuten, daß die Pläne des Herrn Leger der Regierung nicht fremd sind. Wichtig ist auch die Tatsache, daß Botschafter Leger an allen Unterredungen mit den Vertretern Deutschlands, die während des Ribbentrop-Besuches stattfanden, teilgenommen hat. Andererseits kann ich jedoch auf Grund einer ausführlichen Unterredung mit Minister Bonnet mit völliger Sicherheit feststellen, daß die französische Seite, wenn sie tatsächlich danach gestrebt hat, die Entspannung mit Berlin auf breiter europäischer Basis zu behandeln, in dieser Hinsicht einen völligen Mißerfolg gehabt hat. Im Endergebnis muß die Erklärung Bonnet-Ribbentrop vorläufig also als zweiseitiger Akt angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht überschreitet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner Westgrenze gebracht, wie die Bestätigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schwebe befänden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Mandatsländer. Schließlich hat die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre in den nachbarlichen Beziehungen gebracht, was wichtig ist im Zusammenhang mit den Abschnitten aus dem Buch „Mein Kampf", in dem Hitler Frankreich als Hauptfeind Deutschlands betrachtet.

Andererseits hat man jedoch festgestellt, daß die wirtschaftlichen Probleme so kompliziert sind, daß sie längere Verhandlungen erfordern bzw. daß die Verbesserung der politischen Atmosphäre nicht hinreichend genug war, um die wirtschaftlichen Probleme zu vereinfachen und in schnellem Tempo zu lösen. Was den ersten und den dritten Abschnitt der Deklaration anbelangt, so sind sie vorläufig eher ein primum desiderium, vielleicht sogar nur eines Partners, und entsprechen nicht der Wirklichkeit.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Unterredungen mit Minister Ribbentrop in zwei für Frankreich wirklich wichtigen Angelegenheiten, wie die Beziehungen zu Italien und die spanische Frage, nicht nur nichts Positives hervorgebracht haben, sondern, wie es scheint, für die Zukunft keine Hoffnungen erweckt haben.

Wenn man das Obige zusammenfaßt, muß man konstatieren, daß bei der Ausarbeitung und Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklarationen die französische Seite, wenn auch auf diskrete Weise, danach gestrebt hat, diesem Ereignis eine größere politische Bedeutung beizulegen, während die deutsche Seite es auf einen eminenten zweiseitigen Akt reduzierte. Es ist daher klar, daß das weitere Schicksal der Deklaration völlig von Berlin abhängen wird, denn man kann schwer annehmen, daß die Absichten der französischen Politik einem ernsteren Wandel unterliegen werden.

*

Vom Augenblick ihrer Anregung an waren die französisch-deutsche Deklaration wie der Besuch Minister Ribbentrops in Paris die ersten politischen Ereignisse, die den Gesamtkomplex der französischen Politik nach der Niederlage von München, besonders aber ihr Verhältnis zu den Problemen Mittel- und Osteuropas beleuchteten. Die erste Nachricht von der beabsichtigten Unterzeichnung der Deklaration unterbrach das nach München eingetretene Schweigen fast der ganzen französischen Presse über das Verhältnis Frankreichs zu dem Bündnis mit uns wie dem

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



gegenseitigen Hilfeleistungspakt mit Sowjetrußland. Die ersten, die sich äußerten, waren die glühendsten Anhänger einer Zusammenarbeit mit Sowjetrußland, und zwar „Humanité", „Populaire", „Oeuvre", „Ordre" usw. einschließlich Pertinax und Frau Tabouis. Sie verteidigten alle den französisch-sowjetischen Pakt, konnten jedoch unser Bündnis nicht mit ihm auf eine Ebene stellen. Dagegen schwieg die Rechts- oder halboffizielle Presse entweder weiter oder stellte wie der „Temps" oder „Petit Parisien" fest, das wesentliche Problem seien für Frankreich nur die französisch-englischen Beziehungen, während dagegen der Wert des Bündnisses mit Polen und des Paktes mit Sowjetrußland in der neuen Situation zumindest zweifelhaft sei. Der „Temps" hat sich übrigens in seinen Leitartikeln mehrmals dafür ausgesprochen, einem deutschen Imperium in Ost- und Mitteleuropa keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Parallel hierzu hat das Projekt der französisch-deutschen Deklaration die Frage der internationalen Verpflichtungen Frankreichs im Kreise der Regierung, wo prorussische Politiker wie Mandel darum bekümmert waren, ob diese Deklaration mit unserem Bündnis und dem Pakt mit Sowjetrußland zu vereinbaren sei, aktualisiert. Schließlich wurde hierdurch Minister Bonnet veranlaßt, mit mir über dieses Thema zu sprechen, desgleichen wahrscheinlich auch mit dem sowjetischen und belgischen Botschafter.

Die erste dieser Unterredungen fand statt, bevor Minister Bonnet sich mit dem endgültigen festgesetzten Text der Deklaration einverstanden erklärt hatte. Minister Bonnet las mir das Projekt der Deklaration vor und versah es mit dem mündlichen Kommentar, daß die Reserve gegenüber den Beziehungen zu dritten Staaten auch die Beziehungen zu uns umfasse. Zum zweitenmal kamen wir auf dieses Thema zurück, als ich Minister Bonnet die Antwort des Herrn Ministers auf das obige Communiqué (vom 28. 11.) überreichte. Herr Minister Bonnet hielt den paraphierten Text der Erklärung des Herrn Ministers in der Hand und bestätigte, die in ihm enthaltene Interpretation des Standpunktes der französischen Regierung zu dem Bündnis mit uns sei völlig genau. Endlich informierte er mich über seine Unterredungen mit Herrn Ribbentrop und betonte spontan, er habe dem deutschen Partner gegenüber die Sinnlosigkeit sowohl des Bündnisses mit uns wie des Paktes mit Sowjetrußland festgestellt.

Ferner scheint das Echo, das die Sitzung der Parlamentskommission für Auswärtige Angelegenheiten vom 14. d. M. in der Presse gefunden hat, darauf hinzuweisen, daß Minister Bonnet, trotzdem er in seinem Exposé das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland nicht erwähnt hatte, dennoch auf an ihn gerichtete Fragen die Antwort gegeben hatte, die Verpflichtungen Frankreichs uns wie Sowjetrußland gegenüber dauerten an und seien vollkommen gültig.

In der Konsequenz des oben Gesagten wäre es jedoch verfrüht, zu glauben, das Verhältnis der französischen Regierung, des Parlaments und der politischen Meinung zu dem Bündnis mit uns sei schon geklärt worden. Ich bin der Ansicht, daß wir der wahren Sachlage näherkommen, wenn wir feststellen, daß die französisch-deutsche Deklaration das Verhältnis Frankreichs zu seinem Bündnis mit Polen wie zum Pakt mit Sowjetrußland augenblicklich nur aktualisiert hat und daß sie dabei die formelle Gültigkeit dieser beiden Dokumente weder verletzt noch unterhöhlt hat. Es ist zu bemerken, daß diejenigen französischen politischen Kreise, die sich gelegentlich der französisch-deutschen Deklaration um die früheren Verpflichtungen Frankreichs bekümmerten, hauptsächlich, ja fast ausschließlich philosowjetische Faktoren waren. Das Bündnis mit Polen war also eher ein Vorwand, an die Erhaltung des französisch-sowjetischen Paktes zu denken, nicht aber die Hauptforderung.

Wenn man die gegenwärtige Situation vom rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entschiedenheit konstatieren, daß weder in der Haltung der von Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Aeußerungen der Parlamentspolitiker oder auch in der Presse irgend etwas zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hinweisen könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Lebenskraft zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch keinen Mangel an zahlreichen Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entledigen, zweifellos größer sein würden als die Aktion, sie zu erfüllen.

Meine obige Ansicht scheint mit den Erklärungen Minister Bonnets, welche ich die Ehre hatte, Herrn Minister mitzuteilen, nicht in Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist, und der dem Hang erliegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Aeußerungen uns gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



Mehrmals habe ich Minister Bonnet schon unmittelbar wie mittelbar auf die gewaltigen Unterschiede aufmerksam gemacht, die unsere unmittelbaren Unterredungen von den Auslassungen der halboffiziellen Presse und den Parlamentsechos scheiden. Bisher haben meine Bemerkungen nicht den geringsten Erfolg gehabt. Wollen wir abwarten, was die nächste Diskussion in der Deputiertenkammer bringen wird. Sie wird auf jeden Fall die Fortsetzung dieser Situation erschweren, die zumindest dem Scheine nach von einer bewußten Doppelzüngigkeit der Politik uns gegenüber nicht weit entfernt ist.

Meritorisch gesehen, ist unsere Situation in Frankreich nicht das Ergebnis irgendeiner tieferen Aenderung des Verhältnisses zu uns. Eine bestimmte, aber sehr winzige Rolle spielt die Verbitterung, die noch aus der tschechischen Krise übriggeblieben ist. Der entscheidende Kern der Sache steckt jedoch bedeutend tiefer, und zwar in der allgemeinen Haltung Frankreichs gegenüber dem Gesamtkomplex der internationalen Situation. Hier befindet sich nämlich Frankreich seit der Münchener Konferenz in der Rolle eines Geschlagenen, der von seinem Feind, der die Verfolgung fortsetzt, nicht loskommt, und der nicht imstande ist, einer Reihe neuer Probleme ins Gesicht zu sehen. Was seine früheren Verpflichtungen internationaler Natur angeht, so ist Frankreich zu schwach, um mit ihnen zu brechen, aber ebenso auch zu schwach, um sich zu ihnen mit genügender Entschlossenheit zu bekennen. So bleibt Frankreich gelähmt und verharrt in Resignation, wobei es sich von vornherein zu allem, was in Ost- und Mitteleuropa geschieht, defaitistisch einstellt.

So wie die Dinge heute stehen, stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Achse die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgendeine Bedeutung haben könnte. Dieses geschieht nicht etwa deshalb, daß man eventuell an unserer Entschlossenheit, allzu weitgehenden Versuchungen, Deutschland Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt, daß solch ein Widerstand Erfolg haben könnte. Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die karpatho-russische Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens nicht erledigt wurde, eine ungeheuer wichtige Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen erachtet es als für sich belastend, weshalb es sich auch nur ungern zu ihrem Bestehen bekennt. Diese Situation könnte einer Aenderung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse beweisen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik wirksam ist und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen können. Es ist auch möglich, daß, wenn der italienische Angriff mehr unmittelbar und gefährlich werden und in irgendeiner Form von Deutschland unterstützt werden sollte, Frankreich dann, gezwungen, sich aktiver auf einem Abschnitt zu verteidigen, wo es sich nicht auf formelle Verpflichtungen Englands stützen kann, versuchen wird, seine kontinentalen Bündnisse auszuwerten, jedoch immer nur als Behelfsmittel, die mit dem englischen Bündnis nicht gleichwertig sind. Was Italien betrifft, so kann man erwarten, daß der Besuch Chamberlains in Rom einen Versuch darstellen wird, eine Entspannung zwischen Rom und Paris herbeizuführen, welche zumindestens für den Augenblick positive Ergebnisse zeitigten und folglich Frankreich geneigt machen könnte, in den mittel- und osteuropäischen Fragen weiterhin seine defaitistische Reserve zu bewahren.

*

Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht, so verrät die französische Politik gegenüber den expansiven Bestrebungen Deutschlands nicht nur völlige Passivität und Defaitismus, sondern ist ebenso unfähig zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen, als die, welche sie in den letzten 20 Jahren charakterisiert hat. Ich habe den Eindruck, daß der von Minister Bonnet Ribbentrop gegenüber eingenommene Standpunkt hinsichtlich einer Garantierung der tschechischen Grenzen analog der Haltung war, die seinerzeit Botschafter Leger in seiner Unterredung mit mir vertreten hat. Wenn Herr Ribbentrop nur wünschen sollte, so könnte er die Garantierung der neuen tschechischen Grenzen sogar noch vor ihrer Garantierung durch uns und Ungarn erreichen. Wie aus den Informationen hervorgeht, die mir Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen wirtschaftlichen Expansion im Donaubecken nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte weiterhin aber auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgendein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen würde.

In den rein osteuropäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französischen öffentlichen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjet-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



rußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist ständig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die diesbezüglichen Sympathien ab. Die innere Lage der Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Militärkreisen werden Besorgnisse laut, irgendein militärischer Umsturz in Moskau könnte zu einer gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rußland führen. In der ukrainischen Angelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverstehen der Situation, was wieder zu der defaitistischen Ueberzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollten — jeden Monat wirksam beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen. All' dieses zusammengenommen hält die französische öffentliche Meinung ständig in einer Unruhe, die in der Presse wie in den Aeußerungen von Parlamentsmitgliedern ihren Ausdruck findet. — Diese Sachlage findet auf Seiten der Regierung eine Haltung vor, die man als macht- und ratlos bezeichnen kann.

Man gewinnt den Eindruck einer allgemeinen Psychose, die sich augenblicklich nicht einmal durch die vernünftigsten Gegeneinwände überwinden läßt. Immer häufiger jedoch werden in der Presse einsichtsvolle Stimmen laut, die sich einer Politik der völligen Reserve entgegenstellen und die auf die Gefahren hinweisen, welche ein gänzliches Desinteressement Frankreichs gegenüber Mittel- und Osteuropa, in Sonderheit aber uns gegenüber, mit sich bringt.

Wahrscheinlich sind wir jedoch noch weit davon entfernt, daß diese Stimmen irgendeinen Einfluß auf die Faktoren haben könnten, welche die wirkliche Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen. Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Politikern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern sogar für seine Belebung auszusprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine wie meiner Mitarbeiter Bemühungen darauf gerichtet sind, Presse- und Parlamentsmanifestationen für eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisierten Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemein pessimistischer Beurteilung des Gesamtkomplexes der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.

**Der Botschafter der Republik Polen**

---

(Anmerkung des Uebersetzers: Die persönliche Unterschrift des Botschafters fehlt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichtes handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite die Paraphe des Leiters der Westabteilung im Polnischen Außenministerium, Graf J. Potocki.)

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W WASZYNGTONIE

Nr 3/SZ-tjn-3

W sprawie sytuacji wewnętrznej Stanów Zjednoczonych.

WASZYNGTON, DN 12/I.1939r.
2640 sixteenth street n. w.

TAJNE

Do Pana Ministra Spraw Zagranicznych
w Warszawie.

1

Nastroje, jakie obecnie panują w Stanach Zjednoczonych potęgowane są coraz większą nienawiścią do faszyzmu, a przede wszystkiem do osoby Kanclerza Hitlera oraz do wszystkiego co tchnie nazizmem. Propaganda urabiana jest w pierwszym miejscu przez czynniki żydowskie, które mają w swoich rękach nieomal w stu procentach radio oraz wytwórnie filmowe, jak również przez prasę oraz tygodniki. Mimo tego, że propaganda jest szyta grubymi nićmi i że przedstawia Niemcy w świetle jak najbardziej ujemnym, wyzyskując głównie prześladowania religijne i obozy koncentracyjne, to jednak dzięki ignorancji tutejszego społeczeństwa, nieobeznanego zupełnie z sytuacją w Europie, działa ona w sposób tak przenikliwy, iż obecnie większość narodu amerykańskiego uważa Kanclerza Hitlera oraz nazizm za największe zło i niebezpieczeństwo jakie zawisło nad światem.

Sytuacja w tutejszym kraju stwarza doskonałe forum dla wszelkiego rodzaju mowców oraz dla uchodźców z Niemiec i Czechosłowacji, którzy nie szczędzą słów by drogą różnych kalumnii podburzać tutejsze społeczeństwo, gloryfikując wolność amerykańską w przeciwstawieniu do reżimów totalitarnych. Znamiennym i ciekawym faktem jest, że w całej tej bardzo pomysłowej kampanii prowadzonej głównie przeciwko nazizmowi, eliminowana jest zupełnie Rosja Sowiecka, a jeśli jakakolwiek wzmianka o niej jest wypowiedziana, to zawsze w formie przyjaznej, na to, by wzbudzić wrażenie, iż Sowiety łączą się z blokiem państw demokratycznych. Sympatie również społeczeństwa amerykańskiego,

Drukarnia Państwowa Nr 88433.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



dzięki umiejętnej propagandzie, są po stronie czerwonej Hiszpanii.

Oprócz wyżej omówionej propagandy, wytwarzana jest sztuczna psychoza wojenna, która wmawia w naród amerykański, że pokój w Europie wisi na włosku, i że wojna jest nieunikniona, przy czym niedwuznacznie daje się społeczeństwu do zrozumienia, że Ameryka wrazie wojny światowej będzie zmuszona wystąpić czynnie w obronie haseł wolności i demokracji świata.

Prezydent Roosevelt był pierwszym który otwarcie rzucił hasło nienawiści do faszyzmu. Prezydent miał w tym podwójny cel: 1) chciał odwrócić uwagę społeczeństwa amerykańskiego od zawiłych i ciężkich problemów wewnętrznych, a głównie od problemu walki świata kapitalistycznego z obozem pracy; 2) przez wytworzenie nastrojów wojennych i niebezpieczeństwa grożącego Europie, chciał zmusić społeczeństwo amerykańskie do aprobaty olbrzymiego programu dozbrojeniowego Ameryki, który przekracza potrzeby defenzywne Stanów Zjednoczonych.

Co do punktu pierwszego, to można powiedzieć, że sytuacja wewnętrzna na rynku pracy stale się pogarsza. Ilość bezrobotnych dochodzi obecnie do 12 milionów, a przerost w administracji stanowej i państwowej z dniem każdym się podnosi. Tylko dzięki miliardowym sumom, które Skarb Stanów Zjednoczonych rzucił na zatrudnienie bezrobotnych, utrzymany jest pewien stan spokoju, który - jak dotąd - nie przekroczył ram zwykłych strajków lub lokalnych zaburzeń. Jak długo jednak w przyszłości będzie można utrzymać ten stan pomocy finansowej państwa, jest rzeczą trudną do przewidzenia. Rozognienie i wzburzenie wśród opinii publicznej, a przede wszystkim głębokie zatargi pomiędzy przedsiębiorstwami prywatnymi i olbrzymimi trustami, a rzeszą robotniczą, przysporzyły Roosevelt'owi wielu wrogów

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



i wiele nieprzespanych nocy.

Co do punktu drugiego, to Prezydent Roosevelt, jako doskonały gracz polityczny i znawca psychologii amerykańskiej, odwrócił w krótkim czasie uwagę społeczeństwa amerykańskiego od trudnej sytuacji wewnętrznej na szerokie wody polityki zagranicznej. Trasa była łatwa, trzeba było tylko odpowiednio spreparować z jednej strony groźbę wojenną, która zawisła nad światem z powodu Kanclerza Hitlera, a z drugiej strony stworzyć widmo niebezpieczeństwa agresji państw totalitarnych na Stany Zjednoczone. Pakt Monachijski przyszedł Prezydentowi Roosevelt'owi z wielką pomocą. Przedstawiany tu był jako kapitulacja Francji i Wielkiej Brytanii przed wojującym militaryzmem niemieckim, i - jak się tu potocznie mówi - Hitler przyłożył Chamberlain'owi pistolet do głowy, tak, że Francja i Wielka Brytania nie miały innego wyjścia jak tylko zawrzeć haniebny pokój. Następnie brutalne traktowanie żydów w Niemczech i problem uchodźców podsyca stale istniejącą nienawiść do wszystkiego co ma coś wspólnego z niemieckim nazizmem. W wielkiej mierze przyczynili się do tego poszczególni żydowscy intelektualiści, którzy złączeni są z Prezydentem Roosevelt'em węzłami przyjaźni, tak jak Bernard Baruch, Gubernator stanu New York Lehman, nowomianowany Sędzia Sądu Najwyższego Felix Frankfurter, Sekretarz Skarbu Morgenthau i inni, chcą zrobić z Prezydenta szampiona praw człowieka, wolności religii i słowa, jako też tego, który w przyszłości ukarać musi mącicieli pokoju. Ta grupa ludzi, zajmujących najwyższe stanowiska w rządzie amerykańskim, pragnie uchodzić za przedstawicieli prawdziwego "amerykanizmu", oraz "obrońców demokracji", przy tym jednak złączona jest nierozerwalnymi więzami z międzynarodowym społeczeństwem żydowskim. Dla tej międzynarodówki żydowskiej, która

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



ma głównie swoje interesy rasowe na celu, wywyższenie Prezydenta Stanów Zjednoczonych na to "najidealniejsze" stanowisko obrońcy praw człowieka, było genialnym pociągnięciem, a zarazem stworzeniem bardzo niebezpiecznego ogniska nienawiści na tym kontynencie, oraz podziału świata na dwa wrogie obozy. Przy tym ujęto całość w misterną robotę: stworzono Roosevelt'owi podstawy do aktywizacji polityki zagranicznej Stanów i do stworzenia tą drogą olbrzymich zasobów militarnych dla przyszłej rozgrywki wojennej, do której żydzi świata dążą z całą świadomością. Dla użytku wewnętrznego, odwraca się uwagę społeczeństwa od wzrastającego w Ameryce antysemityzmu, wpajając konieczność obrony wiary i wolności indywidualnej przed zakusami agresywnego faszyzmu.

Jerzy Potocki
Ambasador R. P.

PRZYMUJA:
an Minister Spraw Zagr.
SZ. - P. II.
" - G. M.
" - P. I.
mbasada - Londyn
" - Paryż
" - Berlin.

P/Z

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 6. Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzi Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 12. Januar 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft
der Republik Polen
in Washington**

Washington, den 12. Januar 1939.

Nr. 3/SZ—tjn—3.

Geheim!

Betr.: Innerpolitische Lage in USA. (Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage)

An den

Herrn Außenminister

in Warschau

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man nutzt vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus —, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa. Augenblicklich halten die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Uebel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Verleumdungen das hiesige Publikum aufzuhetzen. Sie preisen die amerikanische Freiheit an, im Gegensatz zu den totalen Staaten. Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeschaltet ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Block der demokratischen Staaten zusammenginge. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf seiten des Roten Spaniens

Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegspsychose geschaffen: Es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volke unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müßte, um die Losungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck: 1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. 2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und die Gerüchte einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon 12 Millionen. Die Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Milliardensummen, die der Staatsschatz für die Notstandsarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Wie lange aber diese Art staatliche Beihilfe durchgehalten werden kann, kann man heute nicht sagen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schweren Konflikte zwischen den Privatunternehmungen und enormen Trusts einerseits und der Arbeiterschaft andererseits haben Roosevelt viele Feinde geschaffen und bringen ihm viele schlaflose Nächte.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innerpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach, man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hängt, andererseits müßte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalen Staaten auf die Vereinigten Staaten faselt. Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampflustigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichts Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich zu den Vertretern des „wahren Amerikanismus" und als „Verteidiger der Demokratie" hinstellen möchten, sind im Grunde doch durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen „idealsten" Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben und auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zustreben. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

**Jerzy Potocki**
der Botschafter der Republik Polen

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W WASZYNGTONIE

POLISH EMBASSY
WASHINGTON
2640-16TH STREET. N. W.

3/SZ-tjn-4

I № 720

16-go stycznia 1939r.

TAJNE.

Do

Pana Ministra Spraw Zagranicznych
w Warszawie.

W sprawie rozmowy z Ambasadorem Bullitt'em.

1

Przedwczoraj odbyłem dłuższą rozmowę z Ambasadorem Bullitt'em, który przyjechał mnie odwiedzić w Ambasadzie. Bullitt wyjeżdża do Paryża 21-go b.m., po prawie 3-miesięcznej niebytności na placówce, z pełnym "bagażem" instrukcyj, rozmów i dyrektyw od Prezydenta Roosevelt'a, Departamentu Stanu oraz senatorów należących do Komisji Spraw Zagranicznych.

Z rozmowy z Bullitt'em odniosłem wrażenie, że otrzymał on od Prezydenta Roosevelt'a wyraźne określenie stanowiska Stanów Zjednoczonych w obecnym kryzysie europejskim które ma przedstawić na Quai d'Orsay oraz zużytkować do rozmów z mężami stanu Europy. Treść tych dyrektyw, które mi Bullitt w swej pół-godzinnej rozmowie przytoczył, jest następująca: 1) aktywizacja polityki zagranicznej pod przewodnictwem Prezydenta Roosevelt'a, która w sposób niedwuznaczny i ostro potępia państwa totalitarne; 2) przygotowania wojenne Stanów Zjednoczonych na morzu, lądzie i w powietrzu, które będą przeprowadzone w przyspieszonym tempie i pochłoną olbrzymią sumę $1,250,000,000; 3) zdecydowany pogląd Prezydenta by Francja i Wielka Brytania zaprzestały wszelkiej polityki kompromisów z państwami totalnymi i nie wchodziły z nimi w żadne próby dyskusji które miałyby na celu jakiekolwiek zmiany terytorialne; 4) zapewnienie moralne, że Stany Zjednoczone odchodzą od polityki izolacji, a gotowe są wrazie wojny czynnie wystąpić po stronie Wielkiej Brytanii i Francji, oddając cały swój materiał finansowy i su-

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



rowcowy do ich dyspozycji.

Na zapytanie moje, jakie horoskopy przewiduje Bullitt na r. 1939, odpowiedział mi, że przewiduje z wiosną b.r. niebezpieczenstwo konfliktu pomiędzy Francją a Italią na tle problemu kolonialnego. Uważa on, że zwycięstwo lojalistów w Hiszpanii postawi Francję w bardzo ciężkim położeniu, gdyż będzie ona wtedy okolona ze wszystkich stron państwami faszystowskimi, i że wtedy Mussolini wystąpi z całą stanowczością i grozić będzie Francji wojną.

Na moje zapytanie, czy Niemcy zechcą Mussolini'emu w takiej enterpryzie dopomóc, - odpowiedział Bullitt, że według jego zdania, wątpliwym jest by Hitler oprócz moralnego poparcia dał się namówić na czynne wzięcie udziału, gdyż wtedy, rzecz oczywista, wojna światowa byłaby nieunikniona.

Bullitt z całą stanowczością twierdził, że Francji nie wypada wogóle wchodzić w żadne układy z Mussolini'm, i że Francja której sytuacja od kilku miesięcy znacznie się poprawiła, sama nawet mogłaby, wrazie niesprowokowanego ataku ze strony włoskiej, wojska i flotę italską rozgromić. Określił postępowanie Mussolini'ego jako zwykły "gangsteryzm" i szantaż, przy czym dawał do zrozumienia, że jednak pomiędzy Hitlerem a Mussolini'm jako dyktatorami jest wielka różnica, i że w porównaniu do Hitlera, Mussolini jest tylko "małym bandytą".

W dalszym ciągu rozmowy Bullitt przeszedł do omówienia kwestii Wschodniej Europy oraz Niemiec. Oświadczył przy tym, że polityka zagraniczna Polski, pod znakomitym kierownictwem Pana Ministra, zdała egzamin ze swej celowości, i że z kryzysu jesiennego wyszła nietylko obronną ręką, ale też zwycięsko.

Zapytał mnie zaraz o stosunki pomiędzy Polską a Sowietami

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



i o sens odnowienia paktu nieagresji między Polską a Rosją. Odpowiedziałem, że wszystko to, co prasa pisała w sprawie Rosji, to były tylko dowolne domysły, że odnowienie paktu nieagresji z Sowietami było koniecznością chwili po kryzysie czeskim gdy stosunki pomiędzy Polską a Sowietami zaczynały ulegać pewnemu zepsuciu. Było to jedynie postawienie kropki nad i, ale ani wyżej, ani niżej; tylko tak, aby stosunki wypaczone zajściami znowu wyprostować.

W sprawie układu handlowego z Sowietami, o który się pytał, odpowiedziałem, że był on do pewnego stopnia następstwem zajęcia przez nas Zaolzia i wielkich hut, które zmusiły Polskę do szukania nowych rynków zbytu i które częściowo Polska znalazła w Sowietach.

Co do Rosji Sowieckiej, Bullitt odnosił się z wyraźną niechęcia i lekceważeniem.

Mówił dalej, że nie przewiduje, aby Niemcy chciały obecnie agresywnie występować w Europie Wschodniej, gdyż Polska jest zbyt silna z jednej strony, a z drugiej, t.zn. z Węgrami, Rumunią i Jugosławią, sprawa jest jeszcze niewyjaśniona i wymaga dopiero umocnienia pozycji i przygotowania terenu. Jednak - mówił dalej - jestem przekonany, że Niemcy swój plan podboju Ukrainy przeprowadzą, ale dopiero w r. 1940.

Nie wdawałem się z Bullitt'em w dyskusje na ten postawiony przez niego axiomat; zapytałem się jednak czy, gdyby sytuacja taka miała nastąpić, - mocarstwa zachodnie wystąpiłyby czynnie, i czy zaatakowałyby Rzeszę w rzekomej obronie Rosji Sowieckiej.

Bullitt odpowiedział, że państwa demokratyczne przekreśliły raz na zawsze wszelkie urojone interwencje zbrojne w kierunku zabezpieczenia jakiegokolwiek państwa, któreby miało się stać pastwą agresji niemieckiej.

Jerzy Potocki
Ambasador R. P.

OTRZYMUJĄ:
Pan Minister
Spraw Zagr.
- P. II.
" - G. M.
" - P. I.
Ambasady:
Londyn
Paryż
Berlin

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 7. Bericht des Polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 16. Januar 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft**
**der Republik Polen**
**in Washington**

16. Januar 1939.

3/SZ — tjn — 4

Geheim!

Betr.: Unterredung mit dem Botschafter Bullitt

An den

Herrn Außenminister

in Warschau.

Vorgestern hatte ich eine längere Unterhaltung mit dem Botschafter Bullitt in der Botschaft, wo er mich besuchte. B. reist am 21. d. Mts. nach Paris, nachdem er fast drei Monate abwesend war. Er fährt mit einem ganzen „Koffer" voll Instruktionen, Unterredungen und Direktiven vom Präsidenten Roosevelt, vom Staatsdepartement und von den Senatoren, die zu der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gehören.

Aus der Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Quai d'Orsay vortragen und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen. Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbstündigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt: 1. Eine Belebung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von Dollar 1 250 000 000 verschlingen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussion mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken. 4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Horoskop für 1939 Bullitt vorhersieht, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konflikts zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchtet. Er meint, daß der Sieg der Loyalisten in Spanien Frankreich in eine sehr schwere Lage bringen wird, denn es ist auf diese Weise von allen Seiten von faschistischen Staaten umringt. Mussolini wird dann ganz bestimmt auftreten und Frankreich mit Krieg bedrohen.

Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich sei.

Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt auf keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Seit einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich so weit gebessert, daß es sogar selbst das italienische Heer und die Flotte besiegen könnte, wenn Italien es unprovoziert angreifen sollte. Das Vorgehen Mussolinis bezeichnete er als ganz gewöhnliches „Gangstertum" und Erpressung.

Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bestanden hätte: aus der vorjährigen Herbstkrise wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Er fragte mich gleich nach den Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland und nach dem Sinn einer Erneuerung des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Rußland. Ich antwortete, daß alles, was die Presse in der russischen Frage geschrieben hätte, freie Phantasien wären. Die Erneuerung des Nichtangriffspaktes mit den Sowjets war eine Notwendigkeit des Augenblicks, denn nach der tschechischen Krise haben sich die Beziehungen zwischen Polen und den Sowjets sehr verschlechtert. Es war nur der Punkt auf dem i, nicht mehr und nicht weniger. Es ging nur darum, die Beziehungen, die durch die Ereignisse aus dem Gleichgewicht gekommen waren, wieder in die Reihe zu bringen. Ueber unser Handelsabkommen mit den Sowjets, nach dem er fragte, sagte ich, daß es die Folge unserer Besitzergreifung des Olsagebietes und der großen Industrien gewesen sei. Polen war gezwungen, neue Absatzmärkte zu suchen, die es zum Teil in Sowjetrußland gefunden hat.

Sowjetrußland gegenüber war Bullitt ausgesprochen unfreundlich und wegwerfend gestimmt.

Er meinte ferner, daß Deutschland jetzt wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark, — andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Jugoslawien noch nicht so weit geklärt. Es müssen noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Stellungen gefestigt werden. Uebrigens wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchführen werde, aber erst im Jahre 1940.

Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Westmächte in einem solchen Falle aktiv auftreten würden und ob sie das Reich zum angeblichen Schutz Sowjetrußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewaffneten Interventionen zum Schutze irgendeines Staates, der zum Opfer eines deutschen Angriffes werden sollte, aufgegeben hätten.

**Jerzy Potocki**
Botschafter der Polnischen Republik

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I.M. 840 E 1-16

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ

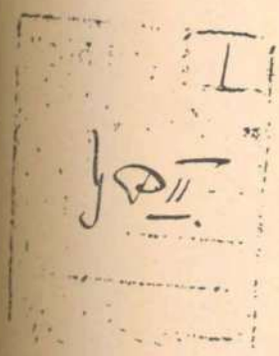
Nr.1/F/7

RAPORT POLITYCZNY Nr.IV/1.

Paryż, dnia 1 lutego 1939 r.

ŚCIŚLE-TAJNE

DO
PANA MINISTRA
SPRAW ZAGRANICZNYCH
W W A R S Z A W I E.



Dyskusja nad sprawami polityki zagranicznaj Francji zakończona wczoraj w tutejszym parlamencie votum zaufania dla rządu p.Daladier,uchwalonym większością 379 głosów przeciw 232 skłania mnie do przedstawienia Panu Ministrowi mej opinii,w pierwszej linii o obecnym stanie stosunku Francji do nas i do łączących ją z Polską układów.

Jak już wspominałem w poprzednim moim raporcie z dnia 17 grudnia 1938 r., zagadnienie stosunków z Polską zostało zaktualizowane w opinii kół politycznych francuskich po wypadkach wrześniowych przez fakt podpisania francusko-niemieckiej deklaracji o nieagresji. Od tego czasu prasa francuska zaczęła poświęcać więcej miejsca i uwagi sprawie stosunków z Polską. Można też było zaobserwować lub wzbudzić większe i żywsze zainteresowanie tym problemem u szeregu działaczy politycznych, zarówno lewicowych, jak prawicowych.

Otrzymują:

M.S.Z. - P.I.
" - P.II.
Ambasada R.P. - Berlin
" " - Londyn
" " - Rzym
Poselstwo " - Berno

./.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores Comercio Internacional y Culto Argentina



Jasnem się stawało, że niechęć w stosunku do Polski powstała na tle wypadków wrześniowych zaczyna mijać i ustępować miejsca rozsądniejszym, bardziej objektywnym i realistycznym nastawieniom.

W tych warunkach i na tle ogólnego pogorszenia się sytuacji międzynarodowej Francji, kilkudniowy pobyt Pana Ministra w Monte Carlo i Jego wizyta złożona Kanclerzowi Hitlerowi w Berchtesgaden stały się dla całej prawie prasy francuskiej i wielu tutejszych działaczy politycznych punktem wyścia dla krytyki polityki min.Bonnet wobec Polski i domagania się wyjaśnienia jego stosunku do aljansu z Polską.

Bardzo znaczna część prasy wystąpiła wobec min.Bonnet z zarzutem, iż nie skorzystał z okazji pobytu Pana Ministra na południu Francji, aby z nim się zobaczyć i nawiązać bezpośredni kontakt polityczny. Gdy zjawiła się wiadomość o wyjeździe Pana Ministra do Berchtesgaden, nie tylko nie było w prasie francuskiej słów dawnej krytyki, ale odwrotnie, wszystkie zarzuty zostały skierowane pod adresem min.Bonnet. Ten ostatni probował , jak się zdaje, unieszkodliwić atak, rozpowszechniając w rozmowach z niektórymi członkami parlamentu opinię o jakoby bardzo złej sytuacji wewnętrznej w Polsce, oraz o niebezpieczeństwach, które grożą nam ze strony Niemiec. Jednak stosunki moje i moich współpracowników, zarówno z dużą ilością deputowanych, jak dziennikarzy, uległy w międzyczasie tak znacznej poprawie, że nie było nam trudno przeciwdziałać temu, dość zresztą naiwnemu manewrowi.

Zresztą rezultaty spotkania Pana Ministra z Kanclerzem były same w sobie tak wymowne, że podniecily w sposób znakomity krytyków min.Bonnet. Opinia francuska zrozumiała, że nietylko bezpośrednie stosunki polsko-niemieckie nie uległy pogorszeniu, ale

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



że nawet pośrednio nie jesteśmy zagrożeni, ani t.zw. akcją ukraińską Kanclerza Hitlera, ani jakimiś gwałtownymi posunięciami z jego strony w Europie Srodkowej. Dominująca tu po Konferencji Monachijskiej obawa przed angażowaniem się w sprawy Wschodniej i Srodkowej Europy, jako najeżoną bezpośrednimi niebezpieczeństwami wojny, nastąpiła miejscu zaniepokojeniu, że skoro spotkanie w Berchtesgaden doprowadziło do poważnego odprężenia sytuacji we Wschodniej i Srodkowej Europie, niebezpieczeństwo aktywności ekspansywnej Niemiec mogą łatwo dać się odczuć w Europie Zachodniej, a to w związku z brutalną kampanią antyfrancuską prowadzoną przez Italię , która osłabiła nadzieje opinii francuskiej na możliwość zamknięcia się w ramach t.zw. polityki imperialnej. Rezultaty wizyty ministrów angielskich w Rzymie bynajmniej tego zaniepokojenia nie zmniejszyły.

W konsekwencji głosy dopominające się wyjaśnienia stosunków z Polską i rozsądnej wobec niej polityki stały się coraz częstsze, w literalnym znaczeniu tego słowa codzienne. Bardzo istotnym był fakt, że podłożem akcji krytyków min.Bonnet nie było protekcyjne zaniepokojenie sytuacją Polski, ale zdrowa troska o pogarszającą się stale sytuacją międzynarodową Francji i zrozumienie, że désintéressement Francji sprawami Wschodniej i Srodkowej Europy utrudnia nasze położenie wobec Niemiec.

W tej atmosferze ataku ze strony prasy głównie o sprawy polskie i pewnego niezręcznego zakłopotania ze strony min.Bonnet, zaczęła się dyskusja w Izbie Deputowanych nad polityką zagraniczną Francji. Nastrój prasy przeniósł się prawie całkowicie na trybunę parlamentu. Za nielicznymi wyjątkami, których najważniejszym był p.E.Flandin, nie było niemal deputowanego, któryby w swym przemówieniu nie poruszył sprawy stosunku z Polską, lub przynajmniej nie wytknął min.Bonnet, że tak niepacznie opuścił okazję do spotkania tu z Panem Ministrem. Tym razem nie były

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



to już tylko głosy sowietofilów, którzy w obronie stosunków z Polską widzieli wygodne podejście do leżącej im na sercu współpracy z Moskwą, ale także liczne głosy zdecydowanych przeciwników paktu francusko-sowieckiego.

Można więc z całym objektywizmem skonstatować, że sprawa stosunków z Polską została przez członków Izby Deputowanych wyraźnie zaktualizowana i to w sposób z naszego punktu widzenia całkowicie pozytywny. Jasnym było, że dzięki temu,i niestety prawdopodobnie tylko dzięki temu rząd nie będzie mógł pominąć jej milczeniem.

Min.Bonnet specjalnie czuły na ataki prasowe i parlamentarne,już w końcu zeszłego tygodnia nie zaprzestał,jak się zdaje, drobnych manewrów dywersyjnych w stosunku do atakujących, zdecydował się jednak na wypowiedzenie się o stosunkach francusko-polskich. /Miałem, n.p. niesłychane trudności ze zmuszeniem prasy paryskiej do powtórzenia wywiadu udzielonego przez Pana Ministra Nord American Press Alliance - napotkałem w tej sprawie na wyraźne przeciwdziałanie ze strony Quai d'Orsay/. Jak Panu Ministrowi wiadomo poinformował on mnie o tym w przygodnej zresztą rozmowie w ubiegły piątek 20-go b.m.

W swoim exposé odczytanym w Izbie Deputowanych w dniu 26 b.m. min.Bonnet dwukrotnie wspomniał o nas. Odnośne ustępy jego mowy były następujące:

1/ omawiając sprawę deklaracji francusko-niemieckiej:

"Je n'ai pas besoin de dire, messieurs, que nous avons informé de nos négociations les principaux pays intéressés auxq.els nous lient des amitiés: la Pologne, la Belgique, l'Angle-terre, l'U.R.S.S., les Etats-Unis d Amérique.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



"Cet accord, comment l'ont-ils acueilli? A la Chambre des communes, M.Neville Chamberlain a déclaré que le gouvernement britannique avait ressenti une satisfaction particulière que la France eût été en mesure de conclure un accord avec l'Allemagne. En Amérique, des éditoriaux des trois plus grands journaux de New-York et de Washington ont affirmé leur pleine compréhension de la politique française; la Pologne a fait connaître que son gouvernement se félicitait de l'heureuse conclusion de la déclaration franco-allemande.

2/ Omawiając sprawę stosunków z Rosją Sowiecką i z Polską:

"Quant à nos rapports avec l'U.R.S.S. et la Pologne, ils ont été marqués par des consultations répétées. C'est ainsi qu'au cours de la crise de septembre, je suis resté en étroit contact, tantôt, avec M.Litvinov, que j'ai vu à plusieurs reprises à Genève et à Paris, tantôt avec l'ambassadeur de l'U.R.S.S. à Paris afin d'échanger les vues de nos gouvernements, conformément au pacte de 1935.

"La France a entretenu aussi ses relations traditionnelles d'amitié avec la Pologne. Lors de la déclaration franco-allemande du 6 décembre, j'avais, conformément à l'esprit de nos accords, averti l'ambassadeur de Pologne de nos intentions. En me remerciant de le tenir informé, le gouvernement polonais m'a fait savoir qu'il se félicitait d'un acte dont il appréciait pleinement le but, la signification et la portée. De même, M.Beck m'a fait prévenir, avant de quitter Monte-Carlo, de l'invitation qu'il venait de recevoir du chancelier Hitler. Je prie d'ailleurs la Chambre de ne pas oublier qu'il y a entre l'Allemagne et la Pologne un accord qui a été signé en 1934. M.Beck a tenu à mettre notre ambassadeur au courant

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



" de ses conversations. Nous sommes demeurés ainsi toujours en contact avec le gouvernement de Varsovie et nous avons eu avec lui, chaque fois qu'il a été utile, les conversations que justifient les rapports particuliers des deux pays et l'évolution des évènements.

"En toutes occasions, et récemment encore, le gouvernement polonais nous a renouvelé l'assurance que l'amitié française constituait une des bases essentielles de la politique de la Pologne.

"Ainsi, messieurs, il faut donc en finir avec la légende que notre politique aurait détruit les engagements que nous avions contractés, à l'est de l'Europe, avec l'U.R.S.S. ou avec la Pologne.

"Ces engagements subsistent toujours et ils doivent être appliqués dans l'esprit même où ils furent conçus."

Powyższe deklaracje min. Bonnet zostały następnie uzupełnione w przemówieniu premiera Daladier, które poprzedziło głosowanie nad votum zaufania w Izbie. Po krótkiej charakterystyce stosunku Francji do jej sąsiadów i Stanów Zjednoczonych Ameryki Północnej, premier Daladier powiedział mianowicie:

"Est-il besoin d'ajouter qu'il n'est nullement dans la pensée du gouvernement d'affaiblir les pactes qui lient la France aux autres peuples? Nous sommes résolus au contraire à les maintenir."

Przechodząc teraz do analizy wymienionych deklaracji premiera i ministra spraw zagranicznych Francji muszę zaznaczyć po pierwsze, iż przemówienie min.Bonnet nosiło od początku do końca charakter obrony przed krytyką, z którą polityka jego spotkała się zarówno ze strony prasy, jak mówców parlamentarnych. Był to raczej

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



referat, niż mowa polityczna, z tego też powodu exposé Ministra Spraw Zagranicznych spotkało się ze strony Izby z przyjęciem obojętnym i jest dość powszechnie krytykowane, jako niezmiernie blade i pozbawione wyrazu. Dopiero przemówienie premiera w tekście i tonie energiczne oraz politycznie znacznie wyraźniejsze pozwoliło na zakończenie długiej debaty parlamentarnej nad sprawami polityki zagranicznej Francji w atmosferze żywszego zainteresowania ze strony Izby i podnieconego nieco nastroju patriotycznego.

To pewne jednak, że mowa min.Bonnet nie była dlań sukcesem i nie wzmocniła jego już od dłuższego czasu osłabionej sytuacji.

Fakt zaś niewątpliwy, że min.Bonnet raczej bronił się przed atakami, niż kreślił pozytywne linie polityki zagranicznej Francji obniża też znaczenie jego exposé, jako świadomego aktu polityki rządu przezeń reprezentowanego.

Z tym wszystkim jednak zarówno debata parlamentarna, jak wystąpienia członków rządu, o krórych mowa powyżej, świadczą niezbicie o znacznym kroku naprzód w ewolucji opinii politycznej Francji od czasu jej zupełnego załamania się po katastrofalnej Konferencji Monachijskiej. Odnosi się to w pierwszej linii do zagadnienia stosunku do Polski. Co się tyczy bowiem stosunku Francji do Anglji, Stanów Zjednoczonych Ameryki Północnej, Niemiec i Italii, a nawet spraw Hiszpanii, to w tej dziedzinie ani debata parlamentarna, ani deklaracje członków rządu żadnych nowych elementów nie wniosły. Sprawy Europy Srodkowej zostały potraktowane pobieżnie i apolitycznie, tak samo sprawy Dalekiego Wschodu. Prawdziwym novum było więc stwierdzenie utrzymania zobowiązań wobec Rosji Sowieckiej i Polski, z wyraźnym przeniesieniem punktu ciężkości na stosunki z Polską, które rozwijały się ostatnio w formie przyjaznego kontaktu informacyjnego na

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



tle rozmów i negocjacji z Niemcami.

Uprzytomniając sobie, jaką była nasza sytuacja w opinii francuskiej przed czterema zaledwie miesiącami, przypominając ataki, których objektem byliśmy po Konferencji Monachijskiej, a które skończyły się prawie powszechnym wybuchem w prasie i opinii francuskiej sprawy ukraińskiej, oraz biorąc pod uwagę, że prawie do końca grudnia ogromna większość opinii politycznej francuskiej chciała traktować nie tylko Srodkową Europę, ale i nas, jako uznany przez Zachód teren ekspansji Niemiec, można skonstatować, iż w opinii politycznej Francji nastąpił w stosunku do nas dość głęboki i istotny przełom. Wyraźna niechęć w stosunku do Polski ustępuje miejsca zrozumieniu, iż jesteśmy jedynym państwem na kontynencie, które może odegrać poważną i pozytywną rolę w rozwiązaniu zagadnienia bezpieczeństwa Francji. Powyższe jest oczywiście wynikiem znacznego pogorszenia się sytuacji Francji i grożących jej niebezpieczeństw, które denerwują i niepokoją tutejszą opinię. Nie sądzę jednak, aby przełom ten był zjawiskiem wyłącznie konjunkturalnym.

Stosunek opinii francuskiej do Polski, który w niedawnej przeszłości był częścią składową jej ofenzywno-obronnych nastawień w stosunku do Niemiec, znajduje teraz swe miejsce w nastawieniach zawsze obronnych, ale obecnie już pozbawionych jakiegokolwiek charakteru ofenzywnego.

Ryzykownym jednak i niesłusznym byłoby twierdzenie, że rząd francuski docenia już w pełni wartość sojuszu z Polską i jest zdecydowany uczynić zeń poważny element swej polityki. Na razie można tylko skonstatować, że rząd francuski, unikając zbyt kategorycznego zaangażowania się, manifestuje w stosunku do układów łączących Francję z Polską swą dobrą wolę i dba o zachowanie dobrych stosunków z nami. Jest to wynikiem nietylko onieśmielenia i pewnego defetyzmu, które charakteryzują politykę oficjal-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



ną Francji po Konferencji Monachijskiej, ale także braku jakiegokolwiek nowego pozytywnego planu tej polityki.

Dalsza pomyślna ewolucja polityki francuskiej w stosunku do nas może nastąpić albo pod wpływem zaostrzenia niebezpieczeństw grożących Francji, albo na skutek dalszego skonsolidowania się naszej sytuacji w Srodkowo-Wschodniej części Europy i wzrostu naszego wpływu na jej rozwój. W polityce francuskiej walczą dwie tendencje, które pod wpływem ostatnich wypadków znacznie osłabione, dążenie do podporządkowania swym wpływom t.zw. mniejszych państw kontynentu Europejskiego, lub uczynienia z nich przetargu z Niemcami, oraz obok niego zawsze silne pragnienie zapewnienia sobie i Europie pokoju.

Rzecz oczywista, że z chwilą, gdy w miarę rozwoju sytuacji ogólnej i specjalnie naszej, okaże się, że współpraca z Polską może mieć nie tylko znaczenie z punktu widzenia zapewnienia elementarnych prawie warunków bezpieczeństwa, kosztem,rzecz prosta, pewnego ryzyka, ale że może ona stać się elementem pozytywnej i konstruktywnej polityki pokojowej, dzisiejszy jeszcze niezdecydowany, pełny wewnętrznych zastrzeżeń stosunek do sojuszu z nami będzie mógł ulec pozytywnej pożądanej ewolucji.

Zawsze jednak ciążyć na nim będzie stanowisko rządu angielskiego, które zapewne jeszcze na bardzo długo pozostanie dla polityki francuskiej miarodajnym.

Pozwalam sobie zwrócić osobno uwagę Pana Ministra na pewną zmianę, która zdaje się zachodzić w polityce francuskiej w uszeregowaniu jej stosunku do sojuszu z nami i paktu z Rosją Sowiecką. Pomimo, iż min.Bonnet zamknął określenie stosunku do układów z nami i Rosją Sowiecką w jednym zdaniu , można z całą pewnością stwierdzić, że zarówno w opinii politycznej francuskiej, jak w miarodajnych kołach rządowych nasza sytuacja jest bez porównania

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



lepsza od sytuacji Rosji Sowieckiej i że tak powiem pierwsza. O ile przed wrześniem Rosja Sowiecka była traktowana, jako najważniejszy we Wschodniej Europie sojusznik, który ewentualnie miał wywierać presję na nas, o tyle dziś jest naodwrót. Polska występuje w roli właściwego partnera Francji, a stosunek do Rosji Sowieckiej staje się raczej czynnikiem pomocniczym i nieco formalnym, mającym na celu zapewnienie tyłów Polski. I w tej więc dziedzinie jesteśmy również świadkami ewolucji pożądanej i zdrowej, bo zgodnej z realnym układem sił we Wschodniej Europie.

Reasumując wszystko powyższe pragnę wyrazić przekonanie, iż w naszym dążeniu do zupełnego wyrównania i znormalizowania stosunków sojuszniczych z Francją, zrobiliśmy ostatnio dość poważny krok naprzód, zwłaszcza jeśli chodzi o przełom w opinii tutejszej i prasie. W najbliższej przyszłości musimy prawdopodobnie liczyć się z dwoma ewentualnościami:

1/ Albo zagrożenie Francji od strony Włoch i Niemiec będzie wzrastało - w tym wypadku będziemy objektem presji ze strony Francji w kierunku odciążenia jej sytuacji przez pewne sparaliżowanie swobody działań niemieckich,

2/ Albo też przyjdą próby szukania możliwości dojścia do trwalszego odprężenia sytuacji w Europie, które postawią przed nami trudne zadanie obronienia i czynnego zwaloryzowania rezultatów i możliwości naszej konstruktywnej pracy pokojowej. Zadanie to będzie moim zdaniem rzeczywiście trudne, gdyż dotychczas świadomość naszej roli pokojowej w Srodkowo-Wschodniej Europie nie jest na zachodzie ugruntowaną. Politycy francuscy i opinia tutejsza /w Anglii przypuszczam tak samo/ są skłonni traktować dotychczasowe pozytywne rezultaty naszej polityki, jako wynik

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



chwilowej dobrej woli, a raczej przemijających planów Kanclerza Hitlera, niż jako rezultat naszych własnych działań i siły. Z tego też powodu sytuacja nasza wydaje się im stale pod znakiem zapytania , a nasze możliwości bardzo wątpliwe. Pod wpływem ostatnich wypadków i posunięć Pana Ministra jedynie zaufanie do rzeczywistej samodzielności i niezależności naszej polityki wzrosło. Nie jest to jednak równoznaczne z zaufaniem do naszych możliwości i siły.

Łukasiewicz.

AMBASADOR R.P.

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina



## 8. Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 1. Februar 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Politischer Bericht Nr. IV/I**

**Botschaft der Republik Polen**

Paris, den 1. Februar 1939

Nr. 1/F/7

Streng geheim!

An den
Herrn Außenminister
in Warschau

Die Diskussion über die Fragen der französischen Außenpolitik, welche gestern im hiesigen Parlament mit einem Vertrauensvotum für die Regierung des Herrn Daladier mit 379 gegen 234 Stimmen abgeschlossen wurde, veranlaßt mich, Ihnen, Herr Minister, meine Ansichten vorzutragen, und zwar in erster Linie über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen von Frankreich zu uns und über die es mit Polen verbindenden Verträge.

Wie ich schon in meinem früheren Bericht vom 17. Dezember 1938*) erwähnte, wurde in den politischen Kreisen Frankreichs das Problem Beziehungen zu Polen nach den Septemberereignissen durch die Tatsache der Unterzeichnung der französisch-deutschen Nichtangriffserklärung aktuell. Seit dieser Zeit begann die französische Presse, den Beziehungen zu Polen mehr Platz und Aufmerksamkeit zu widmen. Es war auch möglich, bei einer Reihe von Politikern sowohl der Rechten wie auch der Linken ein stärkeres, lebhafteres Interesse an diesem Problem zu beobachten bzw. ein solches wachzurufen. Es wurde offenbar, daß die Abneigung hinsichtlich Polens, die auf Grund der Septemberereignisse entstanden war, zu verschwinden begann und einer vernünftigeren, objektiveren und realistischeren Einstellung Platz machte.

Unter diesen Umständen sowie auf Grund der Verschlechterung von Frankreichs internationaler Lage wurde Ihr mehrtägiger Aufenthalt, Herr Minister, in Monte Carlo und Ihr Besuch beim Kanzler Hitler in Berchtesgaden für die ganze französische Presse und viele hiesige Politiker zum Ausgangspunkt für eine Kritik an der Politik von Minister Bonnet gegenüber Polen, man forderte von ihm eine Klärung seiner Haltung zum Bündnis mit Polen.

Ein sehr bedeutender Teil der Presse warf Minister Bonnet vor, daß er Ihren Besuch in Südfrankreich nicht dazu benutzt hat, um sich mit Ihnen zu treffen und unmittelbar politischen Kontakt aufzunehmen. Als die Nachricht von Ihrer Abreise nach Berchtesgaden bekannt wurde, erschienen nicht nur nicht in der französischen Presse die früheren kritischen Aeußerungen weiter, sondern im Gegenteil, alle Vorwürfe richteten sich an die Adresse von Minister Bonnet. Letzterer versuchte, wie es scheint, die Angriffe unschädlich zu machen, denn er verbreitete in Gesprächen mit einigen Parlamentsmitgliedern die Ansicht, daß in Polen die innere Lage sehr schwierig sei und daß uns von Deutschland Gefahren drohen. Doch unterlagen meine Beziehungen sowie die meiner Mitarbeiter zu einer großen Anzahl von Deputierten ebenso wie zu den Presseleuten in der Zwischenzeit einer so bemerkenswerten Verbesserung, daß es für uns nicht schwierig war, diesem übrigens recht naiven Manöver entgegenzuarbeiten.

Im übrigen waren die Resultate Ihres Treffens, Herr Minister, mit dem Kanzler in sich so beredt, daß sie die Kritik an Minister Bonnet sehr wesentlich verstärkten. Man verstand in Frankreich, daß nicht nur die unmittelbaren polnisch-deutschen Beziehungen keiner Verschlechterung unterlagen, sondern daß wir sogar mittelbar nicht bedroht sind, weder durch die sogenannte ukrainische Aktion des Kanzlers Hitler noch durch irgendwelche seiner Gewaltmaßnahmen in Mitteleuropa. Auf die Zeit der Beunruhigung folgte die hier nach der Münchener Konferenz vorherrschende Furcht vor einem Sicheinlassen in Fragen Ost- und Mitteleuropas, welche durch unmittelbare Kriegsgefahren aufgeputscht war. Obschon das Treffen in Berchtesgaden zu einer bedeutenden Entspannung der Lage in Ost- und Mitteleuropa führte, kann die Gefahr einer expansiven Aktivität Deutschlands sich leicht in Westeuropa fühlbar machen, und das im Zusammenhang mit der brutalen antifranzösischen Kampagne, die von Italien geführt wird und die die Hoffnungen der Franzosen verminderte, daß dieses sich in den Rahmen der sogenannten imperialen Politik einschließen würde. Die

*) s. oben Seite 10.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Resultate der englischen Ministerbesuche in Rom verminderten diese Beunruhigung nicht im geringsten.

Infolgedessen wurden die Stimmen, welche eine Klärung der Beziehungen zu Polen und eine vernünftige Politik diesem gegenüber forderten, immer häufiger, im wahrsten Sinne des Wortes tägliche. Sehr wichtig war die Tatsache, daß die Aktion der Kritiker von Minister Bonnet nicht auf einer vorsorglichen Beunruhigung bezüglich der Lage Polens beruhte, sondern daß sie durch eine gesunde Fürsorge wegen der sich ständig verschlechternden internationalen Lage Frankreichs und durch die Einsicht, daß ein französisches Desinteressement an den Fragen Mittel- und Osteuropas unsere Lage gegenüber Deutschland erschwert, hervorgerufen wurde.

In dieser Atmosphäre der Angriffe seitens der Presse vor allen Dingen wegen polnischer Fragen und einer gewissen ungeschickten Verlegenheit von Minister Bonnet begann in der Deputiertenkammer die Debatte über Frankreichs Außenpolitik. Die Stimmung der Presse übertrug sich eigentlich vollständig auf die Tribüne des Parlaments. Mit wenigen Ausnahmen — E. Flandin war die bemerkenswerteste — gab es kaum einen Deputierten, welcher in seiner Rede die Beziehung zu Polen nicht erwähnte oder wenigstens nicht Minister Bonnet vorhielt, daß er die Gelegenheit zu einem Treffen mit Ihnen, Herr Minister, so kurzsichtig vorübergehen ließ. Diesmal waren es nicht nur mehr die Stimmen der Russenfreunde, welche in der Verteidigung der Beziehungen mit Polen eine günstige Annäherung zu der ihnen am Herzen liegenden Zusammenarbeit mit Moskau sahen, sondern auch zahlreiche Stimmen entschiedener Gegner des französisch-russischen Paktes.

So kann man ganz objektiv feststellen, daß die Frage der Beziehungen zu Polen durch die Mitglieder der Deputiertenkammer sehr aktuell geworden ist, und zwar, von uns aus gesehen, in einer sehr positiven Weise. Es war klar, daß dank diesem und leider wahrscheinlich nur dank diesem die Regierung sie nicht wird mit Schweigen übergehen können.

Minister Bonnet, der Presse- und Parlamentsattacken gegenüber besonders empfindlich ist, hörte noch am Ende der vorigen Woche anscheinend mit kleinen Diversionsmanövern gegenüber seinen Angreifern nicht auf, doch entschloß er sich, sich über die französisch-polnischen Beziehungen zu äußern. Ich hatte z. B. unerhörte Schwierigkeiten, um die Pariser Presse dazu zu bringen, das Interview, das Sie der North American Preß Alliance erteilt haben, zu wiederholen — in dieser Sache arbeitete mir der Quai d'Orsay deutlich entgegen. Wie Ihnen, Herr Minister, bekannt ist, informierte er mich darüber in einem im übrigen zufälligen Gespräch am vergangenen Freitag, dem 20. d. M.

In seinem Exposé, das er am 26. d. M. in der Deputiertenkammer verlas, erwähnte Minister Bonnet uns zweimal. Die diesbezüglichen Absätze seiner Rede waren folgende:

1. Bei Besprechung der französisch-deutschen Erklärung:

„Ich habe nicht nötig zu sagen, meine Herren, daß wir von unseren Verhandlungen die wichtigsten Länder, mit denen uns Freundschaften verbinden, informiert haben: Polen, Belgien, England, die U. d. S. S. R., die Vereinigten Staaten von Amerika.

Wie haben diese das Abkommen aufgenommen? Im Unterhaus hat Herr Neville Chamberlain erklärt, daß die Englische Regierung eine besondere Genugtuung darüber empfunden habe, daß Frankreich in der Lage gewesen sei, ein Abkommen mit Deutschland abzuschließen. In Amerika haben die Leitartikel der drei größten Zeitungen von New York und Washington ihr volles Verständnis für die französische Politik zum Ausdruck gebracht; Polen hat mitgeteilt, daß seine Regierung über den glücklichen Abschluß der französisch-deutschen Deklaration sehr befriedigt sei."

2. Bei Besprechung der Beziehungen mit Rußland und mit Polen:

„Was die Beziehungen mit Sowjetrußland und Polen anbetrifft, so haben mit diesen Staaten wiederholte Konsultationen stattgefunden. So bin ich während der Septemberkrise in engem Kontakt bald mit Herrn Litwinow gewesen, den ich mehrmals in Genf und in Paris gesehen habe, bald mit dem Botschafter der U. d. S. S. R. in Paris, um gemäß dem Pakt von 1935 die Ansichten unserer beiden Regierungen auszutauschen.

Frankreich hat auch seine traditionellen Freundschaftsbeziehungen mit Polen unterhalten. Gelegentlich der französisch-deutschen Deklaration vom 6. Dezember hatte ich, gemäß dem Geist unserer Verträge, den Polnischen Botschafter über unsere Absichten ins Bild gesetzt. Die Polnische Regierung hat mir dafür gedankt, daß ich sie auf dem laufenden gehalten habe, und hat mir mitgeteilt, daß sie sich über eine Tat, deren Ziel, Bedeutung und Tragweite sie hoch einschätze, nur freuen könne. Ebenso hat Herr Beck mich vor seiner Abreise aus Monte Carlo über die Einladung informiert, die er von Kanzler Hitler erhalten hat. Ich bitte übrigens das Haus, nicht zu vergessen, daß zwischen Deutschland und Polen ein Abkommen besteht, das im Jahre 1934 unterzeichnet worden ist. Herr Beck hat Wert darauf gelegt, unsern Botschafter über seine Unterredung ins Bild zu setzen. Auf diese Weise sind wir mit der Warschauer Regierung immer im Kontakt geblieben, und wir haben, jedesmal wenn es nützlich war, die Unterredungen mit ihr gehabt, die durch die besonderen Beziehungen der beiden Länder und durch die Entwicklung der Ereignisse gerechtfertigt waren

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina



Bei allen Gelegenheiten, und zwar noch ganz kürzlich, hat die Polnische Regierung uns die Versicherung erneuert, daß die französische Freundschaft eine der wichtigsten Grundlagen der polnischen Politik darstellt.

So sollte man, meine Herren, endlich mit der falschen Darstellung Schluß machen, daß unsere Politik die Abmachungen zerstört hätte, die wir in Ost-Europa mit der U. d. S. S. R. oder mit Polen getroffen haben.

Diese Abmachungen bestehen immer noch, und sie müssen in dem Geist angewandt werden, in dem sie begonnen sind."

Obige Erklärungen von Minister Bonnet wurden dann noch in der Rede des Premierministers Daladier, die der Abstimmung über das Vertrauensvotum in der Kammer vorausging, vervollständigt. Noch einer kurzen Charakteristik der Beziehungen Frankreichs zu seinen Nachbarn und zur USA. äußerte der Premierminister nämlich folgendes:

„Ist es notwendig hinzuzufügen, daß es keineswegs in dem Gedanken der Regierung liegt, die Pakte abzuschwächen, die Frankreich mit anderen Völkern verbinden? Im Gegenteil, wir sind entschlossen, sie aufrechzuerhalten."

Wenn ich dann auf eine Analyse der genannten Erklärungen des französischen Premierministers und des Außenministers eingehe, muß ich als erstes bemerken, daß die Rede von Minister Bonnet von Anfang bis zu Ende den Charakter einer Verteidigung vor Kritiken trug, auf die seine Politik ebenso seitens der Presse wie der Parlamentsredner gestoßen war. Seine Rede war mehr ein Referat, als eine politische Rede, aus demselben Grunde wurde auch das Exposé des Außenministers durch die Kammer gleichgültig aufgenommen und ziemlich allgemein als ungemein blaß und ausdruckslos kritisiert. Erst die Rede des Premierministers, die in ihrem Inhalt und Ton energisch und politisch weit bedeutender war, ließ die lange parlamentarische Debatte über Frankreichs Außenpolitik in einer Atmosphäre stärkeren Interesses seitens der Kammer und gleichsam einer aufgerührten patriotischen Stimmung zu Ende kommen.

Sicher ist aber, daß die Rede von Minister Bonnet für ihn keinen Erfolg darstellte und seine seit längerer Zeit geschwächte Position in keiner Weise verstärkte.

Zweifellos verteidigte sich Minister Bonnet mehr vor den Angriffen, als daß er positive Linien der französischen Außenpolitik umriß, dieses setze aber die Bedeutung seines Exposés als eines Dokumentes der Politik der von ihm repräsentierten Regierung herab.

Trotz allem zeugen sowohl die Parlamentsdebatte, wie auch die Aeußerungen der Regierungsmitglieder, von denen oben die Rede war, unwiderleglich von einem großen Schritt vorwärts in der Entwicklung von Frankreichs politischen Anschauungen seit der Zeit ihres vollkommenen Zusammenbruchs nach der Katastrophe der Münchener Konferenz. In erster Linie bezieht sich dies auf das Problem des Verhältnisses zu Polen. Was nämlich die Beziehungen Frankreichs zu England, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien und sogar die spanischen Fragen anbetrifft, so haben in dieser Beziehung weder die Parlamentsdebatte noch die Erklärungen der Regierungsmitglieder irgend etwas Neues gebracht. Die mitteleuropäischen Fragen wurden im Vorbeigehen und unpolitisch behandelt, ebenso wie der Ferne Osten. Ein tatsächliches Novum bildete aber die Feststellung der Aufrechterhaltung der Verpflichtungen gegenüber Sowjetrußland und Polen, wobei das Gewicht deutlich auf die Beziehungen mit Polen gelegt wurde; diese entwickelten sich letzthin in Form eines freundschaftlichen informatorischen Kontaktes auf Grund von Unterredungen und Verhandlungen mit Deutschland.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welches unsere Lage in den Anschauungen der Franzosen vor kaum vier Monaten war, wenn wir uns an die Angriffe erinnern, deren Gegenstand wir nach der Münchener Konferenz waren, und welche mit einem eigentlich allgemeinen Vorschieben der ukrainischen Frage in der französischen Presse und öffentlichen Meinung endeten, wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß im Grunde genommen bis Ende Dezember die überwiegende Mehrheit der französischen Politiker nicht nur Mitteleuropa, sondern auch uns als ein vom Westen als solches anerkanntes Gebiet der deutschen Expansion behandelt haben wollten, kann man feststellen, daß in der politischen Anschauung der Franzosen in bezug auf uns eine recht tiefe und wesentliche Wendung vorgegangen ist. Die deutliche Abneigung gegen Polen wird durch ein Verständnis dafür ersetzt, daß wir auf dem Kontinent der einzige Staat sind, welcher bei der Entwicklung des Problems der französischen Sicherheit eine wichtige und positive Rolle spielen kann. Obiges ist natürlich die Folge einer bedeutenden Verschlechterung der französischen Lage, außerdem wird Frankreich von Gefahren bedroht, welche die Menschen hier nervös machen und beunruhigen. Doch glaube ich nicht, daß diese Wendung nur das Symptom einer Konjunktur ist.

Die Haltung der französischen Oeffentlichkeit gegenüber Polen, welche hier unlängst einen Bestandteil ihrer Tendenz, sich gegen Deutschland offensiv zu verteidigen, darstellte, ist jetzt durch eine Einstellung ersetzt worden, die zwar immer noch auf der Verteidigung beruht, aber jetzt schon eines jeden offensiven Charakters entkleidet ist.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores Comercio Internacional y Culto Argentina



Es wäre aber gefährlich und unrichtig, zu behaupten, daß die französische Regierung das Bündnis in Polen schon in seinem vollen Wert würdigt und entschlossen ist, aus diesem ein wesentliches Element seiner Politik zu machen. Vorläufig kann man nur feststellen, daß die französische Regierung, die es vermeidet, sich allzu kategorisch festzulegen, bezüglich der Verträge zwischen Frankreich und Polen ihren guten Willen bezeugt und für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu uns Sorge trägt. Dies ergibt sich nicht nur aus dem gewissen Defaitismus, welcher Frankreichs offizielle Politik nach der Münchener Konferenz charakterisiert, sondern auch aus dem Mangel irgendeines neuen positiven Plans in dieser Politik.

Eine weitere günstige Entwicklung der französischen Politik uns gegenüber kann entweder dann erfolgen, wenn sich die Gefahren, die Frankreich bedrohen, verschärfen, oder wenn sich unsere Lage in Ostmitteleuropa weiterhin konsolidiert und unser Einfluß dort wächst. In der französischen Politik kämpfen zwei Tendenzen, das alte, unter dem Einfluß der letzten Ereignisse merklich verringerte Streben, ihren Einflüssen die sogenannten kleineren Staaten des europäischen Kontinents unterzuordnen bzw. sie als Handelsobjekte mit Deutschland zu benutzen, außerdem aber das immer kräftige Bestreben, sich selbst in Europa den Frieden zu sichern.

Es ist natürlich, daß mit dem Augenblick, mit dem sich im Maße der Entwicklung der allgemeinen, und unserer im besonderen, Situation zeigt, daß eine Zusammenarbeit mit Polen nicht nur vom Gesichtspunkt einer Sicherung der elementaren Sicherheitsbedingungen, natürlich auf Kosten eines gewissen Risikos, von Bedeutung werden kann, die Haltung zu dem Bündnis mit uns, welche bis jetzt noch nicht entschieden und voll innerer Vorbehalte ist, einer positiven wünschenswerten Entwicklung unterliegen kann.

Hierauf wird aber immer der Standpunkt der englischen Regierung von Einfluß sein, welcher sicher noch für lange Zeit für die französische Politik maßgebend sein wird.

Ich erlaube mir, persönlich die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf eine gewisse Veränderung zu lenken, welche anscheinend in der französischen Politik bei der Ausrichtung ihres Verhältnisses zum Bündnis mit uns und zum Pakt mit Sowjetrußland eintritt. Obwohl Minister Bonnet die Charakterisierung des Verhältnisses zu den Verträgen mit uns und mit der Sowjetunion in einer Aeußerung zusammenfaßte, kann man mit aller Gewißheit feststellen, daß unsere Lage sowohl in der französischen politischen Auffassung wie auch in maßgebenden Regierungskreisen unvergleichlich besser ist als die der Sowjetunion, wir stehen sozusagen an erster Stelle. So sehr auch vor dem September Sowjetrußland als wichtigster Bündnispartner in Osteuropa angesehen wurde, welcher eventuell auf uns einen Druck ausüben sollte, so ist die Lage doch jetzt umgekehrt. Polen tritt in die Rolle des hauptsächlichsten Partners Frankreichs, Sowjetrußland gilt jetzt mehr als ein Hilfsfaktor bzw. als ein nur formaler, welcher den Rücken Polens decken soll. Auch auf diesem Gebiet sind wir also Zeugen einer wünschenswerten und gesunden Entwicklung, die mit dem realen Kräfteverhältnis in Osteuropa in Uebereinstimmung steht.

Wenn wir alles das Obige zusammenfassen, möchten wir unserer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß wir in unserem Bestreben nach einem vollkommenen Ausgleich und einer Normalisierung der Bündnisbeziehung zu Frankreich letzthin einen recht großen Schritt vorwärts getan haben, vor allem was die Wendung in den hiesigen Anschauungen und der Presse betrifft. In der allernächsten Zukunft haben wir wahrscheinlich mit zwei Eventualitäten zu rechnen:

1. Entweder die Bedrohung Frankreichs seitens Italiens und Deutschlands wird wachsen, in diesem Falle werden wir das Objekt eines Drucks von Frankreich sein, das sich die Lage dadurch zu erleichtern sucht, daß man Deutschlands Handlungsfreiheit in gewisser Weise lähmt;

2. Oder aber man wird versuchen, Möglichkeiten zu finden, um zu einer dauerhafteren Entspannung der Lage in Europa zu kommen, dies stellt uns vor die schwierige Aufgabe, die Ergebnisse und Möglichkeiten unserer konstruktiven Friedensarbeit zu verteidigen und aktiv auszuwerten. Meiner Meinung nach wird diese Aufgabe wirklich schwierig sein, denn bis jetzt hat man im Westen unsere Rolle in der Befriedung Ostmitteleuropas noch nicht erkannt. Die französischen Politiker wie auch die hiesige Oeffentlichkeit (in England, nehme ich an, wird es genau so sein) sind geneigt, die bisherigen positiven Resultate unserer Friedenspolitik als Ergebnis eines augenblicklichen guten Willens, oder vielmehr der vorübergehenden Pläne des Kanzlers Hitler, nicht aber als Resultat unserer eigenen Aktivität und Machtstellung zu behandeln. Aus eben diesen selben Gründen scheint ihm unsere Lage ständig in Frage zu stehen und unsere Möglichkeiten ihnen sehr zweifelhaft zu sein. Unter dem Einfluß der letzten Ereignisse und Ihrer Maßnahmen, Herr Minister, nur ist das Vertrauen zu der wirklichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit unserer Politik gewachsen. Doch ist das noch nicht mit einem Vertrauen in unsere Chancen und Machtmöglichkeiten gleichbedeutend.

Der Botschafter der Republik Polen:
Lukasiewicz.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto . Argentina

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ

Nr. I/F/10

RAPORT POLITYCZNY Nr. IV/4

Paryż, dnia lutego 1939.

ŚCIŚLE-TAJNE

DO
PANA MINISTRA
SPRAW ZAGRANICZNYCH
W W A R S Z A W I E.

Przed tygodniem wrócił do Paryża po trzymiesięcznym urlopie spędzonym w Ameryce, Ambasador Stanów Zjednoczonych- W.Bullit. W międzyczasie odbyłem z nim dwie długie rozmowy, które pozwalają mi poinformować Pana Ministra o jego poglądach na sytuację międzynarodową, oraz politykę Washingtonu.

1. Polityka zagraniczna Stanów Zjednoczonych, jako wysiłek stały zmierzający do bezpośredniego udziału w rozwoju stosunków w Europie nie istnieje i jest niemożliwą, gdyż nie mogłaby być przyjętą przez opinię publiczną, która pod tym kątem widzenia nie zmieniła nastawień izolacjonistycznych. Istnieje natomiast wybitnie wzmożone zainteresowanie społeczeństwa amerykańskiego sytuacją europejską, które odsuwa nawet na plan dalszy sprawy wewnętrzne i przyćmiewa zainteresowanie, którym się normalnie cieszyły. Sytuacja międzynarodowa w Europie jest traktowana przez sfery oficjalne, jako niezmiernie poważnie obciążona groźbą konfliktu zbrojnego. Czynniki miarodajne uważają, że gdyby doszło do wojny pomiędzy Anglią i Francją

./.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



z jednej strony, a Italią i Niemcami z drugiej, i gdyby w tej wojnie Anglia i Francja mogły ponieść porażkę, Niemcy stałyby się bezpośrednio niebezpieczne dla realnych interesów Stanów Zjednoczonych na kontynencie amerykańskim. Z tego powodu na wypadek wojny sprawa udziału w niej Stanów Zjednoczonych po stronie Francji i Anglii jest zgóry przewidziana, oczywiście w jakiś czas po jej wybuchu. Jak się amb. Bullit wyraził:" jeśli wojna wybuchnie, nie będziemy zapewne brali w niej udziału od początku, ale skończymy ją."

Zdaniem amb. Bullita powyższe nastawienie miarodajnych czynników Waszyngtonu jest pozbawione elementów ideologicznych i wypływą wyłącznie z potrzeby bronienia realnych interesów Stanów Zjednoczonych, które w razie porażki francusko-angielskiej byłyby poważnie i bezpośrednio zagrożone, jednocześnie od strony Pacyfiku i Atlantyku.

Stwierdzając, iż pogłoskę o tym, jakoby prezydent Roosvelt miał powiedzieć, iż:" granica Stanów Zjednoczonych leży we Francji" jest fałszywą, amb. Bullit wyraził przekonanie, iż prezydent powiedział z pewnością, że sprzedaje samoloty Francji, ponieważ armia francuska jest pierwszą linią obrony Stanów Zjednoczonych, odpowiadałoby to bowiem całkowicie jego poglądom.

2. Pretensje włoskie w stosunku do Francji są pozbawione absolutnie wszelkich podstaw i argumentów, które mogłyby choćby częściowo usprawiedliwiać je. Francja nie może więc i nie powinna iść na żadne ustępstwa, a nawet ich pozory. Jakiekolwiek ustępstwo ze strony Francji byłoby podważeniem jej prestige'u w Afryce, należy przeto wykluczyć ewentualność kompromisu kosztem interesów Francji.

Teoretycznie biorąc zachodzi obawa, że Anglia, może razem

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



z Berlinem, chciałaby sprobować w momencie jakiegoś napięcia narzucić Francji niezgodny z jej interesem kompromis. W tym jednak wypadku Francja będzie mogła liczyć na mocne poparcie ze strony Waszyngtonu. Stany Zjednoczone rozporządzają w swoich stosunkach z Anglią różnolitymi i niezmiernie poważnymi środkami presji., groźba zastosowania których wystarczyłaby dla powstrzymania Anglii przed polityką kompromisu kosztem Francji.

Trzeba się liczyć z tym, że prestige Anglii w opinii amerykańskiej pod wpływem wypadków na Dalekim Wschodzie i rezultatów Konferencji Monachijskiej bardzo znacznie upadł, że z drugiej strony opinia amerykańska zdaje sobie sprawę, jak dalece zależy dziś Anglii na współpracy ze Stanami Zjednoczonymi i ich poparciu.

W tych warunkach należy przypuszczać, iż Hitler i Mussolini nie zdecydują się na doprowadzenie do otwartego konfliktu z Francją i Anglią na tle pretensji Włoch w stosunku do Francji.

Słabą stroną sytuacji Stanów Zjednoczonych jest oczywiście to, że przesądzając już dzisiaj swoje stanowisko w ewentualnym konflikcie zbrojnym, nie mogą one jednocześnie brać czynnego udziału w pozytywnym rozwiązywaniu problemów europejskich, gdyż na to opinia amerykańska nastrojona izolacjonistycznie nie pozwoliłaby.

3. Stosunek amerykańskich czynników miarodajnych do Włoch i Niemiec jest negatywny, głównie z tego powodu, iż uważają one że nowe sukcesy osi Berlin-Rzym, któreby podważyły prestige i autorytet Francji i Anglii, jako potęg imperialnych, zagrażałoby już prawie bezpośrednio realnym interesom Stanów Zjednoczonych. To też polityka zagraniczna Waszyngtonu będzie przeciwdziałała ewentualnemu rozwojowi sytuacji po tej linii.

Stany Zjednoczone rozporządzają w stosunku do Włoch i Nie-

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



miec szeregiem środków presji, które są już dziś bardzo poważnie zbadane i uszeregowane. Środki te natury przeważnie gospodarczej są tego rodzaju, że mogą być stosowane bez najmniejszej obawy oporu ze strony opinii wewnętrznej , a będą niewątpliwie dostatecznie wymowne i dotkliwe zarówno dla Rzymu, jak Berlina. Amb. Bullit jest zdania, że presja ze strony Stanów Zjednoczonych wywierana jednocześnie na Włochy i Niemcy z jednej strony, a na Anglię z drugiej, może w znacznym stopniu zapobiec wybuchowi konfliktu zbrojnego, lub rozwojowi całości sytuacji.europejskiej w kierunku, z punktu widzenia Waszyngtonu niepożądanym.

Na moją uwagę, iż w obecnym stanie rzeczy nie jest jednak jasnym, czy Stany Zjednoczone byłyby gotowe bić się z Niemcami i Włochami o kolonie francuskie, czy też raczej walczyć przeciw pewnym ustrojom i ideologiom, amb. Bullit stwierdził kategorycznie, iż o postawie Waszyngtonu decydują wyłącznie interesy realne Stanów Zjednoczonych, a nie zagadnienia ideologiczne.

Dodać muszę, iż amb. Bullit zdaje się być zupełnie pewnym bezwzględnego oporu Francji przeciw pretensjom włoskim i w konsekwencji wyklucza możliwość ewentualnej mediacji angielskiej, czy też angielsko-niemieckiej, której celem byłoby szukanie kompromisu kosztem Francji.

Powstrzymuję się narazie od formułowania jakichkolwiek własnych opinii na tle wypowiedzeń się amb. Bullita, chciałbym bowiem przedtem uzyskać od niego potrzebne dodatkowe wyjaśnienia. Jedno wydaje się być pewnym, iż polityką prezydenta Roosvelta będzie szła w najbliższym czasie po linii popierania oporu Francji, hamowania nacisku niemiecko-włoskiego oraz osłabienia kompromisowych tendencji Anglii.

AMBASADOR R.P.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores Comercio Internacional y Culto Argentina



## 9. Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom . Februar 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Politischer Bericht Nr. IV/4.**

**Botschaft der Republik Polen**

Paris, den . Februar 1939.

Nr. 1/F/10

Streng geheim!

An den

Herrn Außenminister

in Warschau.

Vor einer Woche ist der Botschafter der Vereinigten Staaten W. Bullitt nach einem dreimonatigen in Amerika verbrachten Urlaub nach Paris zurückgekehrt. In der Zwischenzeit hatte ich mit ihm zwei lange Unterredungen, die es mir gestatten, Herrn Minister über seine die europäische Situation betreffenden Ansichten zu informieren wie einen Ueberblick über die Politik Washingtons zu geben.

1. Eine Außenpolitik der Vereinigten Staaten, deren Bestreben es ist, unmittelbar an der Entwicklung der Verhältnisse in Europa teilzuhaben, gibt es nicht. Eine solche Außenpolitik wäre auch nicht möglich, da sie von der öffentlichen Meinung, die in dieser Hinsicht ihre isolationistische Einstellung nicht geändert hat, nicht genehmigt werden würde. Dagegen besteht ein außerordentlich verstärktes Interesse des amerikanischen Volkes für die europäische Lage. Demgegenüber treten sogar die inneren Angelegenheiten in den Hintergrund und verlieren die Aufmerksamkeit, deren sie sich früher erfreut haben. Die internationale Situation wird von den offiziellen Kreisen als ungeheuer ernst und unter der Gefahr eines bewaffneten Konflikts stehend betrachtet. Die maßgebenden Faktoren sind der Ansicht, daß, wenn es zwischen England und Frankreich einerseits, wie Deutschland und Italien andererseits zum Kriege kommen sollte, in dem England und Frankreich eine Niederlage erleiden könnten, dann würden die Deutschen den realen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent gefährlich werden. Aus diesem Grund könne man die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege auf seiten Frankreichs und Englands von vornherein voraussehen, natürlich erst eine gewisse Zeit nach Ausbruch des Konfliktes. Botschafter Bullitt drückte das wie folgt aus: „Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir sicherlich nicht zu Anfang an ihm teilnehmen, aber wir werden ihn beenden."

Nach Meinung Botschafter Bullitts ist die obige Einstellung der maßgebenden Washingtoner Kreise jeglicher ideologischer Elemente bar und ergibt sich ausschließlich aus der Notwendigkeit, die realen Interessen der Vereinigten Staaten zu verteidigen, die im Falle einer französisch englischen Niederlage ernstlich und unmittelbar zugleich vom Pazifik wie vom Atlantik her bedroht wären.

Botschafter Bullitt stellte fest, das Gerücht, als ob Präsident Roosevelt gesagt habe, die Grenze der Vereinigten Staaten liege am Rhein, sei falsch. Er gab dagegen seiner Ueberzeugung Ausdruck, der Präsident habe bestimmt gesagt, er verkaufe Frankreich Flugzeuge, da die französische Armee die erste Verteidigungslinie der Vereinigten Staaten sei. Dieses entspräche nämlich vollkommen seinen Ansichten.

2. Die italienischen Ansprüche gegenüber Frankreich entbehren absolut aller Grundlagen und Argumente, die sie auch nur teilweise rechtfertigen könnten. Frankreich kann und darf also nicht einmal scheinbar Zugeständnisse machen. Irgendein Nachgeben Frankreichs würde die Unterhöhlung seines Prestiges in Afrika bedeuten. Man muß daher jeden eventuellen Kompromiß auf Kosten französischer Interessen ausschließen.

Theoretisch genommen besteht die Befürchtung, England könnte vielleicht zusammen mit Berlin versuchen, Frankreich im Augenblick irgendeiner Spannung einen mit seinen eigenen Interessen nicht zu vereinbarenden Kompromiß aufzuzwingen. In diesem Falle jedoch wird Frankreich auf die kräftige Unterstützung Washingtons rechnen können. Die Vereinigten

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Staaten verfügen England gegenüber über verschiedene und ungeheuer bedeutsame Zwangsmittel. Allein die Drohung ihrer Anwendung dürfte genügen, England vor einer Kompromißpolitik auf Kosten Frankreichs zurückzuhalten.

Man muß damit rechnen, daß das Prestige Englands durch die Ereignisse im Fernen Osten wie die Resultate der Münchener Konferenz in der amerikanischen öffentlichen Meinung sehr stark gesunken ist. Andererseits ist die amerikanische öffentliche Meinung sich darüber im klaren, wieviel England heute an einer Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und ihrer Unterstützung gelegen ist.

Unter diesen Bedingungen kann man vermuten, daß Hitler und Mussolini es auf der Grundlage der italienischen Ansprüche Frankreich gegenüber nicht zu einem offenen Konflikt mit England und Frankreich kommen lassen werden.

Eine schwache Seite der Vereinigten Staaten ist es natürlich, daß sie, obwohl sie schon heute ihren Standpunkt im eventuellen Konfliktsfalle bestimmt haben, gleichzeitig jedoch an der positiven Lösung der europäischen Probleme keinen aktiven Anteil nehmen können, da die isolationistisch eingestellte amerikanische Meinung dieses nicht gestatten würde.

3. Das Verhältnis der maßgebenden amerikanischen Faktoren zu Italien und Deutschland ist negativ hauptsächlich deshalb, weil sie der Ansicht sind, daß die neuen Erfolge der Achse Rom—Berlin, die das Prestige wie die Autorität Frankreichs und Englands als Imperialmächte unterhöhlten, fast schon unmittelbar die realen Interessen der Vereinigten Staaten bedrohen. So wird auch die Außenpolitik Washingtons einer eventuellen Weiterentwicklung der Situation in dieser Richtung entgegenwirken.

Die Vereinigten Staaten verfügen in ihren Beziehungen zu Italien und Deutschland über verschiedene Zwangsmittel, die heute schon sehr ernstlich geprüft und aufgestellt werden. Diese überwiegend wirtschaftlichen Mittel sind derart, daß sie ohne die geringste Befürchtung eines innerpolitischen Widerstandes angewandt werden können. Sie werden zweifellos sowohl für Rom wie für Berlin genügend ausdrucksvoll und fühlbar sein. Botschafter Bullitt ist der Meinung, ein von den Vereinigten Staaten gleichzeitig auf Italien und Deutschland einerseits wie England andererseits ausgeübter Druck könne in bedeutendem Maße dem Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes vorbeugen bzw. die Entwicklung der europäischen Situation in einer Richtung verhüten, die, vom Standpunkt Washingtons aus gesehen, unerwünscht wäre.

Auf meine Bemerkung, es sei bei der gegenwärtigen Sachlage jedoch nicht klar, ob die Vereinigten Staaten bereit wären, sich mit Deutschland und Italien um die französischen Kolonien zu schlagen bzw. gegen gewisse Systeme und Ideologien zu kämpfen, erklärte Botschafter Bullitt kategorisch, die Haltung Washingtons würde allein von den realen Interessen der Vereinigten Staaten bestimmt, nicht aber von ideologischen Problemen.

Ich muß hinzufügen, daß Botschafter Bullitt sich des rücksichtslosen Widerstandes Frankreichs gegen die italienischen Ansprüche gewiß zu sein scheint und in der Konsequenz eine eventuell mögliche Vermittlung englischerseits bzw. englisch-deutscherseits, deren Ziel ein Kompromiß auf Kosten Frankreichs wäre, ausschließt.

Ich möchte vorläufig von der Formulierung meiner eigenen Meinung gegenüber den Aeußerungen Botschafter Bullitts Abstand nehmen. Es ist nämlich mein Bestreben, vorher von ihm noch einige zusätzliche Erläuterungen zu erhalten. Eines aber scheint mir sicher, nämlich, daß die Politik Präsident Roosevelts in der nächsten Zeit dahin gehen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromißtendenzen Englands zu schwächen.

**I. Lukasiewicz**

Botschafter der Republik Polen

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

T.M.330/AB.54/10.

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ

Londyn, dnia 9 marca 1939 r.

RE/MR-No.57/tj/122

Tajne.

RAPORT POLITYCZNY No.6/2.

Misja gospodarcza pana Hudsona.

Był dzisiaj u mnie na śniadaniu p. Hudson, " Sekretarz parlamentarny dla Handlu Zagranicznego", którego wraz z kilku współpracownikami oraz urzędnikami Foreign Office'u i Treasury zaprosiłem w związku z jego zamierzoną wizytą w Warszawie w drugiej połowie b.m. To spotkanie towarzyskie dało mi sposobność do szybkiego i przyjaznego zlikwidowania nieporozumienia, które się wyłoniło między nami a stroną angielską w przedmiocie importu brytyjskiego do Polski / przydział kontyngentów /. Piszę o tym w osobnym raporcie z dnia 10.marca No.57/tj/123.

Zadawalniający obrót powyższej sprawy stworzył dobre warunki dla bardzo przyjaznej wymiany myśli między nami. Pan Hudson, którego znam już od kilku lat, ale tylko powierzchownie, uderzył mnie swoją nieco prymitywną, ale naładowaną energią prostolinijnością, oraz metodą - tak różną od stosowanej przez urzędników Foreign Office'u dyskrecji - otwartego poruszania nawet drażliwych politycznych tematów.

Rozdzielnik:
Ambasadorowie
Berlin,
Paryż,
Rzym,
Moskwa,
Poselstwo
Berno.

Do Pana Ministra
Spraw Zagranicznych,
w Warszawie.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Metoda powyższa jest prawdopodobnie częściowo świadoma i celowa i wypływa z decyzji rządu tutejszego okazywania na zewnątrz siły brytyjskiej i brytyjskiej stanowczości i optymizmu celem wywarcia pożądanego wrażenia na kontynentalnych rozmówcach. Pozatym wynika ona z pewnością z indywidualnego nastawienia p. Hudsona, który wydaje się być zdecydowany, występując w roli " podróżującego " z ramienia Whitehallu, w wyborze ofiarowywanych towarów rezerwować dużo miejsca dla " pewności i zaufania " mających stać się udziałem kontrahentów, którzy opowiedzą się przy Wielkiej Brytanii. Ten stan rzeczy wcale nie zmniejsza znaczenia podróży p. Hudsona do kilku stolic europejskich, ale przemawia moim zdaniem za ostrożnym i raczej zwężającym interpretowaniem wypowiedzeń się p. Hudsona, o ile one dotyczą nie konkretnych zapewnień lub zobowiązań, lecz bardziej ogólnych i nie wiążących oświadczeń, o wartości raczej propagandowej.

Dzięki impulsywności i bezpośredniości pana Hudsona rozmowa z nim była jednak szczególnie ciekawa. Nie taił on swego przekonania, że cały zasadniczy wysiłek angielski jest skierowany pod kątem przeciwstawienia się groźbie niemieckiej. Niebezpieczeństwo, mogące grozić ze strony Włoch, p. Hudson traktuje z lekceważeniem. Jest zdania, że Włochy są tak wyczerpane gospodarczo, że nie mogą sobie pozwolić na

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores Comercio Internacional y Culto Argentina



groźną dla Anglii akcję samodzielną. Ale i w ocenie problemu niemieckiego ujawnił duży optymizm. Powiedział mi, że zdaniem jego: " znajdujemy się już prawie poza okresem niebezpieczeństwa! " W szczególności Niemcy życzą sobie bardzo porozumienia gospodarczego, którego rzecznikiem jest m.i. p. Funk. Skłania ich do tego ciężkie położenie gospodarcze, które - zdaniem p.Hudsona - doznaje obecnie silnego zaostrzenia przy spadającym eksporcie etc. i które w szczególności miałoby nabrzmieć w lecie b.r. Porozumienie gospodarcze angielsko-niemieckie uważa pan Hudson za jak najbardziej prawdopodobne w ramach umów kartelowych, które jednak wykluczałyby wszelką wyłączność kosztem państw gospodarczo słabych. Pozatym rząd brytyjski jest zdecydowany nie ustępować z żadnego rynku europejskiego i nie rezygnować ze swego stanu posiadania na rzecz Niemiec. Nie znaczy to wszakże by Wielka Brytania kwestionować miała Niemcom pierwsze miejsce, które z przyczyn naturalnych, geopolitycznych i t.p. zajęły one na niektórych rynkach / środkowo- europejskich /. /x/

---

/x/ P. Hudson, uzasadniając swój optymizm co do rezultatów jego rozmów berlińskich, powoływał się m.i. na następującą informację, daną mu przez nowego posła rumuńskiego w Londynie, p. Tilea:

Ze strony niemieckiej jeszcze przed kilku tygodniami stawiano Węgrom, jako warunek dla uregulowania wzajemnych stosunków gospodarczych i zabezpieczenia odbioru węgierskiej produkcji rolnej, - aby Węgry wyrzekły się tworzenia nowych warsztatów przemysłowych w działach interesujących niemiecki eksport. Ostatnio strona niemiecka miała odstąpić od tego żądania, motywując zmianę stanowiska pewnością rychłego już porozumienia gospodarczego Rzeszy z Wielką Brytanią.

P. Hudson utrzymuje, iż ścisłość powyższej informacji p. Tilei miał możność sprawdzić na innej drodze.

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



W tym miejscu, dając w sposób charakterystyczny upust swemu zaufaniu do pomyślnego rozwoju wypadków, p. Hudson powiedział: " Teraz się ułożymy na odcinku gospodarczym, obalając m.i. dotychczasowy system niemiecki dwu-stronnych tranzakcyj wymiennych; - na jesieni ściągniemy do Londynu Goeringa, za rok doprowadzimy do układu o ograniczenie zbrojeń, za 18 miesięcy zaś załatwimy bez reszty bolączki kolonialno-surowcowe, zabezpieczając w ten sposób pokój i przywracając zachwianą polityczną równowagę! " Ujawniające się w tych słowach zaufanie p. Hudsona do rezultatu jego rozmów w Berlinie nie przeszkadza mu myśleć i mówić o " polityce rozwijania środków oporu ". Sam charakteryzując stanowisko swego kraju twierdził, że polityka brytyjska porzuciła obecnie metody i hasła ostatniego 20-lecia i nawiązała do okresu bojowego z końca 19-go wieku, t.j. epoki Józefa Chamberlaina, nawiązując z konieczności do tradycji: " Jingo! ".

Charakterystyczne były uwagi, które wypowiedział na temat Rosji. Pytał się mnie w szczególności: 1/ jak oceniamy siłę rosyjską? 2/ jaką wagę przywiązujemy do zawartego ostatnio ze Związkiem Sowieckim porozumienia handlowego? 3/ czy jest do pomyślenia aby stosunki nasze ze Sowietami stały się bardziej zażyłe? 4/ czy sądzę, że Sowietom zależy na stosunku przyjaznym z Wielką Brytanią, co otwierałoby pomyślne horoskopy dla jego

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



rozmów na tematy gospodarcze w czasie wizyty w Moskwie. Na powyższe pytania odpowiedziałem stylem raczej dyplomatycznym. Nawiązując w szczególności do pytania No.4 zauważyłem, że obecnie przedstawiciele sowieccy starają się " markować " wielką pewność siebie i twierdzą, że o ile niebezpieczeństwo wojny istnieje, to istnieje ono na odcinku " najmniejszego oporu, t.j. na Zachodzie. Związek Sowiecki jest tak silny, jak twierdzą oni z dużą pewnością siebie/że może bez troski patrzeć w przyszłość. Hudson powiedział mi na to, że nie dalej jak wczoraj usłyszał z ust ambasadora Maiskiego dosłownie to samo.

Powyższe ciekawe reakcje p. Hudsona wskazują: 1/ iż jest bardzo przejęty sowieckim odcinkiem swojej podróży; 2/ że przywiązuje doń duże znaczenie; 3/ że nie jest, jak dotychczas, pewny moskiewskiej wzajemności. Trzeba przytym pamiętać, że zamierzone rozmowy p. Hudsona w Moskwie, niezależnie od politycznego znaczenia, o którym jak się zdaje lubi mówić, dotyczyć będą konkretnych spraw gospodarczych i że to strona angielska będzie przedewszystkim dopominała się o nadanie obrotom rosyjsko-angielskim lepszej z jej punktu widzenia równowagi, przez rozszerzenie eksportu angielskiego do Sowietów.

---

IO. marca 1939.

Już po napisaniu niniejszego raportu miałem sposobność na wczorajszym wieczornym przyjęciu na Dworze przeprowadzić rozmowę z ambasadorem Maiskim.

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



Rozmowa ta utwierdziła mnie w przekonaniu, że ocena moja spotkania Hudson - Maiski była trafna. P.Maiski jest zdania, że p. Hudson, podkreślając polityczne znaczenie swojej misji liczy tą drogą na tym łatwiejsze osiągnięcie pożądanych rezultatów gospodarczych. Poza tym p. Maiski zarzuca Anglikom brak należytej perspektywy historycznej i trafnej oceny równowagi sił w Europie. Anglicy - jego zdaniem - wyobrażają sobie potęgę Wielkiej Brytanii na miarę roku 1870! Oczekują, że sam fakt wysłania przez nich misji handlowej do Moskwy, powitany będzie przez Sowiety entuzjastycznie i z gorącą wdzięcznością. Tymczasem, jak miał sposobność powiedzieć panu Hudsonowi, będzie on przyjęty w Moskwie bardzo uprzejmie i wysłuchany z całą należną uwagą. Ocenę jednak pożyteczności i znaczenia misji strona sowiecka rezerwuje aż do chwili kiedy p. Hudson konkretnie się wypowie. Wreszcie p. Maiski zauważył, że zarzuty stawiane ze strony angielskiej co do braku równowagi w obrotach angielsko-sowieckich są nieuzasadnione: jeśli Sowiety nie kupują więcej w Anglii to przedewszystkim dlatego, że cały szereg interesujących Rosję fabryk angielskich jest przeciążony produkcją, związaną z dozbrojeniem i nie jest w stanie przyjąć proponowanych im zamówień.

---

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Przytoczone rozmowy moje z pp. Hudsonem i Maiskim rzucają interesujące światło na obecny stan stosunków angielsko-sowieckich, o których się tutaj ostatnio dużo mówi, w sposób jednak mało konkretny, zabarwiony przekonaniami każdorazowego informatora. Pozwalają one z dużym stopniem wiarygodności wnioskować, że bliższy polityczny kontakt Londyn- Moskwa jak dotychczas nie został nawiązany i że takie fakty uderzające opinię publiczną, jak n.p. niecoczekiwane pojawienie się premiera na wieczorze w Ambasadzie sowieckiej były obliczone zwłaszcza na efekt zewnętrzny, nie wypływają zaś z uprzedniego poufnego kontaktu między stronami. Pierwszym konkretnym posunięciem, wychodzącym ze strony angielskiej jest rozciągnięcie misji Hudsona na Moskwę. Posunięcie to strona sowiecka jak dotąd przyjmuje z wstrzemięźliwością.

---

Na temat swoich projektowanych rozmów w Warszawie p. Hudson mówił niewiele i w sposób ogólnikowy, podkreślając, że nie ma dla nich przygotowanego sztywnego programu. Celem jego jest spowodowanie powiększenia obrotów wzajemnych i przyczynienie się do wzmożenia eksportu polskiego na rynki wolnodewizowe, przy równoczesnym zwiększeniu eksportu angielskiego do Polski. / przy ewentualnej pomocy ze strony angielskiego " kredytu eksportowego ".

Edward Raczynski

/ Edward Raczynski /
Ambasador Rzeczypospolite

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 10. Bericht des Polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 9. März 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Politischer Bericht Nr. 6/2.**

**Botschaft der Republik Polen**

London, den 9. März 1939.

Geheim!

ER/MR—Nr. 57/tj/122.

An den

Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten

in Warschau.

Herrn Hudsons Wirtschaftsmission.

Heute war bei mir zum Frühstück Herr Hudson, „der parlamentarische Sekretär für den Außenhandel", den ich zugleich mit einigen Mitarbeitern sowie Beamten des Foreign Office und des Schatzamtes zu mir gebeten hatte im Zusammenhang mit seiner beabsichtigten Reise nach Warschau in der zweiten Hälfte dieses Monats. Dieses gesellschaftliche Zusammenkommen gab mir Gelegenheit, schnell und freundschaftlich ein Mißverständnis zwischen uns und den Engländern zu beseitigen, das hinsichtlich der britischen Einfuhr nach Polen (Zuteilung der Kontingente) aufgetaucht war. Ich schreibe darüber in einem besonderen Bericht vom 10. März Nr. 57/tj/123.

Die zufriedenstellende Wendung dieser Angelegenheit schuf gute Bedingungen für einen sehr freundschaftlichen Gedankenaustausch. Herr Hudson, den ich schon seit einigen Jahren, allerdings nur oberflächlich, kenne, machte auf mich einen starken Eindruck durch seine etwas primitive, aber mit Energie geladene Geradlinigkeit und durch das offene Herangehen sogar an heikle politische Themen, eine Methode, die sich von der Diskretion des Beamten des Foreign Office ja sehr unterscheidet. Diese Methode wird wahrscheinlich teilweise bewußt und absichtlich angewandt und beruht auf dem Entschluß der hiesigen Regierung, nach außen die Kraft, die Entschlossenheit und den Optimismus Großbritanniens zu zeigen, um auf kontinentale Gesprächspartner Eindruck zu machen. Außerdem ergibt sie sich sicherlich aus der individuellen Veranlagung Herrn Hudsons, der entschlossen zu sein scheint, in der Rolle eines „Reisenden" im Auftrage von Whitehall aufzutreten, in der Auswahl der angebotenen Waren, an denen die für Großbritannien sich erklärenden Kontrahenten teilhaben sollen, viel Platz für „Sicherheit und Vertrauen" bereit zu halten. Diese Sachlage mindert keineswegs die Bedeutung der Reise Herrn Hudsons nach einigen europäischen Hauptstädten, sondern legt meines Erachtens eine vorsichtige und eher schmälernde Deutung der Erklärung Herrn Hudsons nahe, soweit sie nicht konkrete Versicherungen oder Verpflichtungen, sondern mehr allgemeine und unverbindliche Aeußerungen von eher propagandistischem Wert sind.

Dank der impulsiven Art und der Unmittelbarkeit von Herrn Hudson war die Unterhaltung mit ihm allerdings besonders interessant. Er verhehlte nicht seine Ueberzeugung, daß die ganze grundsätzliche Anstrengung Englands von dem Gesichtspunkt geleitet ist, sich der deutschen Drohung entgegenzustellen. Die Gefahr, die von seiten Italiens drohen kann, schätzt Herr Hudson gering. Er meint, daß Italien wirtschaftlich so erschöpft sei, das es sich kein für England bedrohliches selbständiges Vorgehen erlauben könne. Aber auch in der Beurteilung des deutschen Problems offenbarte er viel Optimismus. Er sagte mir, daß seines Erachtens „wir uns schon fast hinter dem Stadium der Gefahr befinden!" Insbesondere wünsche Deutschland sehr ein wirtschaftliches Einverständnis, dessen Fürsprecher u. a. Herr Funk sei. Dazu mache die Deutschen die schwere Wirtschaftslage geneigt, die — wie Herr Hudson meint — jetzt bei der abnehmenden Ausfuhr usw. eine starke Verschärfung erfahre, und die sich besonders im Sommer dieses Jahres verschlimmern solle. Herr Hudson glaubt, daß eine englisch deutsche Wirtschaftsverständigung am wahrscheinlichsten im Rahmen von Kartellverträgen sei, die jedoch jede Ausschließlichkeit auf Kosten der wirtschaftlich schwachen Staaten unmöglich machen würden. Außerdem sei die britische Regierung entschlossen, von keinem europäischen

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Markt zurückzuweichen und auf seinen Besitzstand nicht zugunsten des Deutschen Reiches zu verzichten. Das bedeute jedoch nicht, daß Großbritannien Deutschland den ersten Platz streitig machen wolle, den es aus natürlichen, geopolitischen usw. Gründen auf einigen mitteleuropäischen Märkten innehabe *).

Indem Herr Hudson an dieser Stelle in charakteristischer Weise seinem Vertrauen auf eine günstige Entwicklung der Ereignisse Ausdruck gab, sagte er: „Jetzt verhandeln wir auf wirtschaftlichem Gebiet und werfen das deutsche System der zweiseitigen Tauschtransaktionen um! — im Herbst ziehen wir Göring nach London, in einem Jahr werden wir es zu einem die Rüstungen beschränkenden Vertrag gebracht haben, in 18 Monaten aber werden wir die schmerzhaften Kolonial-Rohstoff-Geschwüre restlos erledigt haben, und auf diese Weise sichern wir den Frieden und stellen das erschütterte politische Gleichgewicht wieder her!"

Das sich in diesen Worten offenbarende Vertrauen von Herrn Hudson auf das Ergebnis seiner Unterredungen in Berlin hindert ihn nicht, an eine „Politik der Entwicklung der Widerstandsmittel" zu denken und davon zu reden. Indem er selbst die Stellungnahme seines Landes charakterisierte, behauptete er, die britische Politik habe jetzt die Methoden und Parolen der letzten 20 Jahre aufgegeben und an die kämpferische Epoche zu Ende des 19. Jahrhunderts angeknüpft, d. h. an die Epoche von Josef Chamberlain, notwendigerweise an die Tradition: „Jingo!".

Charakteristisch waren die Bemerkungen, die er zu dem Thema Rußland machte. Er fragte mich insbesondere: 1. wie wir die Macht Rußlands beurteilen? 2. welche Bedeutung wir der letzthin mit der Sowjetunion geschlossenen Handelsübereinkunft beilegten? 3. ob es denkbar wäre, daß unsere Beziehungen zu den Sowjets vertrauter würden? 4. ob ich glaubte daß den Sowjets an einem freundschaftlichen Verhältnis zu Großbritannien gelegen sei, was günstige Aussichten für seine Unterredungen über Wirtschaftsthemen während seines Besuches in Moskau eröffnen würde. Auf diese Fragen antwortete ich in einem mehr diplomatischen Stil. Insbesondere auf die Frage 4. anknüpfend, bemerkte ich, daß die jetzigen Sowjetvertreter sich bemühten, große Selbstsicherheit zu „markieren" und behaupteten, daß, soweit eine Kriegsgefahr bestehe, sie auf dem Abschnitt des „geringsten Widerstandes", d. h. im Westen, bestehe. Die Sowjetunion, wie sie mit viel Selbstsicherheit behaupteten, sei so stark, daß sie ohne Sorge in die Zukunft blicken könne. Hudson sagte mir darauf, daß er erst gestern von dem Botschafter Majskij wörtlich dasselbe hörte.

Diese interessante Wendung, die Herr Hudson dem Gespräch gab, weist darauf hin: 1. daß er von dem Sowjetabschnitt seiner Reise sehr in Anspruch genommen ist, 2. daß er ihm sehr viel Bedeutung beilegt, 3. daß es nicht wie bisher eine gewisse Moskauer Gegenliebe gibt. Man muß sich dabei dessen eingedenk sein, daß die von Herrn Hudson beabsichtigten Unterredungen in Moskau, abgesehen von der politischen Bedeutung, über die er anscheinend zu sprechen liebt, konkrete Wirtschaftsangelegenheiten betreffen werden und daß man englischerseits vor allem verlangen wird, dem russisch-englischen Umsatz ein vom englischen Gesichtspunkt aus besseres Gleichgewicht durch Verstärkung der englischen Ausfuhr in die Sowjetunion zu verleihen.

10. März 1939.

Gleich nach der Abfassung dieses Berichts hatte ich Gelegenheit, mich auf dem gestrigen Abendempfang bei Hofe mit dem Botschafter Majskij zu unterhalten. Dieses Gespräch befestigte in mir die Ueberzeugung, daß meine Beurteilung der Begegnung Hudson-Majskij zutreffend war. Herr Majskij meint, daß Herr Hudson, wenn er die politische Bedeutung seiner Sendung betont, damit rechnet, auf diesem Wege die gewünschten Wirtschaftsergebnisse um so leichter zu erlangen. Außerdem wirft Herr Majskij den Engländern vor, daß ihnen die notwendige historische Perspektive fehle und daß sie das Gleichgewicht der Kräfte in Europa nicht zutreffend beurteilten. Er meint, daß die Engländer sich die Macht Großbritanniens so wie im Jahre 1870 vorstellten.! Sie erwarteten, daß die bloße Tatsache der Absendung einer englischen Wirtschaftsabordnung nach Moskau von den Sowjets enthusiastisch und mit glühender Dankbarkeit willkommen geheißen werde. Indessen, wie er Gelegenheit gehabt habe, Herrn Hudson zu sagen, werde er in Moskau sehr höflich empfangen und durchaus mit gebührender Aufmerksamkeit angehört werden. Eine Beurteilung jedoch, ob die Sendung nützlich sei

*) Herr Hudson berief sich, als er seinen Optimismus in bezug auf die Ergebnisse seiner Berliner Unterredungen begründete, u. a. auf folgende Mitteilung, die ihm der neue rumänische Gesandte in London, Herr Tilea, machte: Von deutscher Seite wurde Ungarn noch vor einigen Wochen für eine Regulierung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen und für eine Sicherung der Abnahme der ungarischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Bedingung gestellt, auf die Einrichtung neuer Werkstätten in den Industrien, die die deutsche Ausfuhr interessieren, zu verzichten. Letzthin soll man deutscherseits von dieser Forderung abgesehen und die Aenderung der Haltung damit begründet haben, daß eine baldige Wirtschaftsverständigung zwischen dem Reich und Großbritannien gewiß sei. Herr Hudson behauptet, daß er die Richtigkeit dieser Nachricht von Herrn Tilea auf anderem Wege prüfen konnte.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



und welche Bedeutung sie besitze, behalte man sich sowjetischerseits bis zu dem Augenblick vor, wo Herr Hudson sich konkret äußern werde. Schließlich bemerkte Herr Majskij, daß der englische Einwand, es mangele dem englisch sowjetischen Umsatz an Gleichgewicht, unbegründet sei; wenn die Sowjets nicht mehr in England einkauften, so vor allem deswegen, weil eine ganze Reihe Rußland interessierender englischer Fabriken wegen der Aufrüstung überlastet und nicht imstande sei, die vorgeschlagenen Bestellungen anzunehmen.

Diese meine Unterredungen mit Herren Hudson und Majskij werfen ein interessantes Licht auf die jetzigen englisch-sowjetischen Beziehungen, über die man hier letzthin soviel spricht, allerdings wenig konkret, gefärbt von derUeberzeugung des jeweiligen Informators. Sie erlauben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu folgern, daß ein näherer politischer Kontakt London-Moskau bisher nicht hergestellt wurde und daß solche Tatsachen, die die öffentliche Meinung in Erstaunen setzen, wie z. B. das unerwartete Erscheinen des Premiers auf einem Abend in der Sowjetbotschaft, besonders auf äußerliche Wirkung berechnet waren, nicht aber aus dem früheren vertraulichen Kontakt zwischen den beiden Mächten sich ergeben. Der erste konkrete Zug Englands ist die Ausdehnung der Sendung Hudsons nach Moskau. Diesen Zug hat man sowjetischerseits wie bisher mit Zurückhaltung aufgenommen.

Ueber seine geplanten Unterredungen in Warschau sprach Herr Hudson nicht viel und in allgemeiner Weise, wobei er betonte, daß er für sie kein vorbereitetes starres Programm habe. Sein Ziel ist es, eine Erhöhung des gegenseitigen Umsatzes zu veranlassen und zur Stärkung der polnischen Ausfuhr nach den devisenfreien Märkten beizutragen, bei gleichzeitiger Erhöhung der englischen Ausfuhr nach Polen und bei eventueller Hilfe durch den englischen „Exportkredit".

**Edward Raczyński**

Botschafter der Republik Polen.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

T.Nr 669

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W PARYŻU
AMBASSADE DE POLOGNE A PARIS
R2/3
(N° A RAPPELER)

Paryż, dnia 29 marca 1939 r.

Ściśle tajne.

Do

Pana Ministra Spraw Zagranicznych

w Warszawie.

Dnia 24 b.m. w normalnej przyjacielskiej rozmowie z Ambasadorem Bullitem powiedziałem mu mniejwięcej co następuje:

Nie znam ani tekstu propozycji angielskiej co do deklaracji 4-ch Państw, ani naszej na nią odpowiedzi /co zresztą odpowiadało prawdzie/. Orjentując się jednak wiadomościami prasowymi i echami, które dochodzą mnie z różnych stron, oceniam sytuację w sposób następujący: propozycja angielska w formie i treści, w których była zrobiona, wydaje mi się być posunięciem, obliczonym conajmniej w trzech czwartych na politykę wewnętrzną angielską i pochodzącym nie z chęci reagowania na wypadki międzynarodowe ostatnich dni, ale z trudności, które Chamberlain spotkał od strony Parlamentu i opinji angielskich. Jest rzeczą dziecinnie naiwną, a jednocześnie nieuczciwą proponować Państwu, znajdującemu się w tych

/./

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



warunkach co Polska, aby skompromitowało swoje stosunki z tak silnym sąsiadem jak Niemcy i naraziło świat na katastrofę wojenną dla dogodzenia potrzebom polityki wewnętrznej Rządu Chamberlaina. Byłoby jeszcze bardziej naiwnym przypuszczać, że Rząd Polski nie zrozumie istoty tego manewru i jego konsekwencji.

Jest dalej rzeczą w najwyższym stopniu niecostrożną podejmować taką akcję, którą zainicjował Rząd Angielski w sposób publiczny i na pierwszy plan wysuwać udział w niej Rosji Sowieckiej, który zniekształca zarówno oblicze polityczne grupy Państw, mających działać solidarnie, jak cel ich akcji. Manifestacyjne szukanie współpracy Rosji w formie i zakresie, odpowiadającym jedynie potrzebom polityki wewnętrznej Rządu Chamberlaina, stwarza niesłuszne pozory, że nie chodzi tu tylko o obronę państw zagrożonych przez nowe metody polityki niemieckiej, ale także o walki ideologiczne z hitleryzmem i że celem akcji nie jest pokój, lecz wywołanie przewrotu w Niemczech. Ktokolwiek zna dawno i mocno ustalone zasady polityki polskiej, nie może przypuszczać, aby Rząd Polski mógł ustosunkować się pozytywnie do tak lekkomyślnie niebezpiecznych posunięć politycznych p. Chamberlaina.

Po doświadczeniach ostatnich lat dwudziestu, w ciągu których ani Anglia, ani Francja nietylko nie dotrzymały ani jednego z zobowiązań międzynarodowych, ale nie potrafiły nigdy bronić w sposób właściwy swoich

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



własnych interesów, jest rzeczą absolutnie niemożliwą, aby którekolwiek z państw Srodkowej i Wschodniej Europy jak również po stronie przeciwnej - Berlin i Rzym, potraktowały poważnie jakąkolwiek propozycję angielską przedtym, niż Anglia zdobędzie się na akty, które stwierdzą niewątpliwie i kategorycznie jej zdecydowanie aktywnego narażenia swoich stosunków z Niemcami.

Gdyby kilka dni temu, przed złożeniem propozycji deklaracji w Warszawie, Rząd Angielski zmobilizował swoją marynarkę wojenną, wprowadził obowiązek służby wojskowej, a Rząd Francuski zarządził w większym zakresie mobilizację swej armii, propozycje angielskie nawet tak niedostateczne, jak te, które były zrobione mogły być potraktowane jako dowód szczerej i poważnej chęci lojalnej współpracy. Ponieważ jednak stało się wręcz odwrotnie należy przypuszczać, że dopóki Rząd Angielski nie zdobędzie się na zdecydowanie zaciągnięcia zobowiązań konkretnych, i sprecyzowanych, popartych realnymi posunięciami w dziedzinie sił zbrojnych, którymi może dysponować, tak długo żadna negocjacja dyplomatyczna podejmowana przez Londyn nie będzie miała szans powodzenia.

Smutnym, niemal tragicznym jest to, że w sytuacji obecnej nie chodzi o interesy poszczególnego kraju, ale bez żadnej przesady o uniknięcie katastrofalnego konfliktu wojennego. Biorę za przykład wypadek Polski Nie znam ani tekstu propozycji angielskiej, ani intencji

%.

Archivo Histórico · Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto · Argentina



Hitlera, rozumują jednak na podstawie niewątpliwych aspektów sytuacji realnej. Nieostrożna, lekkomyślna w formie, niedociągnięta w treści inicjatywa angielska każe Rządowi Polskiemu wybierać pomiędzy skompromitowaniem stosunków z Niemcami, albo niepowodzeniem negocjacji z Londynem. W pierwszym wypadku Hitler może czuć się zmuszonym spróbować w stosunku do nas presji, na którą nie będziemy mogli odpowiedzieć inaczej, jak zbrojnie. Wyniknie z tego konflikt ogólno-europejski, w pierwszym etapie którego, wobec niezdecydowania Francji i Anglii, będziemy musieli wytrzymać nacisk całej siły Niemiec. Cały nasz przemysł wojenny będzie nietylko zagrożony, ale możemy być nawet pozbawieni go. Stworzy to w samym początku konfliktu jaknajgorsze warunki nietylko dla nas, ale również dla Francji i Anglii. W wypadku drugim niepowodzenie negocjacji z Londynem będzie dla Hitlera dowodem nieszczerości i słabości polityki Anglii i Francji i zachęci go do dalszych poczynań ekspansyjnych w stosunku do Europy Wschodniej i Srodkowej, które prędzej czy później doprowadzą do katastrofy wojennej. W tych warunkach jest rzeczą dziecinnie zbrodniczą czynić Polskę odpowiedzialną za pokój lub wojnę. Trzeba raz na zawsze zrozumieć, że gros odpowiedzialności leży na Francji i Anglii, których polityka albo nonsensowna, albo śmiesznie słaba doprowadziła do sytuacji i wypadków, w których żyjemy. Jeżeli dzisiaj Rząd Angielski tego nie zrozumie,

./.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



ogólno-europejski, a może światowy konflikt wojenny, jest nieunikniony i musi przyjść prędko, bo wybór momentu wywołanego należy do Hitlera.

Ambasador Bullit przejął się tak moim rozumowaniem, że prosił o powtórzenie go. Widziałem, że notuje w pamięci każdy jego ustęp.

Zapytał mnie później, czy, gdyby Anlia i Francja zaproponowały nam wspólny sojusz jutro, przyjęlibyśmy go. Odpowiedziałem, iż na to pytanie nie mogę dać odpowiedzi. Stwierdzam natomiast, że punkt ciężkości nie leży w propozycjach, które będą nam zrobione, ale w czynnych zarządzeniach, które muszą przyjść w pierwszym rzędzie ze strony Anglii. Ambasador Bullit zgodził się całkowicie z moim stanowiskiem. Nazajutrz, dn.25 b.m. Ambasador Bullit poinformował mnie, iż korzystając z przysługujących mu uprawnień i czyniąc swoim moje rozumowanie, polecił Ambasadorowi Stanów Zjednoczonych w Londynie Kennedy udać się w sobotę, tegoż dnia, do Premiera Chamberlaina, do jego rezydencji w i powtórzyc mu to wszystko z jaknajkategoryczniejszym podkreśleniem momentu odpowiedzialności, spadającej na Rząd Angielski. W niedzielę, dnia 26, Ambasador Bullit otrzymał przy mnie telefoniczną relację Ambasadora Kennedy z rozmowy, odbytej z Premjerem Chamberlainem, z czego zdał Panu Ministrowi sprawozdanie w telegramie wysłanym natychmiast po bytności mojej u

/.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Ambasadora Bullita.

Rozumiem, że Ambasador Bullit traktuje zapewne w sposób nieco przesadny znaczenie oświadczeń składanych przez jego kolegę Rządowi Angielskiemu. Uważam jednak za swój obowiązek poinformować Pana Ministra o wszystkim powyższym, ponieważ sądzę, że w tych trudnych i skomplikowanych czasach współpraca Ambasadora Bullita może nam oddać pewne usługi. Jest w każdym razie zupełnie pewnym, że podziela on całkowicie nasze stanowisko i jest gotów do najdalej posuniętej lojalnej i przyjacielskiej współpracy.

Aby zresztą wzmocnić akcję Ambasadora Amerykańskiego w Londynie, zwróciłam uwagę Ambasadorowi Bullitowi na to, iż nie jest wykluczone, że Anglicy traktują wystąpienie Stanów Zjednoczonych Ameryki Północnej z dobrze ukrytym, ale jednak lekceważeniem.

Odpowiedział mi, iż prawdopodobnie mam rację, że jednak Stany Zjednoczone rozporządzają środkami realnej presji na Anglię, o uruchomieniu których poważnie pomyśli.

AMBASADOR R.P.

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina



## 11. Bericht des Polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft der Republik Polen in Paris**

Paris, den 29. März 1939.

R 2/3

Streng Geheim!

An den

Herrn Außenminister

in Warschau.

Am 24. d. M. sagte ich Botschafter Bullitt in einer normalen freundschaftlichen Unterredung ungefähr folgendes:

Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages hinsichtlich der Erklärung der vier Staaten noch unsere Antwort darauf (was im übrigen auch der Wahrheit entsprach). Indem ich mich jedoch nach Pressemitteilungen richte und deren Echos, die mich von verschiedener Seite erreichen, beurteile ich die Situation wie folgt: Der englische Vorschlag scheint mir der Form wie dem Inhalt nach ein Manöver zu sein, das wenigstens zu ¾ für die englische Innenpolitik bestimmt ist und das nicht etwa dem Willen entstammt, auf die internationalen Ereignisse der letzten Tage zu reagieren, sondern vielmehr den Schwierigkeiten, auf die Chamberlain von seiten des Parlaments wie der englischen öffentlichen Meinung gestoßen ist. Es ist kindisch naiv und gleichzeitig unfair, einem Staat, der sich in einer solchen Lage wie Polen befindet, vorzuschlagen, er solle seine Beziehungen zu einem so starken Nachbarn wie Deutschland kompromittieren und die Welt der Katastrophe eines Krieges aussetzen, nur um den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains willfährig zu sein. Noch naiver jedoch wäre es, anzunehmen, die polnische Regierung verstände nicht den wahren Sinn dieses Manövers und seine Konsequenzen.

Es ist weiterhin im höchsten Grade unvorsichtig, eine Aktion zu unternehmen, wie sie von der englischen Regierung öffentlich angeregt wurde, und in ihr die Teilnahme Rußlands in den Vordergrund zu schieben, die ebenso das politische Gesicht der Staaten verunstaltet, die solidarisch handeln sollen, wie das Ziel ihrer Aktionen. Das ostentative Streben nach einer Zusammenarbeit mit Rußland in einer Form und einem Bereich, der lediglich den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains entspricht, läßt die unbillige Vermutung aufkommen, als handele es sich hier nicht nur um die Verteidigung derjenigen Staaten, die durch die neuen Methoden der deutschen Politik bedroht sind, sondern auch um einen ideologischen Kampf mit dem Hitlerismus, und daß das Endziel der Aktionen nicht der Friede ist, sondern die Hervorrufung eines Umsturzes in Deutschland. Wer die seit langem feststehenden Grundsätze der polnischen Politik kennt, kann nicht annehmen, die polnische Regierung werde sich zu so leichtsinnigen und gefährlichen Schachzügen des Herrn Chamberlain positiv einstellen.

Nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, in deren Verlauf England und Frankreich nicht nur keine einzige internationale Verpflichtung gehalten haben, sondern auch niemals imstande waren, ihre eigenen Interessen auf gehörige Weise zu verteidigen, ist es völlig unmöglich, zu glauben, irgendein Staat in Mittel- oder Osteuropa — wie ebenso auf der entgegengesetzten Seite Berlin—Rom — könnte auch nur einen einzigen englischen Vorschlag ernst nehmen, es sei denn, England schwingt sich zu Taten auf, die zweifellos und unabweisbar seinen Entschluß bestätigen, die Beziehungen zu Deutschland aufzugeben.

Hätte die englische Regierung einige Tage vor der Unterbreitung der vorgeschlagenen Deklaration in Warschau ihre Kriegsflotte mobilisiert wie die militärische Dienstpflicht eingeführt, und hätte die französische Regierung in größerem Umfang als bisher die Mobilisierung ihrer Armee angeordnet, dann hätte man sogar solche unzulänglichen englischen Vorschläge, wie die, die uns gemacht wurden, als einen Beweis für den aufrichtigen und ernsten Willen loyaler Zusammenarbeit ansehen können. Da es jedoch gerade umgekehrt gekommen ist, muß man annehmen, alle von London unternommenen diplomatischen Verhandlungen werden so lange keine Aussicht auf Erfolg haben, bis sich die englische Regierung endlich zu dem Entschluß aufrafft,

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



konkrete, präzisierte Verpflichtungen zu übernehmen, die von realen Maßnahmen auf dem Gebiet der Streitkräfte, über die sie verfügt, unterstützt werden.

Traurig, ja fast tragisch ist es, daß es sich in der gegenwärtigen Situation nicht um die Interessen eines einzelnen Landes, sondern — ohne Uebertreibung — um die Vermeidung eines katastrophalen kriegerischen Konflikts handelt. Zum Beispiel der Fall Polen. Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages noch die Absichten Hitlers. Ich mache mir jedoch auf Grund zweifelloser Aspekte meine eigenen Gedanken über die wirkliche Lage. Die unvorsichtige, in der Form leichtsinnige, im Inhalt lückenhafte englische Initiative läßt die polnische Regierung zwischen der Kompromittierung der Beziehungen zu Deutschland oder dem Scheitern der Verhandlungen mit London wählen. Im ersten Fall kann Hitler sich gezwungen sehen, uns gegenüber die Anwendung von Zwang zu versuchen, worauf wir nicht anders werden antworten können als bewaffnet. Hierdurch wird ein allgemeiner europäischer Konflikt entstehen, in dessen erster Etappe wir den Druck der ganzen deutschen Macht werden aushalten müssen. Unsere gesamte Kriegsindustrie wird nicht nur bedroht sein, sondern wir können sie sogar verlieren. Hieraus werden sich schon zu Anfang des Konflikts nicht nur für uns, sondern ebenso für Frankreich und England die schlimmsten Bedingungen ergeben. Im zweiten Fall wird das Scheitern der Verhandlungen mit London für Hitler ein Beweis der Unaufrichtigkeit und Schwäche der Politik Englands und Frankreichs sein und ihn zu neuen Expansionsunternehmungen in Ost- und Mitteleuropa aufmuntern, die früher oder später zur Katastrophe eines Krieges führen müssen. Bei diesem Stand der Dinge ist es ebenso kindisch wie verbrecherisch, Polen für Krieg oder Frieden verantwortlich machen zu wollen. Es muß ein für allemal festgestellt werden, daß die Verantwortung zum größten Teil bei Frankreich und England liegt, deren unsinnige oder lächerlich schwache Politik zu der Situation und zu den Ereignissen führte, in deren wir leben. Wenn die englische Regierung dieses heute nicht einsieht, dann ist ein allgemein europäischer Konflikt, ja vielleicht sogar ein Weltkrieg unvermeidbar und muß schnell kommen, denn die Wahl des geeigneten Moments liegt bei Hitler.

Botschafter Bullitt nahm sich meine Ausführungen sehr zu Herzen und bat mich, sie noch einmal zu wiederholen. Ich sah, daß er jeden Absatz im Gedächtnis festzuhalten suchte.

Später fragte er mich, ob wir ein gemeinsames Bündnis annehmen würden, wenn England und Frankreich uns morgen ein solches vorschlagen sollten. Ich antwortete, ich könne hierauf keine Antwort geben. Dagegen stellte ich fest, daß der Schwerpunkt nicht bei den Vorschlägen liege, die uns gemacht würden, sondern bei den tatsächlichen Maßnahmen, die in erster Linie England ergreifen müsse. Botschafter Bullitt erklärte sich mit meinem Standpunkt völlig einverstanden. Am folgenden Tage, dem 25. d. M., teilte mir Botschafter Bullitt mit, er habe sich meine Anschauungen zu eigen gemacht und unter Ausnutzung der ihm zustehenden Rechte dem Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Kennedy, den Auftrag gegeben, sich am heutigen Sonnabend zu Ministerpräsident Chamberlain in seine Residenz zu begeben und ihm dieses alles unter kategorischer Betonung der Verantwortlichkeit der englischen Regierung zu wiederholen. Am Sonntag, dem 26., erhielt Botschafter Bullitt in meiner Gegenwart von Botschafter Kennedy einen telefonischen Bericht über die Unterredung, die dieser mit Ministerpräsident Chamberlain gehabt hat. Hierüber habe ich Herrn Minister in einem Telegramm Bericht erstattet, das sofort nach meinem Aufenthalt bei Botschafter Bullitt aufgegeben war.

Ich verstehe, daß Botschafter Bullitt die Bedeutung der Erklärungen, die von seinem Kollegen der englischen Regierung abgegeben wurden, sicherlich etwas übertrieben behandelt. Ich erachte es jedoch als meine Pflicht, Herrn Minister über alles oben Gesagte zu informieren, weil ich glaube, daß die Mitarbeit des Botschafters Bullitt in so schwierigen und komplizierten Zeiten uns doch vielleicht gewisse Dienste erweisen kann. Es ist auf jeden Fall völlig sicher, daß er unseren Standpunkt restlos teilt und zu einer so weit wie möglichen loyalen freundschaftlichen Zusammenarbeit bereit ist.

Um übrigens die Aktion des amerikanischen Botschafters in London noch zu verstärken, machte ich Botschafter Bullitt darauf aufmerksam, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Engländer den Schritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zwar mit gut verborgener, aber dennoch mit Geringschätzung behandeln.

Er antwortete mir, ich habe wahrscheinlich recht. Dennoch aber seien die Vereinigten Staaten im Besitz von Mitteln, mit denen sie einen wirklichen Zwang auf England ausüben könnten. An die Mobilisierung dieser Mittel werde er ernstlich denken.

Der Botschafter der Republik Polen.

---

(Anmerkung des Uebersetzers: Die persönliche Unterschrift des Botschafters fehlt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichts handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite die Paraphe des polnischen Vizeministers Grafen Szembeck.)

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I No. 353

AMBASADA
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ

Londyn, dnia 29 marca 1939 r.

ER/MR - No.1/WB/tj/146

Tajne!

RAPORT POLITYCZNY No. 7/1.

Stanowisko rządu brytyjskiego wobec kryzysu.
Stosunek do Polski.
Rozmowa z ambasadorem Kennedy.

Gwałtowny przebieg ostatniej fazy kryzysu czeskiego wywołał głęboki wstrząs w tutejszej opini i spowodował również ewolucję w stanowisku tutejszego rządu. Dla zdecydowanych przeciwników Niemiec hitlerowskich ostatnie wypadki były tylko potwierdzeniem przewidywań i jednym argumentem więcej za podjęciem energicznej akcji zapobiegawczej. Większe znaczenie jednak miały wypadki czeskie przez wpływ jaki wywarły na tutejszy obóz " ugodowy ". Jego zwolennicy unikali z reguły szczerszego ujawnienia swoich przewidywań i nadziei. Ograniczali się nadto do oświadczania, że Wielka Brytania winna się ograniczyć do obrony Zachodu Europy i oczywiście imperii brytyjskiego i imperialnych komunikacji. Natomiast Europa środkowa i wschodnia służyłaby jako teren ekspansji niemieckiej, z którego Anglia mogłaby bez wielkiej straty dla siebie się wycofać. Argumentów

PP. Ambasadorowie
R.P. - Berlin,
Paryż,
Rzym,
Moskwa.

Do Pana Ministra
Spraw Zagranicznych,
w Warszawie.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



niewypowiedzianych głośno z tej strony, ale bodaj najważniejszych, możnaby szukać w oczekiwaniu, że Niemcy znajdą wiele trudności w uporaniu się z ustąpionym im terenem wpływów i że dzięki tym trudnościom i antagonizmowi z Rosją stracą na prężności i dynamiźmie. Przewidywano, że dojdzie do wojny rosyjsko-niemieckiej, która osłabi obie strony walczące, nie bez pośredniej korzyści dla mocarstw zachodnich.

Szybki bieg wypadków, dający Niemcom cenne, bezkrwawe zdobycze, wykazał słabe strony tego rozumowania i fakt, że było ono w gruncie rzeczy przedewszystkim wymówką, pozwalającą odpowiedzialnym mężom stanu w mocarstwach zachodnich na postępowanie po linii najmniejszego oporu. Zarysowała się poważna obawa w obliczu faktu, że Niemcy - jak dotąd - zamiast utraty sił na skutek swojej akcji wschodniej, doznały ich dodatniego wzmożenia.

Rezultatem tej świadomości był nowy ton w stosunku do Niemiec. Znalazł on swój wyraz w politycznej prasie angielskiej, zgodnie zresztą z życzeniem czynników rządowych. Według informacji, obiegających tutaj w kołach dyplomatycznych i politycznych, przewrót w obozie " ugodowców " nie jest jednak całkowity. W tym gronie znajduje się, zdaniem powszechnym, Sir John Simon, któremu przypisuje się autorstwo projektu wspólnej deklaracji Wielkiej Brytanii, Francji, Polski i Sowietów. Także

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



i premier nie zdaje się, jak dotąd, - pomimo stanowczego tonu wypowiedzianych ostatnio mów - być wolny od wątpliwości na temat najlepszej metody rozegrania partji rozpoczętej układem monachijskim.

Wahanie to zdaje się przedewszystkim dotyczyć stosunku Anglii do Polski. W ramach teorji defetystycznej / względnie ugodowej /, zacytowanej powyżej, nie było dla nas, jak się zdaje, jasno określonego miejsca. Obecnie, wobec szybkich sukcesów niemieckich, osiągniętych wyłącznie tylko drogą nacisku, poczęto tutaj obawiać się, by także i Polska nie skończyła na kompromisie z Niemcami, któryby następnie umożliwił tym ostatnim szybkie rozsadzenie Rosji. Ujawnił się niepokój, że przy takim rozwoju wypadków, kolejny nacisk niemiecki w kierunku zachodnim byłby nie odparcia. Powyższe rozumowanie przemawiało za zacieśnieniem stosunków Wielkiej Brytanii z Polską. Pozatym uwydatnił się jeszcze jeden poważny powód dla związania z nami politycznej akcji brytyjskiej: była nim krystalizująca się świadomość, że Polska, pomijając Sowiety, jest jedynym bodaj czynnikiem w Europie wschodniej, posiadającym pełną polityczną niezależność i warunki zewnętrzne i wewnętrzne, pozwalające na samodzielną decyzję. Szkoła " ugodowców " - jak wiadomo - dąży do ograniczenia angielskiego zainteresowania do wschodniej połaci Morza Śródziemnego, wraz z obroną cieśnin Dardanelskich, zapewniających dostęp do Morza Czarnego. Tymczasem jednak okazuje

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



się, że na półwyspie Bałkańskim, a więc na przedpolu Turcji, panuje sytuacja nie wolna od gróźb i że polityczne zmobilizowanie krajów Ententy Bałkańskiej w myśl życzeń Anglii i pod jej kierownictwem natrafia na wielkie trudności. Z wszystkich wyżej przytoczonych względów i innych jeszcze, które dla krótkości pomijam, rząd angielski zwrócił się do nas z propozycją podpisania wspólnej deklaracji z Anglią, Francją i Sowietami. Ponieważ jednak w łonie rządu panowały, w każdym razie aż do ostatnich dni, rozbieżności i wątpliwości co do celowości użycia tej aktywnej metody, przeto wybrano formę nie bardzo życiową, ale za to mniej wiążącą, deklaracji natury ogólnej i ubrano ją w styl umożliwiający dużą rozpiętość interpretacji. Dowodu, że wypływająca stąd słabość wewnętrzna jest tutaj dobrze rozumiana, szukać można w okoliczności, że stanowisko Polski, przeciwne postawieniu podpisu naszego na tego rodzaju dokumencie, nie wywołało tutaj ani wielkiego zdziwienia, ani tymbardziej pretensji do kierownictwa polskiej polityki.

Jedna jeszcze okoliczność wymaga oświetlenia, o tyle o ile jest to dla mnie w tej chwili możliwe. Jest nią stan stosunków angielsko-rosyjskich. Jak już miałem możność donosić Panu Ministrowi z okazji wyjazdu p.Hudsona do Warszawy i Moskwy / No.57/tj/122 - z IO.b.m. /, strona angielska już wówczas dużo sobie obiecywała po politycznej współpracy z Związkiem Sowieckim. Natomiast strona sowiecka

Archivo Histórico · Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



markowała jak gdyby brak żywszego zainteresowania. Od tego czasu Sowiety zgodziły się na złożenie swego podpisu na wspólnej deklaracji. Uczyniły to w warunkach niezupełnie dotychczas wyświetlonych. Uzależniły - jak się zdaje - złożenie swego podpisu od uczestnictwa Polski. /x/ Niewiadomo, czy rząd angielski zwrócił się do Moskwy o podpis we trójkę z Francją i czy może napotkał tam na brak gotowości do takiego kroku. W każdym razie w ostatnich dniach mnożą się poszlaki, wskazujące na obniżenie atmosfery serdeczności, która przez czas bardzo krótki zaznaczyła się w związku z inicjatywą angielską. Punktu tego dotykam jeszcze poniżej w związku z rozmową moją z ambasadorem Kennedy. Tutaj chciałbym jeszcze dodać, że ambasador Maisky, z którym się spotykałem często na przyjęciach na cześć prezydenta Lebrun'a, okazywał zaledwie tajone, jak najżywsze zadowolenie z ostatniego przebiegu wypadków, a zarazem także i dużą pewność siebie.

Element wahania, ciągle jeszcze obecny w rządzie tutejszym, ujawnia się na zewnątrz w sprawie będącej przedmiotem gorącej kontrowersji od szeregu już miesięcy, a mianowicie w sprawie poboru. Wobec dosyć silnego wzmożenia kadr armii regularnej oraz armii terytorialnej, eksperci tutejsi tłómaczą niechęć rządu do wniesienia

---

/x/W Foreign Office tak mnie informowano - Sowiety natomiast temu przeczą. Ma tu miejsce, jak się zdaje, kazuistyczna interpretacja: zaproszenie skierowane zostało do czterech państw, przeto Sowiety przyjmują je - jak twierdzą - bez żadnych warunków. Przyjmują je jednak tylko w tej formie i z takim uczestnictwem, jakie przewidywała angielska propozycja.-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



względami technicznymi.

ustawy o poborze/ Utrzymują, że zarządzenie to miałoby na najbliższą przyszłość znaczenie tylko symboliczno-demonstracyjne. nie ułatwiając natomiast, lecz raczej komplikując rozbudowę armii w czasie pokoju. Niezależnie od wartości tych wyjaśnień. wahanie p. Chamberlaina zdaje się przedewszystkim wypływać z jego niechęci do narażenia sobie przeciwnych poborowi Związków Zawodowych i do sprowokowania tym sposobem rozbieżności poglądów w Parlamencie, dzisiaj bliskim bardzo jednomyślności.Namiastką poboru jest narazie dzisiejsze oświadczenie premiera w Izbie, zapowiadające podwojenie tak zwanej armii terytorialnej do cyfry 340.000 ludzi.

------ oOo ------

Rozmowa moja z ambasadorem Kennedy.

Powyżej naszkicowana ocena sytuacji tutejszej stanowiła główną treść mojej rozmowy z ambasadorem amerykańskim, p. Kennedy, którą przeprowadziłem dnia 28.b.m. na skutek polecenia Pana Ministra za pośrednictwem pana Dyrektora Łubieńskiego. Zapytałem się p. Kennedy wręcz o rozmowę, którą miał rzekomo przeprowadzić niedawno z p. Chamberlainem na temat Polski. Pan Kennedy był zaskoczony i oświadczył mi kategorycznie, że żadnej takiej rozmowy o specjalnym znaczeniu nie było. Równocześnie i do pewnego stopnia przecząc tym zapewnieniom, dał p. Kennedy wyraz swemu niezadowoleniu, że jego koledzy w Paryżu i Warszawie. " Którzy nie są w stanie

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



- 6

tak jak on zdać sobie dokładnie sprawy z sytuacji w Anglii " mówią tak śmiało o tej sprawie.

Widząc, że tą drogą nie wiele uzyskam, sprowadziłem rozmowę z ambasadorem na sytuację obecną i na ocenę gotowości Anglii do wystąpienia zbrojnego. Z tej części rozmowy przesłałem już Panu Ministrowi sprawozdanie telegraficznie. P. Kennedy dając do zrozumienia, że zdanie swoje opiera na szeregu rozmów z czynnikami tutejszymi najbardziej miarodajnymi, dał wyraz swemu przekonaniu, że o ile Polska zdobędzie się na zbrojny opór Niemcom, w szczególności też i na odcinku gdańskim, to pociągnie Anglię za sobą. Nie będzie to, jak podkreślał z naciskiem p. Kennedy, rezultatem większej niż dotychczas serdeczności Anglii dla nas, - nie będzie też decyzją podjętą ani z ochotą ani z zadowoleniem, ale będzie wynikiem konieczności politycznej. Natomiast wrazie, gdyby Polska sama okazała brak decyzji, to zdaniem ambasadora, elementy ugodowe w rządzie skorzystałyby z tego aby spowodować zrezygnowanie Wielkiej Brytanii z angażowania się w naszym rejonie. Zdaniem p.Kennedy w rządzie tutejszym istnieją w dalszym ciągu jeszcze wątpliwości, czy Polska istotnie jest nieodwołalnie zdecydowana na opór na odcinku gdańskim. Przy dzisiejszych błyskawicznie zmieniających się warunkach tego rodzaju zapewnienia muszą z konieczności być często powtarzane.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Poruszyłem z p. Kennedy'm zagadnienie rosyjskie. Był dosyć wstrzemięźliwy, nie chcąc widocznie podejmować dyskusji na temat akcji angielskiej wobec Moskwy / i ewentualnych trudności, na które w tej akcji napotyka? /. Ograniczył się tylko do znamiennego zdania, że angielski rząd przywiązuje większe znaczenie do swej kollaboracji z Polską niż z Rosją /x/ i że tę kollaborację traktuje w każdym razie jako podstawowy punkt wyjścia dla ewentualnej dalszej akcji.

Tyle usłyszałem z własnych ust p. Kennedy'ego. Natomiast w tutejszym świecie dziennikarskim krążą pogłoski, że ambasador miał istotnie w ostatnich dniach rozmawiać z premierem na temat Europy wschodniej. Przy tej sposobności, miał - jak twierdzą - podkreślić, że sympatie Ameryki dla Anglii na wypadek konfliktu zbrojnego będą w dużej mierze zależały od stanowczości, z którą Anglia ujmie się za państwami europejskimi, zagrożonymi przez Niemcy.

E Raczyński

/ Edward Raczyński /
Ambasador Rzeczypospolitej.

/x/ Ten punkt widzenia znalazłem po raz pierwszy w dzisiejszej prasie, w kilku artykułach, omawiających zakres i żądania angielskiej dyplomatycznej ofensywy.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 12. Bericht des Polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczinski, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft**
**der Republik Polen**

London, den 29. 3. 1939

Geheim!

ER/MR-No. 1 WB/tj/146

An den

Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten

in Warschau

**Politischer Bericht No. 7/1**

Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise. Das Verhältnis zu Polen. Unterredung mit Botschafter Kennedy.

Der gewaltsame Verlauf der letzten Phase der tschechischen Krise hat die hiesige öffentliche Meinung tief erschüttert und auch eine Entwicklung in der Haltung der hiesigen Regierung veranlaßt. Für die entschiedenen Gegner Hitler-Deutschlands waren die letzten Ereignisse nur eine Bestätigung von Vorausgesehenem und ein Beweis mehr, daß ein energisches Vorgehen notwendig sei. Größere Bedeutung jedoch gewannen die tschechischen Ereignisse durch den Eindruck, den sie auf das hiesige „Versöhnungslager" machten.

Dessen Anhänger vermieden in der Regel eine aufrichtigere Bekanntgabe ihrer Voraussichten und Hoffnungen. Sie beschränkten sich im allgemeinen darauf, zu erklären, daß Großbritannien sich auf die Verteidigung Westeuropas sowie natürlich des britischen Imperiums und der imperialen Verbindungslinien beschränken müsse. Mittel- und Osteuropa dagegen würden als deutsches Expansionsgebiet dienen, aus dem sich England, ohne großen Schaden zu erleiden, zurückziehen könnte.

Nicht laut ausgesprochene Argumente, aber doch vielleicht die wichtigsten dieses Lagers, könnte man in der Erwartung sehen, daß es Deutschland sehr schwer fallen werde, mit den ihm abgetretenen Gebieten fertig zu werden, und daß dank dieser Schwierigkeiten und dank des Gegensatzes zu Rußland es an Ausdehnungsfähigkeit und Dynamik verlieren werde. Man sah voraus, daß es zu einem Krieg zwischen Rußland und Deutschland kommen werde, der beide schwächen werde, nicht ohne mittelbaren Vorteil für die Westmächte.

Der schnelle Lauf der Ereignisse, der Deutschland wertvolle, unblutige Beute verschaffte, zeigte die schwachen Seiten dieser Schlußfolgerung. Er wies auf die Tatsache hin, daß es im Grunde genommen eine Ausrede war, die den verantwortlichen Staatsmännern der Westmächte erlaubte, auf der Linie des geringsten Widerstandes zu gehen. Es tauchte eine ernste Besorgnis angesichts der Tatsache auf, daß Deutschland statt eines Kräfteverlustes infolge seiner Ostaktion eine zusätzliche Stärkung erfuhr.

Aus diesem Bewußtsein ergab sich ein neuer Ton gegenüber Deutschland; er fand seinen Ausdruck in der politischen Presse Englands, übrigens im Einklang mit den Wünschen der Regierungsstellen. Nachrichten zufolge, die hier in diplomatischen und politischen Kreisen ausgetauscht werden, ist die Umgestaltung im Lager der „Versöhnung" allerdings nicht vollkommen. In diesem befindet sich nach allgemeiner Meinung Sir John Simon, den man für den Verfasser des Projektes einer gemeinsamen Erklärung Großbritanniens, Frankreichs, Polens und der Sowjetunion hält. Auch der Premier scheint trotz des entschiedenen Tones seiner letzten Reden nicht mehr frei von Zweifeln an einem Gewinn der mit München begonnenen Partie zu sein.

Dieses Schwanken scheint sich vor allem auf das Verhältnis Englands zu Polen zu beziehen. In der defaitistischen bzw. versöhnlichen Theorie, die oben angeführt wurde, war für uns anscheinend kein klar umgrenzter Platz. Jetzt angesichts der schnellen deutschen Erfolge, die nur durch Druck erreicht wurden, beginnt man hier zu fürchten, daß auch Polen mit einem

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Kompromiß mit Deutschland enden werde, das dann diesem eine schnelle Sprengung Rußlands ermöglichen würde. Man beunruhigte sich mit dem Gedanken, daß bei einer solchen Entwicklung die Reihe auch an den Westen käme, und dann der deutsche Druck nicht zurückzuweisen wäre. Diese Schlußfolgerung spricht dafür, daß die englisch-polnischen Beziehungen Aussichten haben, inniger zu werden. Außerdem hat sich noch ein ernster Grund dafür geltend gemacht, das Vorgehen Englands mit uns in Verbindung zu setzen: das war das sich herausbildende Bewußtsein, daß Polen, abgesehen von den Sowjets, doch wohl der einzige Faktor in Osteuropa ist, der volle politische Unabhängigkeit, äußere und innere Beziehungen, die selbständige Entschlüsse erlauben, aufzuweisen hat. Die Schule der „versöhnlich Gesinnten" strebt bekanntlich nach einer Beschränkung der englischen Einflußnahme auf das östliche Mittelmeer und auf die Verteidigung der Dardanellen, die den Zugang zum Schwarzen Meer sichern. Indessen stellt es sich doch heraus, daß auf der Balkanhalbinsel, also auf dem Vorfelde der Türkei, eine von Drohungen nicht freie Lage besteht, und daß die politische Mobilisierung der Staaten der Balkanentente den Wünschen Englands gemäß und unter seiner Leitung auf große Schwierigkeiten stößt. Aus allen oben angeführten Möglichkeiten und anderen, die ich der Kürze halber übergehe, wählte die englische Regierung den Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung Englands, Frankreichs und Polens und der Sowjets, um sich an uns zu wenden. Da aber innerhalb der Regierung regelmäßig bis in die letzten Tage Divergenzen und Zweifel hinsichtlich der Zweckmäßigkeit dieser aktiven Methode herrschten, hat man die nicht sehr lebendige, aber dafür weniger bindende Form einer Erklärung allgemeiner Natur gewählt und hat sie in einem Stil abgefaßt, der viele Deutungen zuläßt. Einen Beweis dafür, daß die daraus sich ergebende innere Schwäche hier gut verstanden wird, kann man in dem Umstand sehen, daß die der Unterzeichnung eines solchen Dokumentes abgeneigte Haltung Polens hier keine große Verwunderung hervorrief, und um so weniger besteht ein Anspruch darauf, die polnische Politik zu leiten.

Noch ein Umstand verlangt beleuchtet zu werden, soweit mir das in diesem Augenblick möglich ist. Das ist der Stand der englisch-russischen Beziehungen. Wie ich schon Gelegenheit hatte, Ihnen, Herr Minister, aus Anlaß der Abreise von Herrn Hudson nach Warschau und Moskau zu berichten (Nr. 57/tj/122 vom 10. d. Mts. — [s. oben Seite 25] —) hoffte man englischerseits schon damals sehr auf eine politische Zusammenarbeit mit den Sowjets. Sowjetischerseits dagegen trug man einen Mangel an lebhafterem Interesse zur Schau. Seinerzeit erklärten sich die Sowjets damit einverstanden, die gemeinsame Erklärung zu unterzeichnen. Sie taten das unter bisher nicht ganz geklärten Bedingungen. Sie machten anscheinend ihre Unterzeichnung von der Teilnahme Polens abhängig*).

Es ist nicht bekannt, ob die englische Regierung sich an Moskau wandte wegen einer Unterzeichnung zu dritt mit Frankreich und ob man dort dazu nicht bereit war. Jedenfalls mehren sich in den letzten Tagen die Spuren, die darauf hinweisen, daß das Verhältnis weniger herzlich ist als vor sehr kurzer Zeit im Zusammenhang mit der englischen Initiative. Auf diesen Punkt werde ich noch bei meiner Unterredung mit Botschafter Kennedy zurückkommen. Hier möchte ich nur hinzufügen, daß Botschafter Majskij, dem ich oft auf den Empfängen zu Ehren des Präsidenten Lebrun begegnete, kaum verhehlte, daß er äußerst zufrieden mit dem letzten Verlauf der Ereignisse sei, gleichzeitig zeigte er sehr viel Selbstsicherheit. Das Element des Schwankens in der hiesigen Regierung wurde nach außen hin bei der Rekrutierungsangelegenheit deutlich, die schon seit einigen Monaten der Gegenstand hitziger Kontroversen ist. Angesichts der ziemlich großen Verstärkung der Kader der regulären und der Territorialarmee erklären die hiesigen Sachverständigen die Abneigung der Regierung, das Gesetz über die Rekrutierung einzubringen, mit technischen Rücksichten. Sie behaupten, diese Maßnahme würde für die nächste Zukunft nur symbolisch-demonstrative Bedeutung haben, aber nicht den Aufbau der Armee im Frieden erleichtern, sondern eher erschweren.

Abgesehen von dem Wert dieser Erklärungen scheint das Schwanken von Herrn Chamberlain vor allem aus seiner Abneigung hervorzugehen, die der Rekrutierung widerstrebenden Gewerkschaften gegen sich aufzubringen und dadurch Meinungsverschiedenheiten im Parlament, das jetzt fast einmütig ist, hervorzurufen. Statt das Rekrutierungsgesetz einzubringen, hat der Premier einstweilen im Unterhaus eine Verdoppelung der sogenannten Territorialarmee bis zu der Zahl von 340 000 Mann angekündigt.

Meine Unterredung mit Botschafter Kennedy.

Diese Beurteilung der hiesigen Lage bildete den Hauptinhalt der Unterredung, die ich gemäß Ihrem Auftrage, Herr Minister, dem Herrn Direktor Lubienski übermittelte, am

*) Im Foreign Office hat man mich so unterrichtet, die Sowjets dagegen leugnen das ab. Es findet hier anscheinend eine kasuistische Deutung statt: die Einladung wurde an die vier Staaten gerichtet, und die Sowjets nehmen, wie sie behaupten, sie ohne irgendwelche Bedingungen an. Sie nehmen sie allerdings nur in dieser Form und mit der Teilnahme, die der englische Vorschlag vorsieht, an.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



28. d. Mts. mit dem amerikanischen Botschafter, Herrn Kennedy, hatte. Ich fragte Herrn Kennedy geradezu nach dem Gespräch, das er kürzlich mit Herrn Chamberlain über Polen geführt haben soll. Herr Kennedy war überrascht und erklärte kategorisch, daß ein derartiges Gespräch von besonderer Bedeutung nicht stattgefunden habe. Gleichzeitig und indem er diese Versicherung gewissermaßen in Abrede stellte, brachte Herr Kennedy seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck, daß seine Kollegen in Paris und Warschau, „die nicht so wie er imstande seien, sich ein genaues Bild von der Lage in England zu machen", so dreist darüber redeten.

Da ich sah, daß ich auf diesem Wege nicht viel erreichen würde, brachte ich das Gespräch auf die jetzige Lage und regte den Botschafter dazu an, die Bereitschaft Englands zu einem bewaffneten Auftreten zu beurteilen. Ueber diesen Teil des Gesprächs habe ich Ihnen, Herr Minister, schon telegrafisch berichtet. Herr Kennedy, der zu verstehen gab, daß seine Ansicht sich auf eine Reihe von Gesprächen mit hiesigen maßgebendsten Stellen stützte, erklärte, überzeugt zu sein, daß, sollte Polen sich zum bewaffneten Widerstand gegen Deutschland entschließen, insbesondere auch hinsichtlich Danzigs, es dann England nach sich ziehen werde. Das werde, wie Herr Kennedy mit Nachdruck unterstrich, nicht das Ergebnis größerer Herzlichkeit sein, als sie England bisher für uns übrig hatte, das werde auch kein willig oder mit Zufriedenheit gefaßter Entschluß sein, sondern sich nur aus einer politischen Notwendigkeit ergeben. Sollte dagegen Polen selbst unentschlossen sein, dann würden, wie der Botschafter meint, die versöhnlichen Elemente in der Regierung das benutzen, um Großbritannien zu einem Verzicht auf eine Festlegung bei uns zu veranlassen. Herr Kennedy ist der Ansicht, daß in der hiesigen Regierung auch weiterhin noch Zweifel daran bestehen, daß Polen tatsächlich unwiderruflich entschlossen ist, sich hinsichtlich Danzigs zu widersetzen. Bei den hiesigen blitzschnell sich verändernden Bedingungen müßten Versicherungen dieser Art notwendigerweise oft wiederholt werden.

Ich schnitt darauf die russische Frage an. Herr Kennedy war ziemlich zurückhaltend und wollte sich offenbar auf keine Erörterung über das englische Vorgehen gegenüber Moskau einlassen (und auch nicht auf die Schwierigkeiten, auf die dieses Vorgehen stoßen könnte?). Er beschränkte sich auf die charakteristische Aeußerung, die englische Regierung lege ihrem Zusammengehen mit Polen größere Bedeutung bei als dem mit Rußland*). Dieses Zusammengehen sei für die englische Regierung jedenfalls ein wesentlicher Ausgangspunkt für ein etwaiges weiteres Vorgehen.

Soviel hörte ich von Herrn Kennedy selbst. Dagegen laufen unter den hiesigen Journalisten Gerüchte um, nach denen der Botschafter tatsächlich in den letzten Tagen mit dem Premier über Osteuropa gesprochen habe. Bei dieser Gelegenheit soll er, wie behauptet wird, betont haben, daß die Sympathien Amerikas für England im Falle eines Konfliktes in hohem Maße von der Entschiedenheit abhängen werden, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

**Edward Raczynski**
Botschafter der Republik Polen

*) Diesen Gesichtspunkt fand ich zum erstenmal in der heutigen Presse, in einigen Artikeln, die den Bereich und die Ziele der englischen diplomatischen Offensive besprechen.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

POSELSTWO
RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ
W STOCKHOLMIE

LÉGATION
DE LA RÉPUBLIQUE DE POLOGNE
À STOCKHOLM

Nr. 19/S/5

Stockholm, dn. 15 kwietnia 1939.

P.Tu 1/S-1113/2

poufne!

Do

Pana Ministra Spraw Zagranicznych

Warszawa

Nawiązując do raportu z 8 kwietnia br. Nr 19/S/4 Poselstwo komunikuje, że dalsze informacje otrzymywane na temat pobytu ministra Hudsona w Stockholmie świadczą, iż nie osiągnął on na tutejszym terenie większych sukcesów. -

Wydaje się, że minister Hudson wykazał zbyt mało zręczności w przeprowadzonych tu rozmowach i zraził nawet do siebie tutejsze sfery gospodarcze.

Jak mnie poinformował jeden z wybitnych przedstawicieli tutejszego świata finansowego, Hudson sondował również teren co do zachowania się Szwedów na wypadek wojny, sugerując konieczność wstrzymania wszelkich dostaw surowców dla Niemców.

Szwedzi dali mu wówczas do zrozumienia, iż pragną zachować neutralność i że jeżeli w razie wojny Bałtyk zostanie opanowany przez Niemców, nie będą mogli się uchylić od tego, by im rudy nie dostarczyć. Sytuacja byłaby oczywiście inna, gdyby Bałtyk opanowali Anglicy.

W ciągu konferencji z prasą Hudson podobno usilnie nalegał na konieczność rozszerzenia importu angielskiego do Szwecji, dając do zrozumienia, iż gdyby rezultaty prac przewidywanej delegacji sfer gospodarczych nie dały wyników, Anglia musiałaby wziąć pod uwagę rewizję traktatu handlowego. Perspektywa ta, jak mi oświadczył mój rozmówca, jednak Szwedów nie przeraża. Traktat ten, jego zdaniem, nie jest taki bardzo korzystny. Zawiera on przede wszystkiem uciążliwe dla Szwedów klauzule co do węgla, który mogliby taniej kupować gdzieindziej; Szwd

Własność Państwowa Nr 74398

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Szwedzi nie obawiają się o zbyt towarów sprzedawanych obecnie Anglikom. Ci ostatni mogliby, coprawda podwyższyć np. stawki celne na stal lub cellulozę, ale produkty te są w eksporcie do Anglii stosunkowo niewielką pozycją - skądinąd Szwedzi są przekonani, że nieprzyjęte przez Anglię towary /zwłaszcza produkty rolnicze/ ulokują bez trudności w Niemczech, z którymi wogóle im się bardzo dobrze i składnie handluje. Do eksportu produktów rolnych do Anglii i tak muszą oni dopłacać, podczas gdy w Niemczech mogą za nie wyższe ceny otrzymać.

Krytyczne nastawienie tutejszego świata gospodarczego do wystąpień Hudsona, potwierdza również artykuł znanego ekonomisty G.Cassela, opublikowany w "Svenska Dagbladet" z 8 kwietnia . Artykuł ten zasługuje na uwagę również i z tego względu, iż obraca się on przeciwko Szwedom, o ile chodzi o stosunki handlowe polsko-szwedzkie. -

Cassel wyjaśnia mianowicie, iż fakt pasywności bilansu handlowego szwedzko-angielskiego dla Anglii nie może być interpretowany w sposób zbytnio uproszczony. Struktura handlu międzynarodowego sprawia, iż nadmiar funtów uzyskanych w Anglii przez Szwecję idzie na zakup towarów w innych krajach, które za te same funty kupują znów towar angielski.

Szwedzi chętnie będą obradowali w Londynie nad sposobem zwiększenia zakupów szwedzkich w Anglii. Ale powodzenie tej akcji zależeć będzie też od dobrej woli eksporterów angielskich. Z drugiej strony importerzy angielscy kupują w Szwecji towary im potrzebne nie z miłości do Szwedów , ale dlatego, ze są dobre. i tanie.

W związku z tym prof. Cassel kończy artykuł ustępem następującym:

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



"Z żądań postawionych jednakże przez Anglię również Szwecja może się niejednego nauczyć. Nasze ciągłe wysiłki w celu skłonienia innych krajów do kupowania towarów szwedzkich, które my możemy im sprzedawać jedynie za pomocą subwencji skarbowych, stanowią same przez się niebezpieczne odchylenia od zdrowej gospodarki. Ten subwencjonowany eksport ciąży stale nad naszymi pertraktacjami o umowy handlowe i stanowi dla kraju przyjmującego ten eksport punkt wyjścia dla wciąż rosnących żądań zwiększenia jego eksportu do Szwecji. O tej szkodliwej stronie naszej polityki subwencji często się u nas zapomina. Zaktualizowała ją ostatnia próba Anglii wykorzystania swej siły jako wielkiego importera w celu wyrobienia sobie szerszego rynku w Szwecji".

"Göteborgs Handels-och Sjöfarts Tidning" z 12 kwietnia komentuje ten artykuł Cassela i podziela jego wywody. Pismo wytyka w szczególności Anglikom, że większość ich importu ze Szwecji stanowią tak ważne dla ich przemysłu surowce i półfabrykaty, jak drzewo i masa papierowa i że kupują je z potrzeby a nie z uprzejmości. Co się zaś tyczy subwencjowencjonowanego eksportu produktów mleczarskich, zwłaszcza masła, które Anglicy, dzięki subwencji otrzymują po cenie o 60% niższej niż konsumenci szwedzcy, to, jeśli Anglikom ten podarunek dolega, nic łatwiejszego, jak zmniejszyć bierność bilansu handlowego Anglii o ten import ze Szwecji.

Dziennik, który od początku zwalczał te subwencje jako szkodliwą/i dla gospodarstwa szwedzkiego uciążliwą formę popierania rolnictwa i produkcji mleczarskiej, uważa, że wyszłoby na korzyść gospodarstwu szwedzkiemu, gdyby subwencje dla eksportu masła były zniesione, ceny dla konsumcji krajowej zaś obniżone, a produkcja skierowana na inne tory.

Poseł R.P.

/-/G.Potworowski.

Otrzymują:
MSZ-P.II
P.III
R.E.
Ambasada R.P.Londyn

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 13. Bericht des Polnischen Gesandten in Stockholm, G. Potworowski, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 15. April 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Gesandtschaft der Republik Polen in Stockholm**
Nr. 19/S/5.

Stockholm, den 15. April 1939

Vertraulich!

An den

Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten

in Warschau.

Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 8. April d. Js. Nr. 19/S/4 teilt die Gesandtschaft mit, daß weitere Nachrichten über den Aufenthalt des Ministers Hudson in Stockholm besagen, daß er hier keine größeren Erfolge erzielt hat.

Minister Hudson hat anscheinend allzu wenig Geschicklichkeit in den hier geführten Gesprächen bewiesen und sogar die hiesigen Wirtschaftskreise gegen sich verstimmt.

Wie mir ein hervorragender Vertreter der hiesigen Finanzwelt mitgeteilt hat, sondierte Hudson ebenfalls den Boden in bezug auf das Verhalten der Schweden im Kriegsfalle, wobei er suggerierte, es sei notwendig, alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Die Schweden gaben ihm daraufhin zu verstehen, daß sie Neutralität zu bewahren wünschten und daß, wenn im Kriegsfalle die Ostsee von Deutschland beherrscht werden würde, sie sich dem nicht entziehen könnten, ihm Erze zu liefern. Die Lage wäre natürlich anders, wenn die Engländer die Ostsee beherrschten.

Auf einer Pressekonferenz hat Hudson angeblich mit Nachdruck betont, daß es notwendig sei, die englische Einfuhr nach Schweden zu erweitern, wobei er zu verstehen gab, daß, wenn die Arbeiten der vorgesehenen Abordnung der Wirtschaftskreise ohne Ergebnisse blieben, England eine Revidierung des Handelsvertrages in Erwägung ziehen müßte. Diese Aussicht schrecke jedoch die Schweden nicht, erklärte mir mein Gesprächspartner. Dieser Vertrag sei seines Erachtens nicht so sehr vorteilhaft. Er enthalte vor allem für die Schweden beschwerliche Klauseln in bezug auf Kohle, die sie woanders billiger kaufen könnten; die Schweden machten sich keine Sorgen um den Absatz der Waren, die jetzt den Engländern verkauft werden. Diese könnten allerdings z. B. die Zollsätze auf Stahl oder Zellulose erhöhen, aber diese Erzeugnisse seien in der Ausfuhr nach England ein verhältnismäßig kleiner Posten; übrigens seien die Schweden überzeugt, daß die Waren, die England nicht nehmen würde, zumal landwirtschaftliche Erzeugnisse, sich ohne Schwierigkeiten in Deutschland unterbringen ließen, mit dem sie überhaupt sehr gut und ordentlich Handel treiben könnten. Zu der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England müßten sie sowieso zuzahlen, während sie in Deutschland dafür höhere Preise erhalten könnten.

Die kritische Einstellung der hiesigen Wirtschaftswelt zu dem Auftreten Hudsons bestätigt auch ein Aufsatz des bekannten Wirtschaftsfachmanns G. Cassel in „Svenska Dagbladet" vom 8. April. Dieser Artikel verdient ebenso auch deshalb Aufmerksamkeit, weil er, was die polnisch-schwedischen Handelsbeziehungen angeht, gegen Schweden gerichtet ist.

Cassel erklärt nämlich, daß die Tatsache der Passivität der schwedisch-englischen Handelsbilanz für England nicht auf eine allzu einfache Weise interpretiert werden kann. Die Struktur des internationalen Handels bewirkt nämlich, daß der Ueberschuß an Pfunden (Sterling), die Schweden in England erhalten hat, zum Ankauf von Waren in anderen Ländern verwandt wird, die für die gleichen Pfunde wiederum englische Waren kaufen.

Die Schweden würden gern in London über eine Vergrößerung der schwedischen Einkäufe in England beraten. Aber der Erfolg dieser Aktion werde auch vom guten Willen der englischen Exporteure abhängen. Andererseits kaufen die englischen Importeure die für sie nötigen Waren in Schweden nicht etwa aus Liebe zu den Schweden, sondern deshalb, weil sie gut und billig sind.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



Im Zusammenhang hiermit beendigt Professor Cassel den Artikel wie folgt:

„Aus den Forderungen, die von England gestellt werden, kann Schweden jedoch manches lernen. Unsere dauernden Bemühungen, andere Länder geneigt zu machen, schwedische Waren zu kaufen, die wir ihnen lediglich mit Hilfe von Subventionen verkaufen können, stellen selbstverständlich eine gefährliche Abweichung von einer gesunden Wirtschaft dar. Dieser subventionierte Export belastet ständig unsere Verhandlungen über Handelsverträge und bildet für das Land, das diesen Export annimmt, den Ausgangspunkt zu ständig wachsenden Forderungen nach Vergrößerung seines Exportes nach Schweden. Diese schädliche Seite unserer Subventionspolitik wird häufig bei uns vergessen. Sie wurde durch die letzte Probe Englands aktualisiert, welches sich bemühte, seine Kraft als großer Importeur zur Erwerbung eines größeren Marktes in Schweden auszunutzen.

„Göteborgs Handels-och Sjöfarts Tidning" vom 12. April kommentiert diesen Artikel Cassels und teilt seine Ausführungen. Die Schrift hält den Engländern besonders vor, daß der größte Teil ihres Imports aus Schweden aus für ihre Industrie wichtigen Rohstoffen und Halbfabrikaten besteht, wie Holz und Papiermengen, und daß sie diese Dinge bedürfnishalber und nicht aus Höflichkeit kaufen, was jedoch den subventionierten Export von Molkereiprodukten besonders von Butter angeht, die die Engländer dank der Subventionen zu einem Preise erhalten, der 60 Proz. niedriger ist wie der, den die schwedischen Konsumenten zahlen, so gäbe es nichts Leichteres, wenn den Engländern dieses Geschenk Kopfschmerzen mache, als die Passivität der Handelsbilanz Englands, um den Import aus Schweden zu verringern.

Die Zeitung, die von Anfang an diese Subventionen als eine für die schwedische Wirtschaft schädliche und belastende Form der Unterstützung der Landwirtschaft und Molkereiproduktion bekämpft hat, ist der Ansicht, daß es der schwedischen Landwirtschaft dienlich sein könnte, wenn die Subventionen für den Export von Butter beseitigt und die Preise für die Inlands-Konsumptionen erniedrigt würden und wenn die Produktion auf andere Bahnen gelenkt werden könnte.

Gesandter der Republik Polen

**G. Potworowski**

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Ambasada Rzeczypospolitej Polskiej
w Londynie.

A.1/25-Te.1/3B-Tow/191

Londyn, dnia 28 kwietnia 193[illegible] r.

T.W. 395 -

D.P.I. Nr. 6911
CZYTAŁ (REFEROWAŁ)
Podpis Stopień Data 9/V

P II
P I + P II
P III + P IV, P II

BIULETYN INFORMACYJNY Nr. 15/3.

Stosunki angielsko-sowieckie.

Wypadki ostatnich tygodni zaktualizowały zainteresowanie obserwatorów nigdy dotąd brytyjską a zwłaszcza londyńską, stosunkami angielsko-sowieckimi. Wydaje się więc wydaje przypomnienie lub przegląd w obiegowych wiadomościach i zestawienie wypowiedzeń na ten temat kierowników polityki brytyjskiej - wydaje pod względem ogarnięcia pełnej opozycji.

W okresie paru lat ostatnich rząd brytyjski - pomimo braku sympatji dla reżimu sowieckiego - przyjął utrzymania poprawnych stosunków z rządem sowieckim, unikając jednak wszelkiego podkreślenia zwłaszcza. Słowa z r. 1933 ministra Eden odwiedzi Moskwę, wydany oficjalnie komunikat stwierdzał, że " nie istnieje obecnie żadna sprzeczność interesów między rządami brytyjskim a sowieckim w jakimkolwiek z zasadniczych zagadnień polityki międzynarodowej". W momencie przyjścia do władzy p.Chamberlaina rządy - w odróżnieniu od swego poprzednika - miał swój własny punkt widzenia na politykę zagraniczną i wydawał nawet plan postępowania dążący do doprowadzenia do porozumienia ówczesnych zasadniczych zachodzących, między innymi większego zbliżenia z Sowietami było niemożliwe, ale pożądane

Do Pana
Ministra Spraw
Zagranicznych.
w Warszawie.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



również niezbędnie na zbyt daleko posunięty pro-sowiecką politykę rządu francuskiego. Te zresztą stanowisko nie ułegało zmianie nawet w momencie wrzesniowego kryzysu czesko-słowackiego. Przez szereg tygodni rząd angielski nie ukrzyżował żadnego zerwania z przedstawicielstwem sowieckim, a ambasador sowiecki przez większą część wrzesnia był nawet nieobecny w Londynie. Tym większe wrażenie wywołało wówczas - dotychczas niedocenione opinią - oprzeczenie komunikatu wydanego przez rząd. Wiadomo nam, stanowiskiego, że wrogie gdyby Francja - na wzięcie na siebie zobowiązania w Europie Środkowej - zawiązała się w wojnę, znalazłaby po swojej stronie silną Anglię i Rosję. O tym niezdecydowanym "wyczekiwaniu" który znajduje swe wytłumaczenie raczej w nastrojach chwili, niż w przemyślanym i uzgodnionym posunięciu, mogą jakby sąsiadować stosunków. - krytycyzm ze strony Niemiec wobec polityki "nonchalance", z ze strony brytyjskiej oczekiwanie, że ekspansja niemiecka skieruje się na Wschód. Prasa brytyjska poświęca wówczas wiele miejsce " problemowi ukraińskiemu ", dojdzie przejrzyście do przekonania, że ten rejon nie leży w sferze żywotnych interesów brytyjskich. Nawet i oświadczenia przedstawicieli rządu idą po tej linji.

Nowy etap powstaje w momencie kiedy - po wyjściu z okresu pewnej stagnacji i dezorientacji po-kryzysowej i po przekonaniu się, że polityka " odprężenia " z Niemcami nie ma szans szybkiej realizacji, jak się

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



to nagle wydawać kiedy - wracając ze swej ostatniej wizyty u Kanclerza Rzeszy - p. Chamberlain mógł ogłosić, że usunął " Peace in our time " - polityka brytyjska chcąca uzyskać większą inicjatywę, przygotowując sobie bardziej wygodny teren dla możliwych negocjacji z Niemcami, nie od lipca mniej do chwili wybuchu kryzysu marcowego. Gesty w stosunku do Rosji mają wówczas charakter bardziej manifestacji niż istotnych pociągnięć politycznych / np. demonstracyjna wizyta premiera Chamberlaina w Ambasadzie sowieckiej / jednakże wykluczenie Moskwy do tour'y ministra Hudsona ma być wyrazem nietylko gospodarczego zainteresowania Rosją. Jednak zasadnicze nastawienie niewiele się zmieniło: pogrzebano, choć pozbawione serdeczności stosunki i chęć utrzymania ich w tej samej temperaturze. Opozycja wprawdzie, domagając się stworzenia frontu " anty-agresywnego" państw " demokratycznych ", przez do większego zbliżenia z Rosją; podobne tendencje istnieją również nawet wśród niektórych członków partji konserwatywnej, którzyby pragnęli rozgrywki z Niemcami / Churchill, Duff-Cooper /. Większość jednak partji poglądów tych nie popiera.

Marcowy kryzys czeski stwarza nową sytuację. Propozycje sowieckie zwołania konferencji państw zainteresowanych lub " zagrożonych " dalszą agresją niemiecką nie utrzymują się; upada również na znanych powodów propozycja angielska co do wspólnej deklaracji Czterech Mocarstw. W tym okresie kontakty między dwoma rządami

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



są względnie ciepłe. Kiedy jednak rząd brytyjski - odstępując od swych sugestji - decyduje się na łamie gwarancji Polsce, kontakty się urywają, co wywołuje duże niezadowolenie ze strony Sowietów. Ówczesny ambasador daje wszystkim do zrozumienia, że trzymany jest on świadomie, skarży się wobec przedstawicieli opozycji na takie traktowanie. /x/ Na dwie godziny przed wydaniem przez premiera znanej deklaracji z 31 marca, ambasador Maiskiy zostaje powiadomiony o jej treści.

Deklaracja - przyjęta pozytywnie przez opozycję - wywołuje jednak natychmiastowe zapytanie co do roli, jaką rząd zamierza przyznać Sowietom. Premier odpowiada na to, że:

> " rząd jest w konsultacji z szeregiem innych mocarstw, a w tej liczbie oczywiście i z rządem sowieckim. Lord Halifax przyjął dziś rano ambasadora sowieckiego i miał z nim pogłębioną dyskusję na ten temat. Nie mam wątpliwości, że zasady, na podstawie których działamy obecnie, są w pełni rozumiane i szanowane przez ten rząd. "

Na zapytanie opozycji czy premier może dać zapewnienie, że nie ma przeszkód ideologicznych między Wielką Brytanią a Związkiem Sowieckim, p. Chamberlain odpowiada: " Yes. I have no hesitation in giving that assurance ". W dalszej z dnia 3 kwietnia sprawa rosyjska jest ponownie poruszana przez opozycję. Zmusza to premiera do zamieszczenia w swym przemówieniu następującego oświadczenia:

> " Nie mam zamiaru wymieniać dziś tych rządów z którymi obecnie lub w najbliższej przyszłości uważamy za konieczne naradzać się nad sytuacją.

/x/ Socjalistyczny poseł Dalton, przemawiając w Izbie Gmin 1 kwietnia stwierdza, że pomiędzy 18 a 31 marca nie było żadnych kontaktów między ambasadorem sowieckim a brytyjskim ministrem spraw zagranicznych. "Takie traktowanie" przedstawiciela Sowietów jest niewłaściwe i nieszczere i nie może się przyczynić do stworzenia wzajemnego zaufania ".

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Musze jednak wspomnieć o Związku Sowieckim, ponieważ sdaję sobie sprawę, że Związek Sowiecki jest zawarte w myślach członków opozycji i że mają oni jeszcze podejrzenia, że t. zw. ideologiczne różnice mogą dzielić nas w tym, co inaczej mogłoby leżeć w interesie obu stron. Nie będę się starał twierdzić nawet na jedną chwilę, że różnice ideologiczne nie istnieją; pozostaną one niezmienione. Ale, jak to już powiedziałem w ubiegły piątek w odpowiedzi na pytanie, naszym punktem widzenia jest, że bez względu na to jakie są te różnice ideologiczne, nie mogą one mieć wpływu na sprawy tego rodzaju. To co nas obchodzi w obecnej chwili, to jest utrzymanie naszej niezależności, a kiedy używam terminu " nasza niezależność ", mam na myśli nie tylko niezależność naszego kraju, Łotwy i innych państw, które mogą być zagrożone agresją. I tego więc powodu witamy współpracę każdego państwa, jakiby nie był jego wewnętrzny system rządzenia, nie dla celów agresji, lecz dla przeciwstawienia się agresji ".

Ze swej strony Lord Halifax tego samego dnia stwierdza w Izbie Lordów:

" Po konsultacje są w dalszym ciągu prowadzone i nie jestem w stanie obecnie wypowiedzieć się co do nich ostatecznie. Mogę jednak natychmiast powiedzieć, że rząd Jego Kr. Mości sądzi sobie całkowicie sprawę ze znaczenia stanowiska rządu sowieckiego i przywiązuje wagę do dobrych stosunków z tym rządem. Nie możemy jednak zapominać o fakcie, że stosunki niektórych państw z Rosją komplikują się specjalnymi warunkami, obecnie mogę zapewnić Izbę, że jeśli chodzi o rząd Jego Kr. Mości to te trudności nie istnieją ".

Wypadki albańskie wywołują konieczność zwołania parlamentu na jeden dzień w czasie przerwy świątecznej dnia 13 kwietnia. Premier otwiera debatę, w której - po zobrazowaniu sytuacji międzynarodowej - komunikuje o decyzji gwarancji dla Rumunii i Grecji, nie wspomina jednak o stanowisku rosyjskim. Dopiero pod koniec przemówienia, kiedy z ław opozycji padają okrzyki: " What about Russia ?" ograniczona się do wyrażenia nadziei:

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



" że fakt, iż nie wspomniałem o Rosji nie będzie zrozumiany przez opozycję jako dowód, że nie utrzymujemy żadnych stosunków z przedstawicielami tego kraju. Mamy przed sobą to spotkanie bardzo trudne zadanie. Musimy brać pod uwagę nietylko to, czego sami pragniemy, lecz również to, czego chcą inni partnerzy / We have to consider not only what we wish, but what other people also are willing to do /". /x/

Sekretarz Sir Joan Simon, odpowiadając na liczne, postawione w czasie debaty pytania, omówił szerzej stosunek do Rosji:

" Przechodzę obecnie do Rosji. Pragnę w imieniu rządu zdobyć w tej sprawie możliwie jasne oświadczenie. Musimy uczynić to stwierdzenie, że nie ma z naszej strony żadnej chęci wyłączenia Rosji, lub powstania jakiejś kwestii przeciwko niej dla sprawy pokoju. Od samego początku zainicjowania naszej nowej polityki dążyliśmy do uzyskania szybkiej współpracy rosyjskiej. Wkrótce po zajęciu Czechosłowacji przez Niemcy zwróciliśmy się do rządu sowieckiego z zapytaniem do przystąpienia się do deklaracji Czterech Mocarstw. Rząd sowiecki odpowiedział prędko, że zgadza się na przystąpienie do deklaracji Czterech Mocarstw, jak tylko Francja i Polska przyjmą tę propozycję. Doszedłszy do punktu delikatnego i jak sobie wiadomo nie dało się niestety zrealizować tego projektu i byliśmy zmuszeni do przyjęcia innej metody, chociaż dążąc do tego samego celu. Wtedy to Rosja wystąpiła z propozycją konferencji Mocarstw. Zastrzeżenia rządu brytyjskiego nie były powodowane faktem, że propozycja ta wyszła ze strony rosyjskiej. Ustosunkowanie się do niej nastąpiło na podstawie zastanowienia z punktu widzenia czysto praktycznego.... Chodziło o znalezienie najbardziej efektywnej i szybkiej metody dla uzyskania porozumienia pomiędzy zainteresowanymi. Wydałoby się dużo trudności w zwołaniu takiej konferencji, ale staralibyśmy się niewątpliwie o jej przeprowadzenie, gdybyśmy mieli przekonanie, że jest to najlepsza metoda.... Ostatnie wydarzenia w Europie, w marcu i kwietniu, musiały wywołać u Rosjan zaniepokojenie w stosunku Krajów, że ich niepodległość jest zagrożona i że jest to sprawa niecierpiąca zwłoki. Mogło to być sprawą dni lub godzin. Aby przeciwstawić się temu niebezpieczeństwu - nie za pieniądze Rosji sowieckiej, lub z zamiarem nadużycia z jej pomocy, ale ponieważ byliśmy w obliczu spraw niecierpiących

/x/ To zdanie mogło pokrywać tak zastrzeżenia polskie i rumuńskie, jak i stanowisko samej Rosji.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



swoki i działając w pełnym porozumieniu z rządem francuskim, czuliśmy się w obowiązku przyczynienia się w tym stopniu w jakim mogliśmy do przywrócenia zaufania, dając zarazem już teraz zapewnienie. Przyjęliśmy więc specjalne zobowiązanie w stosunku do tych państw, których niezależność była lub mogła być zagrożona na natychmiastowe niebezpieczeństwo. W czasie tych negocjacji utrzymywaliśmy z rządem sowieckim ścisły kontakt. Dnia 29 marca zakomunikowaliśmy ambasadorowi sowieckiemu, że nie wydaje nam się celowym dalsze utrzymywanie idei deklaracji wszystkich mocarstw i że wobec tego zastanawiamy się nad inną linią postępowania. Ambasador sowiecki był poinformowany o ogólnych zarysach nowej metody, nad którą zastanawialiśmy się, któraby doprowadziła do zawarcia przez nas zgodnie z Francją gwarancji Polsce i Rumunii. Ambasador sowiecki przyznał, że byłaby to rewolucyjna zmiana w brytyjskiej polityce, któraby przyczyniła się w dużym stopniu do utrwalenia zaufania w innych państwach. Podczas rozmów tamtym było jasne do zrozumienia, że nie mamy żadnego zamiaru wykluczać pomocy ze strony rządu sowieckiego, o ile ten ostatni byłby gotów do udzielenia jej w drodze najbardziej ogólnej i efektywnej. Wskazaliśmy mu, które wówczas powstały zamiary premiera do złożenia deklaracji dotyczącej Polski, zanim jednak to zostałoby dokonane, ambasador sowiecki być poinformowany o jej treści. Ambasador powiedział Sekretarzowi Stanu 21 marca, że polityka sowiecka była ostatnio zdefiniowana przez p. Stalina, jako polityka pomocy przeciwko agresji dla tych, którzy walczyć będą za własną niepodległość i Sekretarz Stanu przyjął tę definicję tak jak przyjąłby ją każdy z nas, który dąży do uzyskania maximum pomocy ze wszystkich możliwych stron. Jak łatwo można się przekonać z tych słów, zasady, którymi rząd Jego Królewskiej Mości kierował się w swej deklaracji w sprawie Polski, były identyczne te same, co zasady zawarte w deklaracji p. Stalina. Wydaje się, że te zasady to nie mogły być łatwiej zrozumiane przez rząd sowiecki i pragnąłbym aby łatwo zrozumieć, że obecnie w tego rodzaju negocjacjach trudniej jest, niż by to się mogło wydawać, negocjować z większą ilością państw, nieprawdaż? Że szukaliśmy sposobów uniknięcia wprowadzenia Polski sowieckiej do systemu, którego zbudowanie jest obecnie naszym celem, jako systemu pokoju w przeciwstawieniu do agresji... Biorąc pod uwagę niebezpieczeństwo w którym znajdują się obecnie wolne państwa świata, byliby my głupcami, gdyby my nie załatwili sobie sprawy gdzie leżą źródła pomocy i z nich nie korzystali."

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Przeryw[illegible] w tym miejscu [illegible]nowi, [illegible] Daltem zapytałby czy rząd bierze pod uwagę możliwość zaproponowania Rosji definitywnego aliansu wojskowego. Zgromadzenie Francji. Nie odpowiadając wprost na to pytanie Sir Jonn oświadczył, że w zasadzie nie ma ze strony brytyjskiej zastrzeżeń przeciwko takiej propozycji:

> " Te sprawy nie są tak proste jakby się mogło wydawać... Nie wydaje mi się, aby my pomimo całej potęgi rosyjskiej mogli koncentrować cały nasz wysiłek wyłącznie na tym zagadnieniu. Musimy pamiętać, że są inne państwa, dla których niebezpieczeństwo jest bliższe niż dla Rosji. Ale, chociaż nie mogę powiedzieć aby tego rodzaju propozycja została przyjęta, mogę zapewnić Pana, że rząd nie podnosi żadnych zasadniczych objekcji w stosunku do takiej propozycji ".

W międzyczasie toczą się w Londynie i Moskwie dalsze negocjacje dotyczące udziału Rosji i jej roli w tworzącym się nowym układzie sił w Europie. Nie ulega wątpliwości, że strona brytyjska pragnie aby Rosja weszła do tego układu sił, nie chce jednak [illegible] czy bardziej ścisłego związania. Z wyjaśnień danych mi przez stałego Pod-Sekretarza Stanu w Foreign Office, wynika
dodajmy/że Francja i Anglia chcą ograniczyć się do uzyskania od Rosji wypowiedzenia się co do życzliwego stanowiska na wypadek wojny, zapewniając w ten sposób bramy, dostęp surowców i t.p. Mogłoby to nastąpić np. w drodze jednostronnej deklaracji rządu sowieckiego, stwierdzającej, że wrogie nastawienie Polski lub [illegible] przez Niemcy, Rosja z góry określiłaby swe stanowisko wobec takiego konfliktu. Natomiast kontr-propozycja wysunięta przez Sowiety, której pragnęły doprowadzić do układu politycznego-pomocy wza-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



jawnej - być w formie bilateralnej anglo-włosko-francuskiej, / przy odpowiednim dopasowaniu układu francusko-włoskiego /, być w formie układu tripartite - Anglia, Francja, Włochy, nie może być - według czyjś myśli Cadogana - przyjęte przez Niemcy chętnie i nie może też takie Francja. Cadogan powołał się przytym na względy o charakterze merytorycznym, jak i na reakcje, które by wywołało w innych krajach, wywołałoby w tym bloku polski, rumuński, jugosłowiański i hiszpański. Również nie jasnych podstaw był Cadogan trudności jakie ma rząd brytyjski nie chcąc dać odmowy w sposób który mógłby wywołać zaostrzenie.

To stanowisko zostało z całą zdecydowanością przedstawione Ministrowi Gafencu. W swych rozmowach tutejszych ograniczył się on o przekonania, że rząd brytyjski stroni od bliższego zbliżenia stanowisk a Sowietami. Minister Spraw Zagranicznych Rumunii wyraził wobec nas pogląd, że obecne rozmowy anglo-włosko-sowieckie mogą pozostać bez konkretnego rezultatu.

Odnośnie więc do ostatnich zdań oświadczenia Ministrów obu państw wyraźnie anty-niemieckich - polityka brytyjska stara się uniknąć od chwili bezpośredniego włączenia się w Sowiety. Jednakże dalszy rozwój sytuacji międzynarodowej może pójść w tym kierunku, że ubezpieczenie tej linii postępowania nie będzie możliwe.

Zrozumienie się o bezpośrednie zaangażowanie Anglii

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



na wiele przeszkód. Podstawową trudnością jest stanowisko opozycji, oraz pewnej części partji konserwatywnej, z Churchillem na czele, która - czyniąc się wyraźnie do wojny - widzi w Związku państwo o wielkich zasobach i potencjale wojskowym. Trudności w stosunku do opozycyjnych warstw mogą jeszcze bardziej z utrudnić, które wywrzeć decyzja co do przymusowej służby wojskowej. Rząd będzie bowiem musiał brać pod uwagę i przeciwstawiać się możliwym argumentom, że " aliant " czy inna forma związania się z Rosją mogłyby uzasadnić tak drastycznego postanowienia.

/ Edward Raczyński /
Ambasador Rzeczypospolitej.

Archivo Histórico Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto Argentina



## 14. Bericht des Polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczyński, an den Polnischen Außenminister in Warschau vom 26. April 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Botschaft**
**der Republik Polen**
**in London**

London, 26. April 1939.

AB/ME-No. 1/SE,Sow/191

Geheim!

An den

Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten

in Warschau

**Politischer Bericht Nr. 10/3**

Englisch-sowjetische Beziehungen.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben ein Interesse für die Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion auf die Tagesordnung gesetzt. Daher scheint es zweckmäßig, ihre Entwicklung in den vergangenen Monaten zu schildern und Aeußerungen der Leiter der britischen Politik darüber, die gewöhnlich unter dem Druck aggressiver Fragen der Opposition gemacht wurden, zusammenzustellen.

In den letzten Jahren wünschte die britische Regierung, obwohl sie keine Sympathie für das Sowjetregime hegte, korrekte Beziehungen zur Sowjetregierung zu unterhalten, wobei sie jedoch jede engere Verbindung mied. Als 1938 Minister Eden Moskau besuchte, stellte das damals herausgegebene Communiqué fest, daß „in keiner grundsätzlichen Frage der internationalen Politik ein Widerspruch zwischen den Interessen der britischen und den der Sowjetregierung besteht".

Als Herr Chamberlain an die Macht kam, der zum Unterschied von seinem Vorgänger seinen eigenen Standpunkt zur Außenpolitik hatte und nach einer Verständigung der vier Westmächte strebte, wurde nicht nur eine stärkere Bindung an die Sowjets unmöglich, sondern man sah auch unwillig auf die allzu weitgehende prosowjetische Politik der französischen Regierung. Diese grundsätzliche Haltung wurde selbst in den Tagen der tschechoslowakischen Septemberkrise nicht geändert. Wochenlang unterhielt die englische Regierung keine Verbindung mit dem Sowjetbotschafter, ja dieser war sogar im September meist abwesend von London. Um so größere Verwunderung erregte daher dann die bis heute noch nicht ganz geklärte Angelegenheit des Communiqués des Foreign Office vom 26. September abends, in dem es hieß, daß, wenn Frankreich wegen seiner Verpflichtungen in Mitteleuropa in einen Krieg verwickelt würde, es an seiner Seite Großbritannien und Rußland fände. Nach diesem unverhofften „Hervorspringen", das eher aus einer Stimmung des Augenblicks als aus einem überlegten und vereinbarten Plan hervorging, wurden die Beziehungen kühler — die sowjetische Kritik an der „Münchener" Politik und die Erwartung der Engländer, der deutsche Ausdehnungsdrang werde sich nach Osten richten. Die britische Presse widmete damals dem „ukrainischen Problem" viel Raum und ließ durchblicken, daß dieses Gebiet nicht in der Sphäre der britischen Lebensinteressen liege. Sogar die Aeußerungen von Regierungsvertretern hielten sich auf dieser Linie.

Eine neue Etappe entstand in dem Augenblick, als nach einer gewissen Stagnation und Desorientierung in der Zeit nach der Krise und nachdem man zu der Ueberzeugung gelangt war, die Politik der „Entspannung" mit Deutschland habe keine Aussicht auf schnelle Verwirklichung — wie es scheinen konnte, als Herr Chamberlain von seinem letzten Besuch beim Reichskanzler zurückkehrte und verkünden konnte, er habe „peace in our time" erlangt —, die britische Regierung größere Initiative zu zeigen begann und sich einen günstigeren Boden für mögliche Verhandlungen mit Deutschland vorbereitete, worauf man fast bis zum Augenblick des Ausbruchs der Märzkrise rechnete. Die Gesten gegenüber Rußland haben damals eher den Charakter einer Kundgebung als wirklicher politischer Schachzüge (z. B. der demonstrative Besuch des Premiers Chamberlain in der Sowjetbotschaft), dennoch soll die Ein-

Archivo Histórico — Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto — Argentina



beziehung Moskaus in die Route des Ministers Hudson der Ausdruck eines nicht nur wirtschaftlichen Interesses an Rußland sein. Allerdings ändert sich die grundsätzliche Einstellung nicht sehr: korrekte, wenn auch keineswegs herzliche Beziehungen und der Wille, sie auf derselben Temperatur zu halten. Die Opposition zwar, die die Schaffung einer „antiagressiven" Front der „demokratischen" Staaten verlangt, wünscht eine größere Annäherung an Rußland; derartige Tendenzen sind sogar bei einigen Mitgliedern der Konservativen Partei vorhanden, die einen Entscheidungskampf mit Deutschland wünschen (Churchill, Duff-Cooper). Jedoch unterstützt die Mehrheit der Partei diese Anschauungen nicht.

Die tschechische Märzkrise schafft eine neue Lage. Die sowjetischen Vorschläge, eine Konferenz der interessierten oder von der weiteren deutschen Aggression „bedrohten" Staaten einzuberufen, können sich nicht behaupten. Ebenfalls fällt aus den bekannten Gründen der englische Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung der Vier-Mächte weg. In diesem Zeitabschnitt nehmen die beiden Regierungen verhältnismäßig häufig Fühlung miteinander, wenn jedoch die britische Regierung ihre Versuche einer Beeinflussung aufgibt und sich entschließt, Polen die Garantie zu geben, dann wird diese Verbindung abgebrochen und damit große Unzufriedenheit der Sowjets hervorgerufen. Der hiesige Botschafter gibt allen zu verstehen, daß er „en écart" gehalten werde, und beklagt sich vor den Vertretern der Opposition über diese Behandlung.*) Zwei Stunden vor der Abgabe der bekannten Erklärung des Premiers vom 31. März wurde Botschafter Majskij über ihren Inhalt unterrichtet.

Die Erklärung, die von der Opposition bejahend aufgenommen wurde, regte allerdings sofort zu der Frage nach der Rolle an, die man den Sowjets zuzuerkennen beabsichtige.

Der Ministerpräsident antwortet darauf:

> „Die Regierung halte mit verschiedenen anderen Mächten Konsultationen ab, u. a. natürlich auch mit der Sowjetregierung. Lord Halifax habe heute früh den sowjetischen Botschafter empfangen und mit ihm eine eingehende Diskussion über dieses Thema gehabt. Es gäbe keinen Zweifel darüber, daß die Prinzipien, auf Grund derer man gegenwärtig handle, von dieser Regierung vollkommen verstanden und gewürdigt würden."

> Auf die Frage der Opposition, ob der Premier die Versicherung geben könne, daß es zwischen Groß-Britannien und der Sowjetunion keine ideologischen Hindernisse gebe, antwortet Herr Chamberlain: „Yes, I have no hasitation in giving that assurance." In der Debatte am 3. April wird die russische Frage erneut von der Opposition angeschnitten. Der Premier wird dadurch veranlaßt, während seiner Rede folgende Erklärung abzugeben:

> „Ich habe nicht die Absicht, heute diejenigen Regierungen zu nennen, mit denen wir gegenwärtig oder in nächster Zukunft über die Situation beraten wollen. Ich muß jedoch die Sowjetunion erwähnen, da ich mir darüber klar bin, daß die U. d. S. S. R. immer in den Gedanken der Oppositionsmitglieder vorhanden ist und daß diese noch argwöhnen, sog. ideologische Verschiedenheiten könnten uns in dem trennen, was sonst im Interesse beider Länder wäre. Ich werde mich nicht bemühen, auch nur einen Augenblick zu behaupten, derartige ideologische Unterschiede bestünden nicht; sie verbleiben unverändert. Aber, unser Standpunkt ist, wie ich das schon in meiner Antwort auf eine Frage am vergangenen Freitag gesagt habe, der, daß ideologische Verschiedenheiten, ganz gleich welcher Art, keinen Einfluß auf solche Angelegenheiten haben können. Das, was uns gegenwärtig angeht, ist die Erhaltung unserer Unabhängigkeit. Wenn ich aber von unserer Unabhängigkeit spreche, so meine ich nicht nur die Unabhängigkeit unseres Landes, sondern auch die anderer Staaten, welche von einer Aggression bedroht werden könnten. Aus diesem Grunde begrüßen wir auch ohne Rücksicht auf die inneren Regierungsformen die Mitarbeit eines jeden Staates, nicht, weil wir eine Aggression bezwecken, sondern weil wir uns ihr entgegenstellen wollen."

Seinerseits bestätigt Lord Halifax am gleichen Tage im Oberhaus folgendes:

> „Die Konsultationen werden weiterhin geführt, und ich bin nicht imstande, mich gegenwärtig über sie endgültig auszusprechen. Ich kann jedoch sofort sagen, daß die Regierung S. M. sich vollkommen über die Bedeutung des Standpunktes der Sowjetregierung klar ist und auf gute Beziehungen zu dieser Regierung Wert legt. Ich kann jedoch nicht die Tatsache vergessen, daß die Beziehungen gewisser Staaten zu Rußland durch spezielle Bedingungen kompliziert sind, obwohl ich das Haus versichern darf, daß, was die Regierung S. M. angeht, diese Schwierigkeiten nicht bestehen."

Die Ereignisse in Albanien rufen die Notwendigkeit hervor, das Parlament während der Ferienzeit auf einen Tag, und zwar am 13. April, einzuberufen. Der Premier eröffnet die

*) Der sozialistische Abgeordnete Dalton behauptete in einer Unterhausrede vom 1. April, daß zwischen dem 19. und 31. März keine Verbindung zwischen dem Sowjetbotschafter und dem britischen Außenminister bestanden habe. (Es folgt ein Zitat.)

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Debatte, in der er nach Darlegung der internationalen Lage von dem Beschluß Mitteilung macht, Rumänien und Griechenland eine Garantie zu erteilen. Er erwähnt die russische Stellungnahme jedoch nicht. Erst gegen Ende der Rede, als von seiten der Opposition Rufe laut wurden: „What about Russia?" gibt er seiner Hoffnung Ausdruck,

> „daß die Tatsache, daß er Rußland nicht erwähnt habe, von der Opposition nicht etwa als Beweis dafür aufgefaßt werde, Groß-Britannien unterhielte keine engen Beziehungen zu den Vertretern dieses Landes. Man habe eine sehr schwierige Aufgabe zu erfüllen. Man müsse nicht nur das berücksichtigen, was man selbst wünsche, sondern auch das, was die anderen Partner tun wollen. (We have to consider not only what we wish, but what other people also are willing to do.)" Diese Worte können sowohl auf die polnischen und rumänischen Vorbehalte wie auf den Standpunkt Rußlands Bezug haben

Erst als Sir John Simon auf die zahlreichen, ihm während der Debatte gestellten Fragen antwortete, besprach er ausführlicher die Verhältnisse zu Rußland:

> „Ich komme jetzt auf Rußland zu sprechen. Ich möchte im Namen der Regierung in dieser Frage eine möglichst klare Aufklärung geben. Ich muß mit der Feststellung beginnen, daß auf unserer Seite nicht im geringsten der Wunsch besteht, Rußland auszuschließen oder sich der russischen Hilfe für den Frieden zu entäußern. Schon gleich vom Beginn unserer neuen Politik an strebten wir nach einer raschen Gewinnung der russischen Mitarbeit. Gleich nach der Einnahme der Tschecho-Slowakei durch Deutschland wandten wir uns an die russische Regierung mit der Bitte, sich der Viermächteerklärung anzuschließen. Die russische Regierung antwortete sogleich, daß sie sich damit einverstanden erkläre, an der Viermächteerklärung teilzunehmen, wenn nur Frankreich und Polen diesen Vorschlag annehmen würden. Wir kommen jetzt zu einem delikaten Punkt, denn, wie dem Hause bekannt ist, ließ sich dieses Projekt leider nicht verwirklichen, und wir waren gezwungen, eine andere Methode einzuschlagen, obwohl wir noch denselben Zweck verfolgten. Dann trat Rußland mit dem Vorschlag einer Konferenz der Mächte hervor. Die Einwendungen der britischen Regierung ergaben sich nicht aus der Tatsache, daß der Vorschlag von russischer Seite ausging: Ihre Stellungnahme hierzu erfolgte vielmehr auf Grund einer Einstellung aus rein praktischen Motiven .... Es ging darum, die rascheste und am meisten Erfolg versprechende Methode zur Erlangung eines Einverständnisses unter den interessierten Staaten zu finden. Bei der Einberufung solch einer Konferenz würden sich viele Schwierigkeiten ergeben, aber zweifellos würden wir uns bemühen, sie zu überwinden, wenn wir der Ueberzeugung wären, daß dies die beste Methode darstellt ..... Die letzten Ereignisse in Europa im März und April mußten notwendigerweise in einer Reihe von Ländern Unruhe hervorrufen, und zwar deswegen, weil sie ihre Unabhängigkeit für bedroht hielten und weil dieses sich ungewöhnlich rasch entwickeln könne. Es kann sich nämlich dabei nur um Tage oder Stunden handeln. Um sich dieser Gefahr zu widersetzen, nicht hinter dem Rücken Sowjetrußlands bzw. in der Absicht von dessen Hilfeleistung keinen Gebrauch zu machen, sondern weil wir Fragen gegenüberstanden, die keinen Aufschub erduldeten, und weil wir im vollen Einverständnis mit der französischen Regierung handelten, fühlten wir uns verpflichtet, alles dazu zu tun, um das Vertrauen wiederherzustellen, deshalb gaben wir die Versicherung ab, die dem Hause schon bekannt ist. Wir nahmen nämlich gegenüber den Staaten, deren Unabhängigkeit durch ihre jeweilige Gefährdung bedroht war oder bedroht sein konnte, besondere Verpflichtungen auf uns. Während dieser Verhandlungen blieben wir in engem Kontakt mit der russischen Regierung. Am 29. März teilten wir dem russischen Botschafter mit, daß es uns nicht zweckmäßig zu sein scheine, den Gedanken einer Erklärung der vier Mächte weiter aufrechtzuerhalten und daß wir deshalb auf eine andere Linie des Vorgehens übergegangen seien. Der russische Botschafter wurde über die allgemeinen Umrisse dieser neuen Methode informiert, die wir uns überlegt hatten, und die dazu führte, daß wir gemeinsam mit Frankreich Polen und Rumänien Garantien gaben. Der russische Botschafter erkannte an, daß dies eine revolutionäre Umänderung in der britischen Politik darstelle und daß es in hohem Maße zur Aufrechterhaltung des Vertrauens in anderen Ländern beitrage. Während der Unterredungen wurde ihm offen zu verstehen gegeben, daß wir keineswegs die Absicht hätten, eine Hilfeleistung der russischen Regierung auszuschließen, wenn diese nur bereit sei, sie in möglichst zweckentsprechender und effektiver Weise zu erteilen. Die sich damals ergebenden Umstände zwangen den Premierminister, eine Erklärung über Polen abzugeben. Bevor diese aber abgegeben wurde, wurde der russische Botschafter von ihrem Inhalt informiert. Der Botschafter sagte am 31. März dem Staatssekretär, daß die russische Politik neuerdings von Herrn Stalin als eine Politik der Hilfeleistung gegen die Aggression für diejenigen, welche für ihre eigene Unabhängigkeit kämpfen, umschrieben worden sei. Der Staatssekretär hat diese Definition so entgegengenommen, wie sie jeder von uns, welcher nach einem Maximum an Hilfe aller nur möglichen Seiten strebt, entgegengenommen haben würde. Das Haus kann sich aus diesen Worten überzeugen, daß die Grundsätze, derer die Regierung seiner Königlichen Majestät sich bei ihrer Erklärung in der polnischen Frage bediente, genau

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



dieselben waren wie die Grundsätze der Erklärung von Herrn Stalin. Es scheint uns, daß diese Grundsätze von der russischen Regierung nicht falsch verstanden werden können, und ich möchte, daß das Haus versteht, daß, obwohl bei Problemen dieser Art schwieriger ist, als es zu sein scheint, mit einer größeren Anzahl von Staaten zu verhandeln, die Vorwürfe, daß wir es vermeiden wollten, Rußland in das System, das wir gerade als System des Friedens im Gegensatz zur Aggression aufbauen wollen, einzubeziehen, ungerechtfertigt sind .... Wenn wir die Gefahr, in der sich augenblicklich freie Staaten in der Welt befinden, berücksichtigen, wären wir dumm, wenn wir uns nicht klar darüber sein würden, wo die Quellen der Hilfe liegen und sie nicht benutzen würden."

Der Abgeordnete Dalton unterbrach hier Simon und fragte, ob die Regierung die Möglichkeit berücksichtige, gemeinsam mit Frankreich und Rußland eine definitive Militärallianz vorzuschlagen. Sir John antwortete nicht direkt auf diese Frage, sondern er erklärte, daß man britischerseits gegenüber einem solchen Vorschlag keine prinzipiellen Bedenken habe:

„Diese Fragen sind nicht so einfach, wie es wohl scheinen kann ..... Es scheint mir nicht, daß wir trotz Rußlands großer Macht unsere ganzen Anstrengungen ausschließlich auf diesen Staat konzentrieren können. Wir müssen daran denken, daß auch noch andere Staaten existieren, für die eine Gefahr näher liegt als für Rußland. Obwohl ich aber nicht sagen kann, ob ein Vorschlag dieser Art gemacht worden ist, kann ich dem Hause versichern, daß die Regierung einem solchen Vorschlag gegenüber keine prinzipiellen Einwendungen zu machen hat."

Inzwischen finden in London und Moskau weitere Verhandlungen statt über den Anteil und die Rolle Rußlands in dem entstehenden neuen Kräfteverhältnis in Europa. Zweifellos wünscht England, daß Rußland an diesem Kräfteverhältnis teilnehme, will jedoch keine formale oder engere Bindung. Aus den mir von dem ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cadogan, gegebenen Erläuterungen geht hervor, daß England und Frankreich sich darauf beschränken wollen, von Rußland eine Erklärung, es werde im Kriegsfalle eine wohlwollende Haltung einnehmen, zu erlangen, um sich so Transit, Zugang zu den Rohstoffen usw. zu sichern. Das könnte z. B. auf dem Wege einer einseitigen Erklärung der Sowjetregierung erfolgen, die feststellen würde, daß im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen oder Rumänien Rußland im voraus seine Haltung zu einem derartigen Konflikt feststellen würde. Die Gegenvorschläge der Sowjets aber, die zu einem politischen Vertrag der gegenseitigen Hilfeleistung zu gelangen wünschen — sei es in zweiseitiger englisch-russischer Form bei entsprechender Anpassung des französisch-russischen Vertrages, sei es in der Form eines Vertrages zwischen England, Frankreich und Rußland —, könnte, wie Cadogan erklärt, England nicht annehmen und auch Frankreich wolle das nicht. Cadogan berief sich dabei auf wesentliche Rücksichten, wie auf die Reaktion, die das in anderen Ländern hervorrufe, wobei er unter diesen Polen, Rumänien, Jugoslawien und Spanien aufzählte. Gleichzeitig jedoch betonte Cadogan die Schwierigkeiten, die die britische Regierung habe; sie wolle eine abschlägige Antwort nicht in einer Weise geben, die verärgern könnte.

Dieser Standpunkt wurde auch Minister Gafencu mitgeteilt. In seinen hiesigen Unterredungen vergewisserte er sich, daß die britische Regierung eine engere Annäherung an die Sowjets meide. Der rumänische Außenminister brachte mir gegenüber die Ansicht zum Ausdruck, daß die jetzigen englisch-sowjetischen Unterredungen ohne konkretes Ergebnis bleiben könnten.

Daher bemüht sich die britische Politik, die allzu deutliche antideutsche Akzente noch meidet, einer allzu unmittelbaren Bindung an die Sowjets auszuweichen. Jedoch kann die weitere Entwicklung der internationalen Lage in eine Richtung gehen, die die Einhaltung dieser Linie unmöglich macht.

Daher treffen die inzwischen laufenden Verhandlungen auf viele Hindernisse. Eine zusätzliche Schwierigkeit ist die Haltung der Opposition und eines gewissen Teiles der Konservativen Partei mit Churchill an der Spitze, die sich deutlich auf einen Krieg vorbereiten und in den Sowjets einen Staat mit großen Reserven und potentiellen militärischen Kräften sehen. Die Schwierigkeiten mit der Opposition können noch mehr mit den Angriffen wachsen, die der Entschluß über die Militärdienstpflicht hervorrief. Denn die Regierung wird in Betracht ziehen und sich möglicherweise Argumenten entgegenstellen müssen, daß eine „Allianz" oder eine andere Form der Verbindung mit Rußland eine so drastische Beschlußfassung hätte verhindern können.

**Edward Raczynski,**

Botschafter der Republik Polen.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I Ma. 550 -

TRG

Rozmowa z Ambasadorem amerykańskim w Londynie
J. Kennedy, 16.czerwca 1939.

Uprzedzony o moim przyjeździe do Londynu przez Ambasadora Biddle , Ambassador Kennedy prosił mnie o odwiedzenie go. Rozmowa trwała trzy kwadranse.

Z przebiegu jej zasługuje na zanotowanie co następuje:

1. Na początku Ambasador pytał mnie, co w Polsce sądzą o sytuacji ekonomicznej Niemiec, sam podkreślając, że jego zdaniem Niemcy mogą jeszcze przez dłuższy czas rujnować świat wydatkami zbrojeniowymi i że właściwie nie mają innej alternatywy jak wojenną. Jego zdaniem, odwrót Niemiec od ich polityki, w tej liczbie finansowej i gospodarczej, byłby dla nich ekwiwalentem przegranej wojny. Wojna zaś daje im przynajmniej pewną szansę przeprowadzenia ich desyderatów siłą, wobec czego, przyparci do muru, nie zawahają się oni przed nią. Z pewnym lekceważeniem wyraził się on o optymistach którzy sądzą, że Niemcy mogą być łatwo lub prędko pokonane, lub liczą na szybki przewrót w Niemczech.

2. Ambasador z naciskiem rozwodził się, że świat zachodni idzie w kierunku bankructwa, jeżli dzisiejszy stan zbrojeń potrwa jeszcze długo. Nawet jeżeli nie dojdzie do wojny w tym roku, ani W.Brytania, ani Stany Zjednoczone nie przerwą, ani nie ograniczą ich programu zbrojeniowego. Konsekwencją jest, że W. Brytania już wprowadziła ciche ograniczenia dewizowe, że już nie jest możliwe plasowanie ka-

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



pitału angielskiego zagranicą bez woli Rządu, ani transfer tego kapitału do innych krajów. Każdy dzień przynosi pod tym względem nowe trudności i ograniczenia.

3. W dalszej części rozmowy Ambasador rozpytywał mnie o sytuację w Polsce i o nasze potrzeby. Dało mi to okazję do rozwinięcia dłuższego rozumowania na ten temat. Ambasador powiedział, że jesteśmy jedynym narodem na wschodzie Europy, na którego oprócz zbrojeń i walory militarne można liczyć z całą pewnością. Zacytował mi opinię, jego zdaniem ustaloną w Hiszpanii, jakoby ochotnicy polscy po stronie republikańskiej byli lepszymi żołnierzami od wszystkich innych po obu stronach frontu. Zapytywał on, czego chcemy od Anglików w zakresie materiałowym i finansowym, na co w ogólnych zarysach odpowiedziałem, posiłkując się do pewnych granic wstępną deklaracją płk. Koca wobec Anglików z poprzedniego dnia. Szczególną uwagę zwróciłem na kredyt gotówkowy. Ambasador zapytał mnie, ile gotówki chcemy od Anglików. Na pytanie to odpowiedziałem, że przedstawiamy im nasze potrzeby w tym zakresie. Dodanie tych potrzeb, obecnie wspólnie ustalanych da nam ogólną sumę gotówkową. Ambasador zgodził się, że punkt ciężkości polega na gotówce, wyrażając się, że jeżeli Anglicy teraz swoją pomoc w tym zakresie ograniczą, to później, dla osiągnięcia tych samych skutków, będą musieli wydać dziesięć razy tyle. Dodał, że często widując premiera i Lorda Halifaxa, będzie wobec nich nastawał na konieczność natychmiastowej pomocy gotówkowej dla Polski.

4. Na zakończenie, Ambasador powiedział mi, że jego dwaj synowie, którzy objechali ostatnio całą Europę i mogli dużo zobaczyć i nauczyć się, mają zamiar po powrocie do Stanów wygłosić

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



w Harvard University serię odczytów o położeniu Europy i poszczególnych państw. Do odczytów tych Ambasador przywiązuje duże znaczenie, jako do elementu, formującego opinię amerykańską. " Nie uwierzy Pan, " powiedział Ambasador , " do jakiego stopnia mój starszy chłopiec, który ostatnio był w Polsce, ma ucho Prezydenta. Powiedziałbym, że Prezydent bardziej wierzy jemu, niż mnie. Może dlatego, że Joe stawia sprawę z takim przekonaniem i entuzjazmem".

W przyszłym tygodniu mam ponownie widzieć Ambasadora i spotkać się z jego synem.

/ Jan Wszelaki /
Radca Ekonomiczny.

Otrzymują :

p. Ambasador Raczyński,
p. Minister Koc,
p. Dyrektor Gabinetu Łubieński,
p. Minister Arciszewski, poczym ten sam egzemplarz p.Dyrektor Potocki.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 15. Aufzeichnung des Polnischen Handelsrats Jan Wszelaki über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedy, vom 16. Juni 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

Geheim!

Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in London, Herrn Kennedy, 16. Juni 1939

Botschafter Kennedy, den Botschafter Biddle von meiner Ankunft in London benachrichtigt hatte, bat mich um einen Besuch. Der Besuch dauerte drei Viertelstunden.

Von diesem verdient das folgende vermerkt zu werden:

1. Bei Beginn fragte mich der Botschafter, wie man in Polen die Wirtschaftslage Deutschlands beurteile; wobei er selbst betonte, daß seines Erachtens Deutschland noch längere Zeit hindurch die Welt mit Rüstungsausgaben ruinieren könne und daß es eigentlich keine andere Alternative habe als den Krieg. Seiner Meinung nach wäre eine Abkehr Deutschlands von seiner Politik, auch von der Finanz- und Wirtschaftspolitik, dasselbe wie ein verlorener Krieg Deutschlands. Der Krieg dagegen gebe diesem zumindest eine gewisse Aussicht, seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen und angesichts dessen werde es, in die Enge getrieben, vor ihm nicht zurückschrecken. Mit einer gewissen Geringschätzung äußerte er sich über die Optimisten, die meinten, Deutschland könne leicht oder schnell bezwungen werden, oder die mit einem schnellen Umsturz in Deutschland rechneten.
2. Der Botschafter führte mit Nachdruck aus, daß der Westen einem Bankrott entgegengehe, wenn der heutige Stand der Rüstungen noch lange dauern werde. Selbst wenn es in diesem Jahr nicht zu einem Krieg käme, würden weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten ihr Rüstungsprogramm unterbrechen oder beschränken. Infolgedessen habe Großbritannien schon im stillen Devisenbeschränkungen eingeführt, es sei schon nicht mehr möglich, englisches Kapital im Ausland ohne Genehmigung der Regierung anzulegen oder in andere Länder zu transferieren. Jeder Tag bringe neue derartige Schwierigkeiten und Beschränkungen.
3. Im weiteren Verlauf der Unterredung fragte mich der Botschafter über die Lage in Polen und über unsere Bedürfnisse aus. Das gab mir Gelegenheit, längere Ausführungen darüber zu machen. Der Botschafter sagte, daß wir das einzige Volk in Osteuropa seien, auf dessen Rüstungen nicht nur, sondern auch auf dessen militärischen Wert man mit ganzer Gewißheit rechnen könne. Er führte an, es habe sich seines Erachtens in Spanien erwiesen, daß die polnischen Freiwilligen auf der republikanischen Seite bessere Soldaten waren als alle anderen zu beiden Seiten der Front. Er fragte, was wir von den Engländern an Material und auf finanziellem Gebiet wollten. Darauf antwortete ich mit einer allgemeinen Skizze, wobei ich bis zu einem gewissen Grade die einleitende Erklärung des Obersten Koc gegenüber den Engländern vom Tage vorher gebrauchte. Besonders lenkte ich die Aufmerksamkeit auf den Kredit in bar. Der Botschafter fragte mich, wieviel Bargeld wir von den Engländern wollten. Ich antwortete darauf, daß wir unsere Bedürfnisse in dieser Hinsicht darlegten. Eine Addition dieser jetzt gemeinsam festgelegten Bedürfnisse werde dann die Gesamtsumme an Bargeld ergeben. Der Botschafter stimmte zu, daß der Schwerpunkt auf dem Bargeld liege und äußerte dabei, daß, wenn die Engländer jetzt ihre Hilfe in dieser Hinsicht beschränkten, sie später, um dieselben Wirkungen zu erzielen, zehnmal soviel herausgeben müßten. Er fügte hinzu, daß er den Premierminister und Lord Halifax sehe und ihnen gegenüber auf der Notwendigkeit bestehen würde, Polen sofort mit Bargeld zu helfen.
4. Abschließend sagte mir der Botschafter, daß seine beiden Söhne, die letzthin ganz Europa bereist und viel hätten sehen und lernen können, beabsichtigten, nach ihrer Rückkehr in die Staaten an der Harvard Universität eine Reihe von Vorträgen über die Lage in Europa in den einzelnen Staaten zu halten.

Diesen Vorträgen, als einem Element, das mit die amerikanische öffentliche Meinung bildet, mißt der Botschafter große Bedeutung bei. „Sie glauben nicht", sagte der Botschafter, „in welchem Maße mein ältester Junge, der kürzlich in Polen war, das Ohr des Präsidenten hat. Ich würde sagen, daß der Präsident ihm mehr glaubt als mir. Vielleicht deswegen, weil Joe die Sache mit solcher Ueberzeugung und solchem Enthusiasmus darstellt".

In der nächsten Woche soll ich den Botschafter wiedersehen und mit seinem Sohn zusammenkommen.

**Jan Wszelaki**
Wirtschaftsrat

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

I M 639

MINISTERSTWO PRZEMYSŁU I HANDLU

WARSZAWA, DN. 13 lipca 1939

TAJNE

M.330/tjn.

W odpowiedzi należy powoływać się na powyższą liczbę

Mor 364-9/12 15/VII

Do P. [illegible] DLO EGO
w Paryżu
w Londynie

Według informacyj uzyskanych przez Ministerstwo Przemysłu i Handlu, przedsiębiorstwa żeglugowe francuskie X otrzymały od swych rządowych władz nadzorczych już teraz ścisłe instrukcje na wypadek wybuchu konfliktu zbrojnego oraz przepisy dotyczące zmian konstrukcyjnych, przebudówek i uzupełnień konstrukcyjnych, w szczególności w części dziobowej eksploatowanych przez te towarzystwa statków.

W związku z powyższym Ministerstwo Przemysłu i Handlu prosi o możliwie szybkie zbadanie tej sprawy oraz o nadesłanie do Ministerstwa możliwie szczegółowych informacyj, a także o ile to okaże się możliwe tekstów rozesłanych instrukcyj.-

x/ angielskie

otrzymuje do wiadomości

Ministerstwo Spraw Zagranicznych P.I.Mor.

Biuro Wojskowe Min.P.i H.

DYREKTOR DEPARTAMENTU MORSKIEGO.

/L. Możdżeński/

17

Drukarnia Państwowa nr 101377.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



## 16. Erlaß des Polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Warschau an die Polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939

**Deutsche Uebersetzung des vorstehenden Faksimile**

**Ministerium**
**für**
**Handel und Gewerbe**

Warschau, den 13. Juli 1939.

**Nr.** M. 330/tjn.

Geheim!

An

den Handelsrat

in Paris
in London.

**Das** Ministerium für Handel und Industrie hat in Erfahrung gebracht, daß **die** französischen und englischen Seeschiffahrtsunternehmen von ihren Regierungsüberwachungsstellen schon jetzt genaue Instruktionen erhalten haben für den Fall des Kriegsausbruchs. Ebenso Vorschriften über Konstruktionsveränderungen, Umbauten und Ergänzungsbauten speziell am Bug der Schiffe, die von diesen Gesellschaften benutzt werden.

Infolgedessen bittet das Ministerium für Handel und Industrie, diese Angelegenheit möglichst rasch zu untersuchen und möglichst genaue Informationen an das Ministerium einzusenden. Wenn es möglich ist, bittet das Ministerium um den Wortlaut der betreffenden Instruktionen.

Der Direktor des Seedepartements
**L. Możdżeński.**

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

# REPÚBLICA ARGENTINA

## Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto

GUERRA EUROPEA

Expediente ..... Año 1940.

ANEXO A LA NOTA Nº 252 de la EMBAJADA ARGENTINA
DE 3 DE ABRIL DE 1939 ARCHIVADA EN EL
TOMO II

EXPEDIENTE Nº 161